

Geographisches Institut
der Justus-Liebig-Universität Gießen

**Wandel der Migrationsstrukturen
bei den Thakali (Nepal):
Das Beispiel des Ortes Marpha**

Diplomarbeit

vorgelegt von:

Silke Morkel

am 01.02.2002

Danksagung

Für Ideen, Unterstützung und Betreuung meiner Arbeit möchte ich Herrn Prof. Dr. Willibald Haffner und Frau PD Dr. Perdita Pohle vom Geographischen Institut in Gießen danken.

Mein Dank gilt vor allem der Bevölkerung Marphas für ihre Gastfreundschaft und Unterstützung. Die Familie von Herrn Buddhi Bdr. Lalchan im Neeru Guest House, ganz besonders die erwachsenen Kinder Sasi, Anu, Neeru und Ranjeet, hatten mich nicht nur freundschaftlich aufgenommen, sondern mir auch geduldig alle Fragen zur Kultur und Geschichte der Thakali und den Einwohnern Marphas beantwortet. Ebenso danken möchte ich dem *social worker* Marphas, Herrn Bhakti Hirachan, der meine Arbeit immer voller Interesse verfolgte und mir den Zugang zu den Familien Marphas ermöglichte.

Auch sei den tibetischen Ladenbesitzern in Marpha gedankt, insbesondere Frau Dolma Tsering für ihre Freundschaft und endlose Diskussionen, die mir auch die tibetische Kultur näherbrachten. In Jomsom gilt mein besonderer Dank dem ACAP-Mitarbeiter Herrn Tek Suhang für seine große Hilfsbereitschaft und Freundschaft. Dank auch allen Mitarbeitern des Nepal Research Center in Kathmandu.

Ganz besonderer Dank gilt Herrn Wangchen Testan aus Pokhara, der mir nicht nur als Übersetzer in Marpha zur Seite stand, sondern dessen Anregungen und Geduld von unschätzbarem Wert waren während meines gesamten Aufenthalts in Nepal.

Dank gilt auch Herrn Philipp von Einem und Frau Corina Wallenfels und Herrn Dr. Carsten Morkel für Kommentare und Durchsicht meiner Arbeit.

Nicht zuletzt sei auch meiner Familie und Herrn Ivan Kharkevitch gedankt, die mich immer wieder aufmunterten und in jeder Beziehung unterstützen.

Inhalt

Abbildungen	v
Karten	v
Tabellen	vi
Abkürzungen	vi
1 Einleitung	1
1.1 Fragestellung und Zielsetzung	2
1.2 Forschungsstand	3
1.3 Terminologie	4
2 Ansatz und Methodik	7
2.1 Ansatz	7
2.2 Methodik	8
2.2.1 Haushaltsbefragungen	8
2.2.2 Weitere statistische Daten	11
3 Demographische Entwicklungen und Migration in Nepal	13
3.1 Bevölkerungsentwicklung und Verteilung	13
3.2 Binnenmigrationen	15
3.3 Internationale Migrationen	17
4 Der Lebens- und Wirtschaftsraum Marpha	19
4.1 Lage und natürliche Bedingungen	19
4.1.1 Lage und Abgrenzung des Gebietes	19
4.1.2 Natürliche Bedingungen	19
4.2 Bevölkerung	22
4.2.1 Bevölkerungsentwicklung	22
4.2.2 Ethnische Gruppen und Kasten	23
4.2.3 Politische und soziale Organisation	24
4.2.4 Sprache und Religion	26
4.2.5 Familien- und Haushaltsstruktur	27
4.2.6 Bildung	28
4.2.7 Sozio-ökonomische Struktur	29
4.3 Siedlungs- und Infrastruktur	32
4.3.1 Siedlungsstruktur	32
4.3.2 Infrastruktur	33
4.4 Wirtschaftsstruktur und -entwicklung	34
4.4.1 Landwirtschaft und Hortikultur	34
4.4.2 Viehzucht und Handel	35
4.4.3 Tourismus	36
4.4.4 Medizinalpflanzen - eine Perspektive mit Zukunft?	37

5	Historische und aktuelle Wanderungsbewegungen	39
5.1	Migrationen im Thak Khola vom 18. bis zum 20. Jahrhundert	40
5.1.1	Abwanderungen vor Mitte des 19. Jahrhunderts	40
5.1.2	Die Periode des Salzhandels	41
5.1.3	Der Exodus der sechziger und siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts	43
5.1.4	Wirtschaftlicher Aufschwung seit Mitte der 1970er Jahre: Das Ende der Abwanderung?	46
5.2	Aktuelle Mobilitätsformen der Marphali	48
5.2.1	Neue Formen der Mobilität	48
5.2.2	Permanente Migrationen	50
5.2.2.1	Kleinräumige Wanderungen	51
5.2.2.2	Land-Stadt-Wanderungen	54
5.2.2.3	Internationale Migrationen	58
5.2.3	Stufenweise Migration und Rückkehr in die Heimat	62
5.2.4	Zyklische Migrationen	65
5.2.5	Zirkulation und Urlaub	69
5.3	Brain Drain im Altersheim: Auswirkungen der Migrationen auf die Bevölkerungsstruktur	72
6	Fazit: Vom armen Bauern zum Globetrotter	78
7	Literatur	84

Anhang A: Fotos	I
Bild 1: Der Ort Marpha	I
Bild 2: Das nördliche Kali Gandaki-Tal	I
Bild 3: Reisfelder in Pokhara	II
Bild 4: Thakali-Frau mit Apfel	II
Bild 5: Mechanische Apfeltrockner	III
Bild 6: Touristen in Marpha	III
Bild 7: Thakali-Familie	IV
Bild 8: Schneiderfamilie	IV
Bild 9: Schmiedewerkstatt	V
Bild 10: Saisonarbeiter	V
Bild 11: Traditionelles Fest	VI
Bild 12: Einzug der Moderne	VI
Bild 13: Kinder in Marpha	VII

Anhang B: Verteilung der Thakali-Muttersprachler in Nepal 1991	VIII
--	------

Abbildungen

Abb. 1:	Bevölkerungsentwicklung in Nepal 1911 bis 2010.....	13
Abb. 2:	Verstädterung in Nepal 1961 bis 2001.	17
Abb. 3:	Klimadiagramm Marpha 1970 bis 1996.	21
Abb. 4:	Entwicklung der Einwohnerzahlen Marphas 1969 - 2000.	22
Abb. 5:	Religionszugehörigkeit der Marphali im Jahr 2001	26
Abb. 6:	Aktuelle Haushaltsgrößen* nach ethnischen Gruppen im Jahr 2001	27
Abb. 7:	Schulbildung der Marphali > 5 Jahre nach Geschlecht im Jahr 2001	28
Abb. 8:	(Haupt-) Einkommensquellen der Haushalte in Marpha im Jahr 2001 nach ethnischen Gruppen und bei möglichen Mehrfachnennungen	29
Abb. 9:	Durchschnittliche monatliche Touristenankünfte in Jomsom 1994 bis 2000.	37
Abb. 10:	Bevölkerungsentwicklung im Mustang-Distrikt 1971 bis 2001.....	46
Abb. 11:	Alterspyramide des Mustang-Distrikts im Jahr 1981	48
Abb. 12:	Motive für kleinräumige Ab- und Zuwanderungen (< 50 km) in Marpha bis zum Jahr 2001	52
Abb. 13:	Motive für Ab- und Zuwanderungen zwischen Marpha und den Städten bis zum Jahr 2001	55
Abb. 14:	Motive der Marphali für Migrationen ins Ausland bis zum Jahr 2001	59
Abb. 15:	Ethnische Zugehörigkeit der Einwohner 1969 und 2001.....	74
Abb. 16:	Alterspyramide der Marphali 2001	75
Abb. 17:	Schul- und höherer Bildungsabschluß in Marpha nach Einwohnern und Abwanderern ≥ 16 Jahre im Jahr 2001	77

Karten

Karte 1:	Einwohnerdichten in den Zensusregionen Nepals 2001	14
Karte 2:	Mustang Distrikt.	20
Karte 3:	Mustang-Distrikt: Bevölkerungswandel 1991 bis 1999.....	beigelegt

	bell	
Tab. 1:	Nettomigrationsverluste nach ökologischen Zonen 1971 bis 1991.....	16
Tab. 2:	Besitzverhältnisse in den Familien im Jahr 2001 nach ethnischen Gruppen.....	30
Tab. 3:	Wanderungsverhalten der Bevölkerung Marphas im Jahr 2001 nach ethnischen Gruppen	49
Tab. 4:	Ziel- und Herkunftsorte der permanenten Lifetime-Migranten Marphas im Jahr 2001.....	50
Tab. 5:	Ab- und Zuwanderungen in Marpha < 50 km bis zum Jahr 2001 nach ethnischen Gruppen	52
Tab. 6:	Ab- und Zuwanderungen zwischen Marpha und den Städten bis zum Jahr 2001 nach ethnischen Gruppen	54
Tab. 7:	Letzte Wohnorte der Rückkehrer nach Marpha bis zum Jahr 2001.....	63
Tab. 8:	Ziel- und Herkunftsorte der zyklischen Migranten in Marpha im Jahr 2001	67
Tab. 9:	Urlaubsverhalten der in Marpha wohnhaften Familien nach ethnischen Gruppen / Kasten im Jahr 2001.....	70
Tab. 10:	Allgemeine demographische und sozio-kulturelle Charakteristika der niemals Migrierten, der Wintermigranten und der Lifetime-Migranten mit Ziel- oder Herkunftsort Marpha im Jahr 2001	73
Tab. 11:	Anteile der Jungen und Alten in Marpha (2001), Mustang (1991) und Nepal (1991)	75

Abkürzungen

ACAP	Annapurna Conservation Area Project
BK	<i>bishowkarma</i> (Kaste der Schmiede)
CBS	Central Bureau of Statistics
NPR	Nepalische Rupie (1 USD = 77,19 NPR, Stand 30.01.02)
VDC	Village Development Committee

„The Thakali caste is like the bird who flies to the fruit tree that is heavy with fruit. We go where the money is - that's our character.“¹

1 Einleitung

Die Thakali sind eine kleine Gruppe von Bauern und Händlern, deren Herkunftsgebiet, das Thak Khola, im nepalischen Himalaya zwischen den Gebirgsmassiven des Dhaulagiri und des Annapurna liegt. Sie stehen stellvertretend für die Bewohner der Hochgebirgsregionen Nepals, die sich zusätzlich zur Subsistenzlandwirtschaft im 19. Jahrhundert auf den Handel spezialisiert und damit für diesen Wirtschaftsbereich typische zyklische Migrationsformen entwickelt haben. Ein Handelsmonopol auf tibetisches Salz verhalf einigen Thakali zu Reichtum und hohem politischen und wirtschaftlichen Einfluß weit über ihr Heimatgebiet hinaus.

Ein Rückgang des Handelsvolumens bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts und schließlich die Grenzschießung nach China im Jahr 1959 führten zu massiven Abwanderungswellen in den 1960er und 1970er Jahren, welche das gesamte Thak Khola erfaßten. Auch der Untersuchungsort Marpha war von diesem plötzlichen Exodus stark betroffen: zwischen dem Zeitpunkt der Grenzschießung und dem Ende der 1970er Jahre verließen 40 % aller Marphali ihren Heimatort.

Seit dem Aufkommen des Trekkingtourismus im Kali Gandaki-Tal in den 1970er Jahren hat die Region einen erneuten wirtschaftlichen Aufschwung erfahren. Mehr als 20.000 Touristen suchten im Jahr 2000 Erholung auf dem mittlerweile weltweit berühmten „Jomsom-Trek“ und durchquerten dabei auch die „Apfelhauptstadt“ Marpha. Eine seit Ende der 1960er Jahre forcierte Spezialisierung des Ortes auf Apfelanbau hat dem Ort nicht nur bei den Touristen zu einem ganz besonderen Ruf verholfen, sondern gleichzeitig gute Einnahmen durch die überregionale Vermarktung von Äpfeln ermöglicht.

Die aktuelle Entwicklung der Bevölkerungszahlen in Marpha zeigt im Gegensatz zu der prosperierenden Wirtschaft ein weniger positives Bild: zwar kehrten in den 1980er Jahren wieder einige Marphali in ihre Heimat zurück, doch nach wie vor verläßt ein großer Teil der Bevölkerung den Heimatort.

¹ Aussage eines Gästehaus-Besitzers über die Natur der Thakali, zitiert bei TURIN (1997:190)

1.1 Fragestellung und Zielsetzung

Historisch gesehen gibt es in Marpha lediglich eine sehr kurze Periode verstärkter (permanenter) Abwanderungen. In Anbetracht der weiterhin negativen demographischen Entwicklung im Untersuchungsgebiet stellt sich die Frage, in welche Richtung sich Ausmaß und Strukturen von Migrationserscheinungen in den letzten Jahren entwickelt haben und welche daraus ableitbaren Auswirkungen auf Bevölkerungs- und wirtschaftliche Situation und regionale Entwicklungspotentiale des Ortes zu beobachten sind.

Mit Blick auf diese Fragestellung und auf den in der Einleitung dargestellten Sachverhalt wurden folgende vier Hypothesen aufgestellt, die in dieser Arbeit überprüft werden sollen:

1. *Die traditionellen Migrationsmuster der Marphali haben sich in den letzten Dekaden gewandelt. Die Entwicklung sowohl der lokalen als auch der nationalen und globalen Infra- und Wirtschaftsstrukturen zeigt einen nachhaltigen Einfluß auf zeitliche und räumliche Ausprägung von Migrationen.*
2. *Die Abwanderungsgründe der Migranten im Untersuchungsgebiet haben sich in den vergangenen Dekaden geändert. Während früher überwiegend Zwänge wie die Notwendigkeit der Existenzsicherung ausschlaggebend waren für eine Migration, spielt heute im Wesentlichen der Wunsch nach einer höheren Ausbildung bzw. der Reiz des städtischen Lebens eine Rolle.*
3. *Die Zusammensetzung früherer und aktueller Ab- und Zuwandererströme hat und wird sich weiter auf die Struktur der ortsansässigen Bevölkerung auswirken. Sie beeinflusst somit künftige regionale Entwicklungen sowohl demographischer als auch wirtschaftlicher oder kultureller Art.*
4. *Die heutigen Abwanderungen aus Marpha sind weniger ein Ausdruck der Überbevölkerung eines durch die umgebenden natürlichen Bedingungen eingeschränkten Ortes. Sie sind vielmehr ein Zeichen der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Verödung einer im Modernisierungsprozeß Nepals fern vom (städtischen) Geschehen gelegenen Region, in der auch künftig hohe Migrationsverluste zu erwarten sind.*

1.2 Forschungsstand

Die ersten Studien zum Thema Migration wurden in England und Westeuropa von RAVENSTEIN Ende des 19. Jahrhundert durchgeführt, der in den Jahren 1885 und 1889 seine berühmten Migrationsgesetze verfaßte (BÄHR 1997). Auf verstärktes Interesse stößt die Migrationsforschung aber erst wieder seit den 1950er Jahren. Insbesondere in den Sozialwissenschaften wurden Modelle entwickelt, die Migrationen beispielsweise durch die Analyse sozio-ökonomischer Faktoren erklären sollten. 1971 formulierte ZELINSKY seine „Hypothese der Mobilitätstransformation“, die den Wandel der verschiedenen Mobilitätsformen gemessen am demographischen Wandel in den Industrieländern darstellte (BÄHR 1997). Die Übertragung eines solchen Modells auf die Dritte Welt ist aufgrund unterschiedlicher wirtschaftlicher und (global-) politischer Voraussetzungen nicht möglich. Nach Ansicht von CHAPMAN, der die Zirkulationsmuster in der Dritten Welt betrachtete, sind es aber vor allem traditionelle Mobilitätsmuster, die sich in aktuellen Wanderbewegungen innerhalb dieser Länder widerspiegeln (CHAPMAN & PROTHERO, 1982).

Erste Migrationsstudien in der Dritten Welt gibt es seit den 1970er Jahren, welche neben der Migration insbesondere Zirkulationsformen ethnischer Gruppen in den Vordergrund stellten (vgl. CHAPMAN & PROTHERO 1982). Auch in Nepal befaßte man sich seitdem intensiver mit dem Thema Migration. BISTA (1977) und GURUNG (1979, 1988, 1994) untersuchten Migrationsströme und Ursachen in ganz Nepal. SHRESTHA (1990) beschäftigte sich mit den sozio-ökonomischen und politischen Ursachen von Migration und betrachtete dazu Zuwanderungsgebiete im Terai. Regionale und vergleichende Studien in Nepal liegen vor von RAI; MANZARDO; DAHAL (1977) in Western Nepal über ökologische Ursachen von Migrationen oder von HOFFMANN (1995), der die Steuerung der Wanderungsrichtungen der Sherpas aus dem Solu-Khumbu-Distrikt untersuchte.

Spätestens seit den 1950er Jahren haben sich diverse Anthropologen und andere Wissenschaftler im Thak Khola aufgehalten, die seitdem auf die Entwicklung von zyklischer zu permanenter Migration bei den Thakali hinwiesen. Ein Großteil der Veröffentlichungen stammte von dem Völkerkundler FÜRER-HAIMENDORF (1974, 1975, 1978, 1981, 1989), der sich insbesondere mit den Thakali in Tukche beschäftigte. Die demographischen und wirtschaftlichen Strukturen Marphas wurden von VALEIX (1974) im Jahr 1969 untersucht ebenso wie die Wintermigrationen der Marphali.

Der dänische Ethnologe VINDING (1979 / 80, 1984, 1998) lebte 1972 und von 1975 bis 1978 in dem Ort Syang und veröffentlichte mehrere Artikel und Bücher über die Thakali. Andere Veröffentlichungen liegen vor von MESSERSCHMIDT & GURUNG (1974) und MESSERSCHMIDT (1978) aus den 1970ern über den Handel im Thak Khola, von KLEINERT (1993, 2000) und BLAIR SALANT (1987) über Siedlungsstruktur und Architektur im Thak Khola und in Marpha, und von HAUCK (1996) über den Tourismus im Annapurna-Gebiet. Speziell Untersuchungen zu den migrierten Thakali in Pokhara wurden in den 1970ern von MANZARDO (1975) und CHHETRI (1986) durchgeführt. VON DER HEIDE (1988, 1993, 1997) erforschte in den 1980 und 90er Jahren das Wanderungsverhalten der Thakali und legte dabei ein besonderes Gewicht auf die Darstellung der unterschiedlichen Migrationsmuster bei verschiedenen Thakali-Gruppen.

Die Zahl der in den letzten Jahren in Marpha durchgeführten Exkursionen, Studienprojekte und Diplomarbeiten von Studenten und Wissenschaftlern verschiedener Länder (z.B. Deutschland, Dänemark, USA und Japan) liegt nach Aussage der Marphali sehr hoch. Im Widerspruch dazu steht die geringe Zahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen, die durch Literaturrecherchen zu finden sind.

1.3 Terminologie

Im Theoriengefüge der Mobilitätsforschung ist der Begriff der Migration dem Begriff der *räumlichen Mobilität* untergeordnet, welcher einen Ortswechsel bezeichnet. Daneben steht die *soziale Mobilität*, welche eine Veränderung der sozialen Position beschreibt². Es bestehen enge Beziehungen zwischen diesen Mobilitätsformen; häufig tritt ein räumlicher Ortswechsel infolge einer sozialen Veränderung wie etwa der Aufnahme eines Studiums oder beruflichen Veränderungen auf.

Die *Migration* als Form der räumlichen Mobilität unterscheidet sich von der *Zirkulation* durch die Verlegung des Wohnsitzes, welche permanent oder temporär sein kann. Bei der Zirkulation handelt es sich um zeitweise Abwesenheiten vom Wohnsitz, welche entweder turnusmäßig auftreten wie der Pendelverkehr zur Arbeit oder unregelmäßig wie urlaubsbedingte Abwesenheiten. Die Übergänge zwischen Migration und Zirkulation sind oft fließend, und die letztendliche Definition von Migration kann sehr unterschiedlich

² Diese Perspektiven der Betrachtung von Mobilität gehen auf von MACKENSEN formulierte Einteilungen im Jahr 1975 zurück (vgl. BÄHR 1997)

ausfallen, insbesondere was die Zeitdauer anbelangt. Die Vereinten Nationen legten 1970 beispielsweise eine Wohndauer im Zielort für mindestens ein Jahr als internationales Kriterium fest (vgl. BÄHR 1997). In den unterschiedlichen Migrationsstudien zeigt sich allerdings eine Vielfalt anderer Einteilungen.

In der Arbeit wurden die verschiedenen raum-zeitlichen Formen von Mobilität wie folgt verwandt und definiert:

- *permanente Migration*
 - ⇒ keine regelmäßigen und längeren Aufenthalte im Herkunftsort *und / oder*
 - ⇒ völlige Aufgabe des Wohnsitzes (Verkauf / Verpachtung) / kein Besitz im Herkunftsort
- *zyklische Migration*
 - ⇒ Beibehaltung des Wohnsitzes im Herkunftsgebiet
 - ⇒ periodischer oder fester Wohnsitz außerhalb
 - ⇒ regelmäßige jährliche Abwesenheitsdauer zwischen 3 und 6 Monaten
 - ⇒ wirtschaftliche Motive
- *Urlaub*
 - ⇒ Abwesenheitsdauer < 3 Monate jährlich
 - ⇒ unregelmäßig, mehrmals jährlich oder in größeren Jahresabständen
 - ⇒ Erzielung von Einkommen steht nicht im Vordergrund sondern Erholung und / oder Vergnügen

Saisonale und *semi-permanente Migration* wurden in einer Gruppe als *zyklische Migration* zusammengefaßt. In der verwandten Literatur (z.B. VINDING 1998; VON DER HEIDE 1988, 1993) wurden von den Autoren definierte Unterschiede zwischen saisonaler und semipermanenter Migration an der Abwesenheitsdauer vom Wohnort und / oder der Existenz eines Zweitwohnsitzes festgemacht. Die vorgefundenen Einteilungen waren allerdings sehr uneinheitlich und nicht vergleichbar, weshalb in vorliegender Arbeit auf den Versuch einer differenzierten Einteilung verzichtet wurde.

Sämtliche Personen, die sich mehr als sechs Monate im Jahr nicht im Ort aufhalten, wurden als *permanente Migranten* eingestuft. Problematisch war die Behandlung von Migranten, auf die die Kriterien langer Abwesenheit und unregelmäßiger Aufenthalte im Heimatort zum Untersuchungszeitpunkt zwar zutraf, bei denen aber offiziell der Hauptwohnsitz nicht verlegt worden war. Beispiele sind internationale Arbeitsmigranten, die ihre Familien in der Regel im Herkunftsort zurücklassen, aber auch Internatsschüler und Studenten, die noch keinen eigenen Haushalt gegründet haben. Sämtliche der genannten Gruppen wurden den permanenten Migranten zugeordnet.

Daneben wurden zwei administrative Ebenen unterschieden, die als Grundlage der statistischen Erfassungen auftreten: *internationale Migration* oder *Außenwanderung* bezeichnet Wanderungen zwischen Nationen, *Binnenwanderungen* treten innerhalb eines Landes auf zwischen Gemeinden oder Regionen. Auch Wohnortwechsel innerhalb des VDCs³ Marpha, sofern diese in Nachbarorte führten und nicht auf den eigentlichen Ort begrenzt waren, tauchen in vorliegender Untersuchung als Binnenmigration auf.

Ein häufig verwandter Begriff ist der der *Lifetime-Migranten*, auf dem ein Großteil der Statistiken zur Erfassung von Migration basiert. Es handelt sich dabei um Personen, deren Geburtsort sich vom Wohnort zur Zeit der Erfassung unterscheidet.

In der Untersuchung wurde unter *Geburtsort* der Ort verstanden, an dem die Familie zur Zeit der Geburt gelebt hat. Der tatsächliche physische Geburtsort kann gegebenenfalls ein anderer sein.

³ Ein VDC (Village Development Committee) setzt sich immer aus neun sogenannten *Wards* zusammen. Eine Ortschaft kann in mehrere Wards aufgeteilt sein. Das VDC selbst ist in etwa vergleichbar mit der administrativen Einheit einer Großgemeinde.

2 Ansatz und Methodik

2.1 Ansatz

Zur Analyse der Migrationen und ihrer Entwicklungen im Untersuchungsgebiet wurden sowohl Elemente der „klassischen“ makrotheoretischen Forschungsansätze berücksichtigt als auch mit Fallbeispielen auf einer Mikroebene gearbeitet.

Die Erklärungen für Wanderströme basieren auf der Makroebene auf den von Mitte des 20. Jahrhunderts u.a. von HÄGERSTRAND entwickelten *Distanz- und Gravitationsmodellen*, die die Anziehungskraft zweier Massen zugrundelegen. Zwei Orte stehen danach durch die Interaktionskraft ihrer Einwohner in Beziehung, welche von den Faktoren der räumlichen Distanz, Höhe der Einwohnerzahl sowie Sozialstrukturen und Kommunikationsprozesse abhängt (vgl. BÄHR 1997).

Die später entwickelten *Regressionsmodelle* suchen die Migrationsursachen hingegen in sozio-ökonomischen Unterschieden von Regionen. In den sogenannten *Push-Pull-Modellen* werden anziehende (pull) und abstoßende (push) Faktoren einander gegenübergestellt, die sich auf die Attraktivität der Herkunfts- und Zielgebiete für einen potentiellen Migranten beziehen. In der Weiterentwicklung durch LEE in den 1960er Jahren fließen darüber hinaus intervenierende Hindernisse (z.B. Transportkosten) oder persönliche Faktoren mit ein. Die sozio-ökonomischen Push-Pull-Faktoren lassen sich modifizieren: so werden unter anderem klimatische, ethnische oder infrastrukturelle Kriterien herangezogen (LEE 1969).

Der in den 1970er Jahren von MABOGUNJE entwickelte *systemtheoretische Ansatz* sucht die Ursachen von Migration in Spannungen innerhalb bzw. zwischen sozialen Systemen, wobei Migration dem Ausgleich dieser Spannungen dienen soll. Ein Beispiel hierfür ist Überbevölkerung, die zu gesellschaftlichen Ungleichgewichten führen kann (vgl. BÄHR 1997).

Die vorgenannten deterministischen Ansätze können allein keine ausreichende Erklärungen für Migrationen bieten. Sie liefern lediglich eine Erklärung des Migrationsverhaltens von Gruppen anhand von äußeren Rahmenbedingungen, beispielsweise der Wirtschaftsstrukturen und der Einkommensverhältnisse. Es hat sich bei den Untersuchungen gezeigt, daß gerade im Fall der Thakali, die

stark von gruppeneigenen Traditionen und Regeln geprägt sind, die Betrachtung des Individuums für die Erklärung von Wanderungen unverzichtbar ist.

Erklärungen des individuellen Verhaltens liefern die *verhaltenstheoretischen Modelle*, die unter Einbeziehung der Aktionsraumsforschung entwickelt wurden. Sie beschäftigen sich mit dem Verhalten und den Entscheidungen von Individuen. Die Wahrnehmung und Bewertung der Situation am Herkunftsort sowie die Einschätzung von Informationen über den Zielort dienen dabei dem Individuum als Grundlage der Migrationsentscheidung. Weiterführend geben die sogenannten *Constraintsmodelle*, die Verhalten durch Handlung ersetzen, den Zusammenhang wieder zwischen objektiven und subjektiven Raummerkmalen, die sich nicht nur untereinander beeinflussen, sondern in ihrem Zusammenspiel beide direkt Wanderbewegungen auslösen und beeinflussen (vgl. BÄHR 1997).

2.2 Methodik

2.2.1 Haushaltsbefragungen

Um aktuelle strukturelle Bevölkerungsdaten zu gewinnen, wurde eine Haushaltsbefragung mit insgesamt 60 Haushalten in Marpha in den Monaten August und September des Jahres 2001 durchgeführt. Zusätzlich wurden 60 Saisonarbeiter erfaßt, deren Hauptwohnsitz außerhalb Marphas lag und die deshalb nicht zu den „eigentlichen“ Haushalten mitgerechnet wurden. Die Grundgesamtheit der so erfaßten Personen beträgt 400 und dient als Grundlage der Betrachtungen zum Mobilitäts- und Migrationsverhalten der Marphali.

Zusätzlich wurden die Mitglieder eines Migrantenhaushalts in Pokhara und eines weiteren in Birganj befragt. Beide Haushalte waren bereits vor mehreren Jahren komplett abgewandert; sie wurden nicht in den allgemeinen Betrachtungen zu Haushaltszusammensetzung und -struktur in Marpha berücksichtigt. Die Zahl der in den letzten Jahren komplett abgewanderten Haushalte sowie deren Zusammensetzung konnte bedingt durch deren Abwesenheit nicht erfaßt werden.

Ausgesucht wurden die vor Ort ansässigen Familien nach den Kriterien ethnische Zugehörigkeit, Lage des Wohnsitzes innerhalb Marphas und nach ihrer Bereitwilligkeit, an den Interviews teilzunehmen. Von einem Feldaufenthalt im Oktober 2000 war bereits bekannt, daß in Marpha zum damaligen Zeitpunkt insgesamt 90 Familien lebten, davon 60 Thakali-Familien und 30 andere. Diese Angaben stammten von einem ortsansässigen Lehrer, der gerade einen

Dorfzensus durchgeführt hatte. Detailliertere Ergebnisse aus diesem Zensus waren allerdings weder vor Ort noch in der Distriktsverwaltung vorhanden.

Als weitere Grundlage für die Auswahl der Familien diente eine Wahlliste aus dem Jahr 1995, in der sämtliche damals über 18-jährigen Personen entsprechend ihrer Familienzugehörigkeit aufgelistet waren, die damals de-jure im Ort ansässig waren. Der Ort Marpha besteht aus den Wards 1 bis 4, und so wurde versucht, den Anteilen der Familien in den einzelnen Wards in den Haushaltsbefragungen gerecht zu werden. Dieses Ziel konnte allerdings nicht erreicht werden, und so sind die Wards 2 und 4 deutlich unterrepräsentiert.

Die weitere Verwendung der Wahlliste war insofern problematisch, da die Zahl der Thakali-Haushalte von den angegebenen 123 auf aktuell 60 geschrumpft war. Die Zahl der Familien anderer Kasten lag hingegen 1995 bei 29 und heute bei 30 und hat sich somit kaum verändert. Es konnte in Erfahrung gebracht werden, daß einige der überzähligen Familien in diesem Zeitraum abgewandert waren bzw. - z.B. im Falle einiger Ein-Personen-Haushalte - gestorben. Andere wiederum hatten sich zu neuen Haushalten zusammengeschlossen. Viele dieser Fälle waren allerdings nicht zu klären. Insbesondere die Altersangaben einiger jüngerer Personen, die zum damaligen Zeitpunkt noch nicht das in der Liste angegebene Alter erreicht haben konnten, werfen die Frage auf, bis zu welchem Ausmaß die Liste Ungenauigkeiten oder falsche Daten enthält. Weiterhin waren Personen aufgelistet, die sich im Jahr 1995 im Ausland aufgehalten hatten, dennoch aber weiter in Marpha gemeldet waren. Im großen und ganzen entstand der Eindruck, daß eine solche Wahlliste zwar einen groben Überblick über die im Ort ansässigen Familien geben kann, aber kaum wirklich aussagekräftige und vor allem auswertbare Daten daraus gewonnen werden können. Eine Wahlliste jüngerer Datums befindet sich im übrigen mit hoher Wahrscheinlichkeit in Kathmandu, es wurde hier aber auf weitere Nachforschungen verzichtet.

Die Termine für die Interviews wurden auf Anraten des örtlichen *social workers* einen Tag vor der Befragung vereinbart. Nur in wenigen Fällen gelang es den Interviewpartnern nicht, rechtzeitig bzw. überhaupt zum verabredeten Zeitpunkt zu erscheinen. Es gab in einem Fall eine direkte Weigerung, am Interview teilzunehmen, nachdem die betroffene Familie bereits vorher zugesagt hatte. Ein anderes Interview mußte nach der Hälfte der Zeit abgebrochen werden, weil die Gesprächspartnerin nicht mehr antworten wollte. Eine dritte Kandidatin verschwand plötzlich kurz vor Ende des Interviews. In allen drei Fällen handelte es sich um Frauen zwischen 50 und 70 Jahren, die solche in ihren Augen

unsinnigen Befragungen bereits oft genug mitgemacht hatten und diese für reine Zeitverschwendung hielten.

Die Haushaltsbefragungen erfolgten in Form von semi-strukturierten Interviews. Gesprächspartner waren in der Regel die Familienoberhäupter, oft nahmen weitere Familienmitglieder an den Interviews teil. In allen Fällen war der Interviewort der Wohnsitz der Familie in Marpha. In der Regel nahm ein Interview zwischen einer halben bis anderthalb Stunden Zeit in Anspruch.

Der Fragebogen war in fünf Teile gegliedert:

1. Familienstruktur: hier wurden die Verwandtschaftsverhältnisse der Familienmitglieder untereinander festgehalten.
2. Allgemeine demographische Daten zu den Einzelpersonen
3. Daten zu Migrationen innerhalb der Familie
4. Daten zu Mobilität und Infrastruktur innerhalb des Haushalts
5. Daten zur sozio-ökonomischen Situation des Haushalts

Während fast sämtliche Teile des Fragebogens mehr oder weniger strukturiert waren, wurde Teil 3 völlig offengehalten. Migration ist ein dynamischer Prozeß, dementsprechend fielen die Geschichten der einzelnen Haushalte zum Thema Migration sehr unterschiedlich aus und hätten sich nicht in einer einheitlichen Form erfassen lassen.

Einige der Fragen waren insofern problematisch, als die Personen diese ungenau oder gar nicht beantworten wollten oder konnten, wobei manchmal die Bereitwilligkeit und die Erwartungen der befragten Personen eine Rolle spielten. Fragen zum Einkommen wurden oft nur ausweichend beantwortet. Einige der ärmeren Familien stellten ihre Einkommensverhältnisse als äußerst schlecht dar und fragten direkt nach einem Sponsor bzw. Geschenken. Ein besonderes Problem waren Fragen nach dem Alter von Personen oder bestimmten Jahresdaten. Diese Angaben wurden ebenso wie beispielsweise Größe und Anzahl von Feldern in den meisten Fällen nur grob geschätzt.

Ebenfalls wurde versucht, Strukturdaten zu den in den Familien lebenden Saisonarbeitern zu erfassen. Deren hohes Arbeitsaufkommen machte es ihnen aber in der Regel nicht möglich, an den Interviews teilzunehmen. Die Bereitwilligkeit der Interviewpartner in den Haushalten, genaue Angaben über die von ihnen angestellten Arbeiter zu machen, war ebenfalls nicht sehr ausgeprägt.

Ein häufiges Problem von Befragungen ist der Wunsch der Befragten, nicht nur sich selbst in einem bestimmten Licht zu präsentieren, sondern gleichfalls den vermuteten Erwartungen des Fragenden zu entsprechen. MANZARDO (1982) attestierte den Thakali eine ganz besondere Fähigkeit des „*image building*“, was

er auf ihre relativ hohe Bildung und ihre Sensibilität anderen gegenüber zurückführte. Er unterstellte den Thakali bewußt widersprüchliche und ebenso schlicht falsche Aussagen. Eine solche „Lüge“ fiel in den Interviews auf, als eine Frau angab, ihr Mann hielte sich derzeit für einige Wochen in Pokhara auf. Tatsächlich sprach aber das ganze Dorf darüber, daß der Mann mit größter Wahrscheinlichkeit in Japan auf der Suche nach Arbeit wäre. In einigen anderen Fällen wurde nur widerwillig Auskunft zu Aufenthaltsorten oder Arbeitsverhältnissen von Familienangehörigen gegeben.

Weitere Interviews wurden mit Schlüsselpersonen wie den Lehrern der *Secondary School* in Marpha, dem örtlichen *social worker*, Angestellten des Annapurna Conservation Area Projects (ACAP) im Nachbarort Jomsom, einem Mitarbeiter von Dabur Nepal, dem Dorfsekretär und dem Bürgermeister Marphas sowie einigen Angestellten der Distriktsverwaltung in Jomsom geführt. Darüber hinaus erwiesen sich auch die Informationen einiger Privatpersonen als nützlich.

Fast alle Gespräche wurden von einem Dolmetscher begleitet. Selbst wenn die Englischkenntnisse der Gesprächspartner von diesen selbst als hinreichend empfunden wurden, war oft die Hilfe des Übersetzers von unschätzbarem Wert. Dieser stammte nicht aus dem Untersuchungsgebiet, sondern aus einem der tibetischen Flüchtlingslager in Pokhara. Hierdurch sollte ein mehr oder weniger neutrales Verhältnis zwischen Befragern und Befragten sichergestellt werden.

Im übrigen basieren sämtliche Angaben zur *de-facto* Bevölkerung, die zum Zeitpunkt der Erfassung in Marpha gelebt haben, auf eigenen Schätzungen oder denen von Informanten.

2.2.2 Weitere statistische Daten

Die Auswertung demographischer Entwicklungen in Nepal und im Mustang-Distrikt in der vorliegenden Arbeit basiert größtenteils auf den Bevölkerungszensen des Central Bureau of Statistics (CBS) in Kathmandu. Eine fortlaufende amtliche Registrierung demographischer Daten in Nepal gibt es seit 1989 (HOFFMANN 1995), das Datenmaterial erweist sich allerdings oft als fehler- bzw. lückenhaft oder ist nicht zugänglich. Zensuserhebungen werden in Nepal seit 1911 etwa alle zehn Jahre durchgeführt, wobei erstmals der Zensus von 1961 internationalen Maßstäben gerecht wurde (CBS 2001a). Der letzte Bevölkerungszensus wurde im Juni 2001 durchgeführt, als erstes Ergebnis wurden im September desselben Jahres die vorläufigen Bevölkerungszahlen der Distrikte veröffentlicht (CBS 2001b).

Seit 1971 werden die ökologischen Zonen Bergland (Hill) und Hochgebirge (Mountain) unterschieden, welche vorher noch zu einer Zone zusammengefaßt waren (SHRESTHA 1990; GURUNG 1994). Eine dritte ökologische Zone ist das Terai. Zusätzlich zu den ökologischen Zonen werden in Nepal 15 Zensusregionen unterschieden. Die Einteilung der Zensusregionen weist einige Diskrepanzen zur Einteilung Nepals in Verwaltungszonen auf, auf die an dieser Stelle allerdings nicht weiter eingegangen werden soll. Tatsächlich stellt der Distrikt den kleinsten gemeinsamen Nenner beim Vergleich von Daten verschiedener Ämter dar.

Zwar liegt seit dem Zensusjahr 1971 die Zahl der Distrikte bei 75, allerdings verschoben sich die Distriktsgrenzen in einigen der westlichen Distrikte bis zum Jahr 1981. Hiervon betroffen war auch der Mustang-Distrikt, der dadurch an Fläche verlor (SHRESTHA 1990).

Wichtig für das Studium der Migrationsbewegungen in Nepal sind darüber hinaus Änderungen der Befragungsinhalte in den Zensuserhebungen. So wurden sowohl die Variablen als auch die Definitionen einem ständigen Wandel unterzogen. Dies betrifft beispielsweise Fragen zu Wohnortwechsel oder Abwesenheitsdauer, nationalen und internationalen Migrationsbewegungen, die Erfragung von Migrationsgründen, die Erfassung ethnischer oder von Sprachgruppen, oder die Ebene der Datenaufbereitung (GURUNG 1994; NIROULA 2001; SHRESTHA 1990).

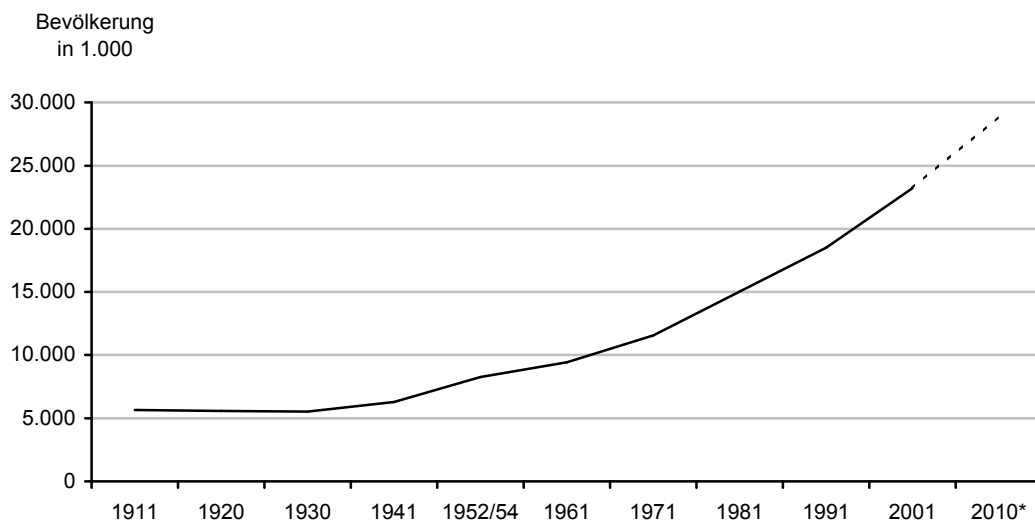
Wie aus den oben aufgeführten Betrachtungen ersichtlich wird, gestaltet sich die Vergleichbarkeit der Daten und Inhalte verschiedener Zensusjahre als schwierig, und oft müssen sich Betrachtungen auf nur einen Zeitpunkt beschränken.

Zur Bewertung der historischen Entwicklung von Migrationen im Untersuchungsgebiet wurde versucht, neben den offiziellen Statistiken auf in anthropologischen Studien erfaßte Daten zurückzugreifen. Das lückenhafte bzw. oft einer gemeinsamen Grundlage entbehrende Zahlenmaterial ließ allerdings eine nur sehr wenig zufriedenstellende Bearbeitung und Auswertung zu.

3 Demographische Entwicklungen und Migration in Nepal

3.1 Bevölkerungsentwicklung und Verteilung

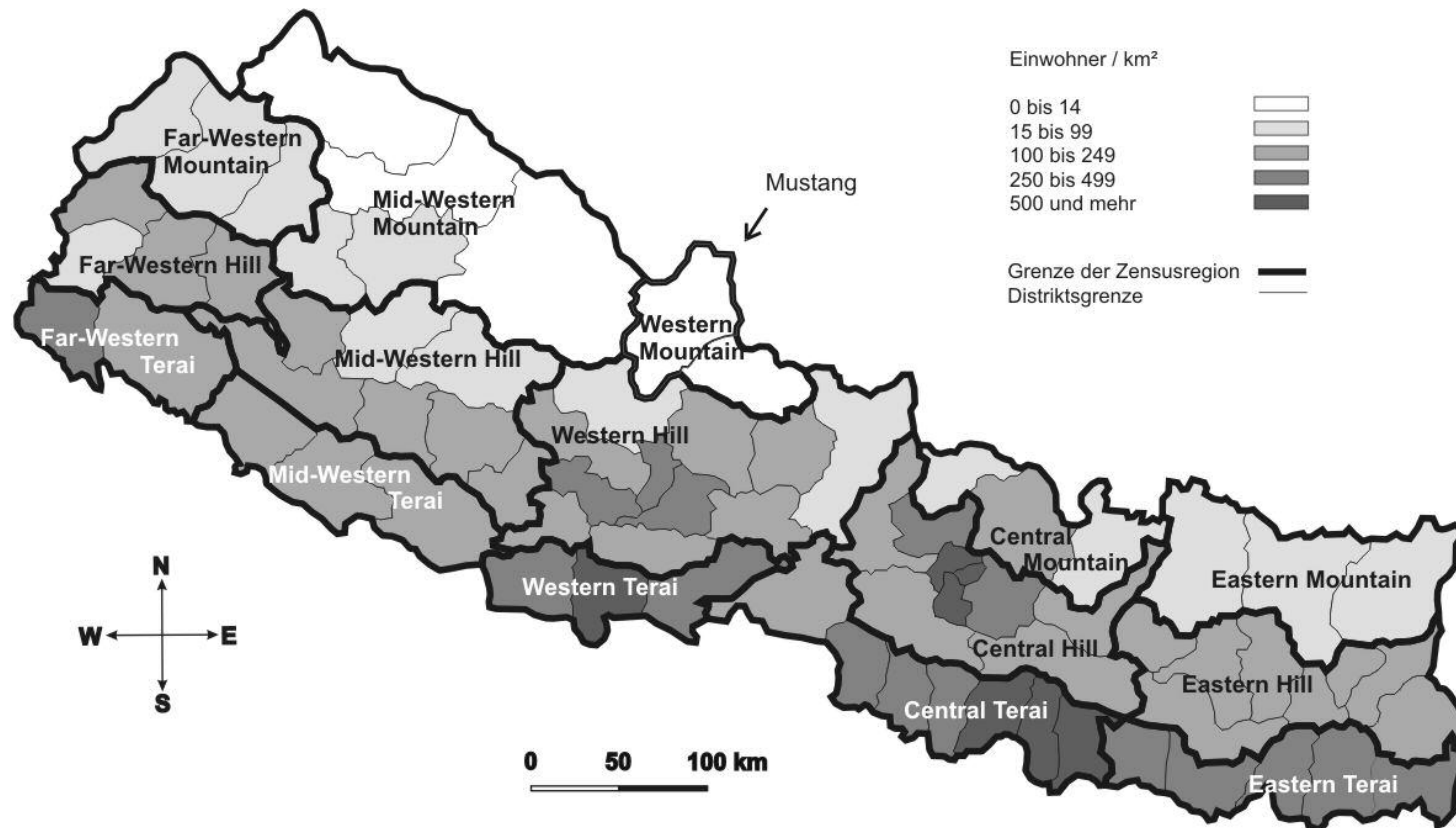
Während das Land Nepal bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts eine relativ konstante Bevölkerungsentwicklung aufwies, nahm die Bevölkerung seitdem stark zu und hat sich zwischen 1930 und 2001 etwa vervierfacht. Erst seit den 1970er Jahren sind die Geburtenziffern rückläufig, gleichzeitig gingen aber auch die Sterbeziffern dank der besseren hygienischen Versorgung zurück (STATISTISCHES BUNDESAMT 1993). Die aktuelle Einwohnerzahl liegt bei mehr als 23 Mio. Einwohnern und weist eine nach wie vor steigende Tendenz auf (Abb. 1). Die durchschnittliche landesweite Wachstumsrate der Bevölkerung liegt zur Zeit bei 2,26 % und zeigt gegenüber der vorherigen Dekade eine leichte Erhöhung (CBS 2001b).



* Bevölkerungsprojektion der CBS, mittlere Variante

Abb. 1: Bevölkerungsentwicklung in Nepal 1911 bis 2010.
Quellen: CBS 2001a, CBS 2001b.

Die Einwohnerdichte Nepals ist von 38 Einwohnern / km² im Jahr 1911 auf 157 Einwohner / km² im Jahr 2001 gestiegen. Die heutige Verteilung der Einwohnerdichten Nepals in Karte 1 zeigt eine hohe Konzentration der Bevölkerung auf die Region Central Hills, in der die Hauptstadt Kathmandu liegt. Andere Konzentrationen bestehen in einigen stark verstädterten Gebieten des Terai, insbesondere in den westlichen und zentralen Regionen.



Kartographie: Silke Morkel 2002

Datenquelle: CBS 2001b

Karte 1: Einwohnerdichten in den Zensusregionen Nepals 2001

Ein starkes Gefälle der Dichten besteht von Süd nach Nord (vgl. Karte 1): das an Indien grenzende Tiefland (Terai) weist durchgehend Dichten von über 100 Einwohnern / km² auf, oft sogar von mehr als 250, während die Dichten in Richtung der nördlichen Hochgebirgsregionen (Mountains) in einigen Distrikten auf unter 15 Einwohner / km² fallen. Hiervon betroffen ist auch die Heimat der Thakali, der Mustang-Distrikt in der Zensusregion Western Mountains: er weist eine Dichte von vier Einwohnern / km² auf, nach dem benachbarten Dolpo-Distrikt (Region Mid-Western Mountain) hat er damit die zweitniedrigste Einwohnerdichte Nepals.

Als Ursachen dieser unterschiedlichen Bevölkerungskonzentrationen lassen sich vor allem Binnenmigrationen identifizieren, welche seit Mitte des 20. Jahrhundert zu einem starken Wandel der Bevölkerungsverteilungen in Nepal geführt hatten.

3.2 Binnenmigrationen

Grund für die seit den 1950er Jahren zunehmenden Wanderungsbewegungen innerhalb des Landes war und ist der mit dem allgemeinen Bevölkerungswachstum einhergehende zunehmende Druck auf die knappen Landressourcen in den relativ dichtbesiedelten Regionen im Bergland und im Hochgebirge. Der erhöhte Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten führte zur Rodung von Wäldern und einer zunehmenden Degradation des Landes durch Bergrutsche, Überschwemmungen und Erosion der Böden. 1956 wurden erstmals staatliche Umsiedlungsprogramme formuliert, die der Entlastung dieser fragilen Regionen dienen sollten. Während die Abwanderungsströme der Bevölkerung bis dahin hauptsächlich ins südlich angrenzende Indien bzw. in den östlichen Himalaya gerichtet waren, machte erst die erfolgreiche Ausrottung der Malaria bis Ende der 1950er Jahre eine dauerhafte Besiedlung im Terai möglich. Dort waren Wald- und landwirtschaftlich erschließbare Flächen im Überschuß vorhanden. (SHRESTHA 1990; GURUNG 1988, 1994; HOFFMANN 1995)

Bei den Abwanderern aus den Hochgebirgsregionen überwog allerdings nicht wie im Bergland die Landwirtschaft als Migrationsmotiv sondern der Handel. Diese Wanderer waren weniger interessiert an der Agrarkolonisation des Terai als an den neu entstehenden Märkten in Richtung der indischen Grenze (GURUNG 1988, 1994).

Die Hauptrichtungen der Wanderungsströme innerhalb Nepals in ihrem Nord-Süd-Verlauf haben sich seit den 1950er Jahren nicht geändert, allerdings ist das

gesamte Volumen der Lifetime-Migranten von 445.128 (1971) auf 1.228.356 (1991) bzw. von 3,9 % auf 6,6 % der Bevölkerung gestiegen (GURUNG 1994).

Tab. 1: Nettomigrationsverluste nach ökologischen Zonen 1971 bis 1991.

Ökologische Zone	1971	1981	1991
Mountain	- 39.959	- 261.467	- 161.655
Hill	- 359.966	- 424.711	- 753.923
Teraï	+ 399.925	+ 686.178	+ 915.578

Quelle: NIROULA 1995

Während die in Tab. 1 dargestellten Nettomigrationsverluste im Bergland (Hills) zwischen 1971 und 1991 ebenso kontinuierlich gestiegen waren wie die Gewinne im Teraï, wiesen die Hochgebirgsregionen zunächst einen rasanten Anstieg der Abwandererzahlen von etwa 40.000 auf 260.000 Nettoabwanderer auf. Bis 1991 ging diese Zahl allerdings wieder zurück auf 160.000 (GURUNG 1994).

In seiner Darstellung der Wanderungs- und auch der Nettowanderungsströme zwischen den Zensusregionen für die Jahre 1981 und 1991 zeigte GURUNG, dass die Wanderungsströme allgemein stark ausgeprägt waren zwischen benachbarten Regionen insbesondere in den Hills und dem Teraï. Migrationen, die direkt aus den Mountains ins Teraï führen, gab es überwiegend in den östlichen Landesteilen (vgl. GURUNG 1994; HOFFMANN 1995).

Eine interessante Richtungsänderung einzelner Ströme zeigte sich im Mustang-Distrikt: zwischen den Jahren 1971 und 1981 waren die Abwanderungsströme besonders stark und führten nicht nur in die angrenzende Region Western Hills, sondern zu gleichen Teilen ins Western und Central Teraï, wo auch die höchsten Nettoverluste auftraten. Weniger ausgeprägt war damals noch die Auswanderung in die Central Hills. Im Zeitraum 1981 bis 1991 änderte sich das Bild: es gab nur noch Abwanderungen in die Western und Central Hills. Gegengerichtete Zuwandererströme aus den Western Hills führten dazu, daß lediglich Nettoverluste in Richtung der Central Hills entstanden (vgl. GURUNG 1994; HOFFMANN 1995).

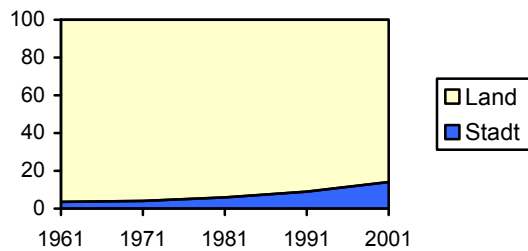


Abb. 2: Verstädterung in Nepal
1961 bis 2001.
Quellen: SINGH 1995, CBS 2001b.

Zunehmend gewinnt in Nepal die Land-Stadt-Wanderung der Bevölkerung an Gewicht. So wies beispielsweise die stark verstädterte Region Central Hills, in der sich die Hauptstadt Kathmandu befindet, 1991 einen Nettowanderungsgewinn von 2.137 Menschen auf, der im Gegensatz zu Verlusten in

den übrigen Hill-Regionen steht (GURUNG 1994). Der prozentuale Anteil der städtischen an der Gesamtbevölkerung stieg wie in Abb. 2 dargestellt im Zeitraum zwischen 1961 und 2001 von 3,6 auf 14,2 % (CBS 1999)⁴.

Die Entwicklung der geographischen Verteilung der urbanen Zentren zeigt ebenso wie die Bevölkerungsverteilung eine Umverlagerung von den Hills ins Terai. 1952 / 54 lebte die Mehrheit der städtischen Bevölkerung im Bergland (82,4 %) und nur 17,6 % im Terai. Im Jahr 1991 war der Anteil des Berglands auf 51,2 % geschrumpft, der des Terai hingegen angewachsen auf 48,8 % der urbanen Bevölkerung (BASTOLA 1995). In den Hochgebirgsregionen gibt es bis heute keine städtischen Gebiete.

Das Gesamtausmaß der Verstädterung ist im Vergleich zu anderen asiatischen Ländern vergleichsweise gering. IVES & MESSERLI (1989) führen dies auf die wenigen Alternativen zu landwirtschaftlichen Einkommensmöglichkeiten im industriell unterentwickelten Nepal zurück. Der Anteil der (Subsistenz-) Bauern an der berufstätigen Bevölkerung weist allerdings eine stark fallende Tendenz auf: während er 1981 bei 91 % (CBS 1984) lag, fiel er 1991 auf 81 % (CBS 1993) und schließlich bis zum Jahr 1998 / 99 auf 67,3 % (CBS 1999).

3.3 Internationale Migrationen

Eine klassische Auswanderung aus Nepal von Sklaven und verschuldeten Bauern in Richtung Süden fand bereits in früheren Jahrhunderten statt, heute leben mehrere Millionen Nepalis in Indien. Auch bei Sikkim, Birma und Bhutan handelt es sich um traditionelle Auswanderungsziele der Nepalis (DONNER 1994).

⁴ Zusätzlich zur Land-Stadt-Wanderung ist zwischen 1961 und 1991 die Zahl der als „Urban Centers“ klassifizierten Orte von 16 auf 33 gestiegen, was mit zur Erhöhung der städtischen Bevölkerungszahlen beigetragen hat. 1992 kamen nochmals drei städtische Gebiete hinzu und 1997 zusätzliche 22. Seitdem liegt die Gesamtzahl der Städte bei 58 (CBS 1999).

Die Mehrheit der nepalischen Emigranten wandert heute wie früher nach Indien aus, in den letzten Zensen lag der Prozentsatz der Auswanderer mit Ziel Indien bei jeweils ca. 90 % (GURUNG 1994).

Zahlenmäßig spielten internationale Migrationen in Nepal aber stets eine relativ geringe Rolle. Grenzüberschreitende Abwanderungen nahmen erst seit Mitte des 20. Jahrhundert leicht zu: zwischen 1941 und 1991 stieg der Anteil der Emigranten an der Gesamtbevölkerung von 1,7 % auf 3,6 %. Wie bei der Binnenmigration stammt der Großteil der Auswanderer aus den Mountains und den Hills: im Jahr 1981 waren dies beispielsweise 90 % aller Emigranten (GURUNG 1994).

Während im 20. Jahrhundert zunächst lediglich die Gurkha-Söldner der britischen Armee weiter entfernt gelegene Migrationsziele wie England oder Hongkong ansteuerten, setzten in den 1980er Jahren zunehmend Arbeitsmigrationen ins Ausland ein. Beliebte Zielländer waren und sind die USA und Japan, aber auch die Golf-Staaten und Europa (HOFFMANN 1995; VINDING 1998).

4 Der Lebens- und Wirtschaftsraum Marpha

4.1 Lage und natürliche Bedingungen

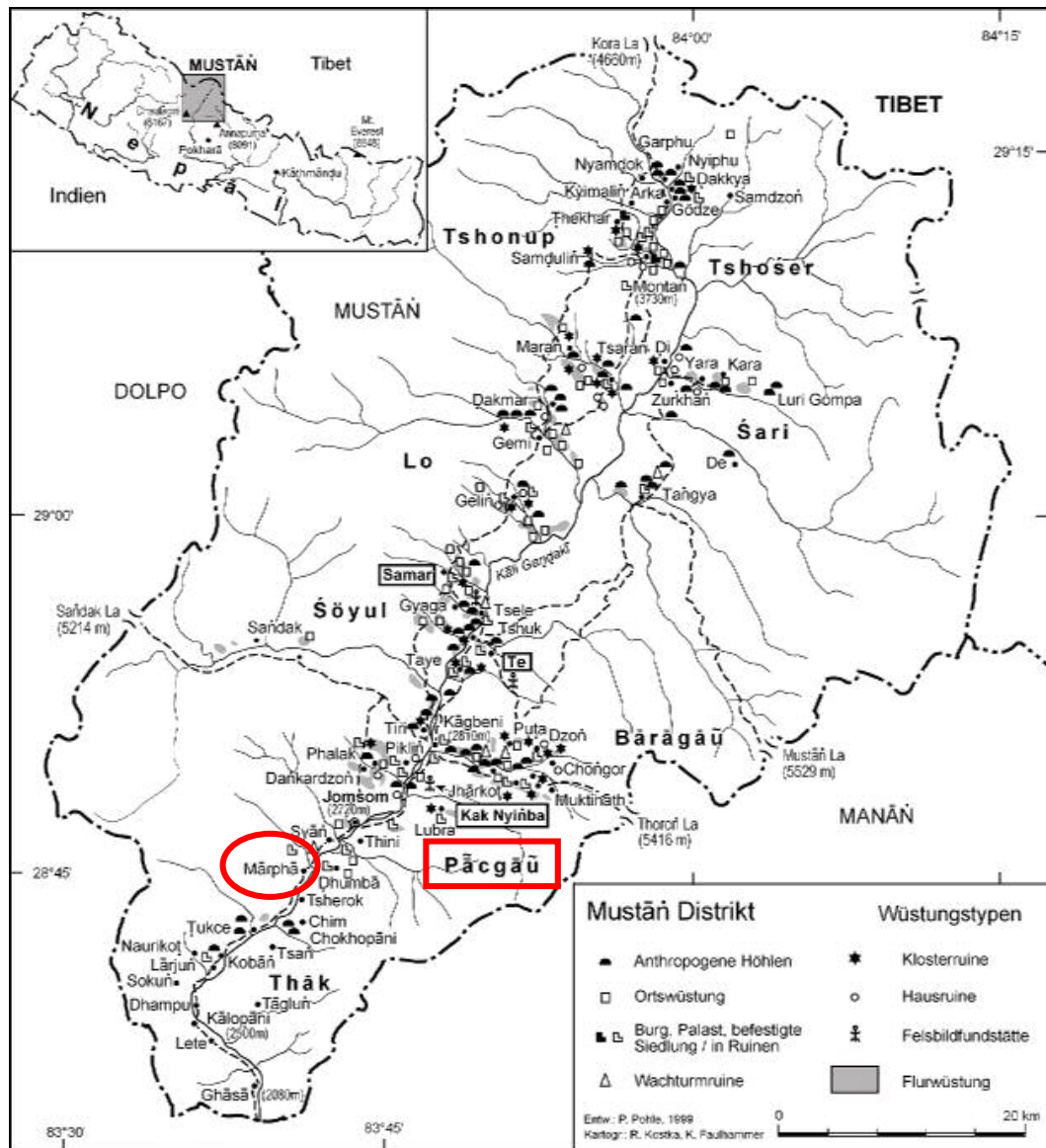
4.1.1 Lage und Abgrenzung des Gebietes

Der Ort Marpha liegt auf einer Höhe von 2.566 mNN auf 28°45' nördlicher Breite und 83°42' östlicher Länge. Er ist Teil des Pacgau, dem nördlichen Teil des Thak Khola. Nur weniger Kilometer südlich liegt der Ort Tukche im Gebiet des Thak, welcher früher ein wichtiges regionales Handelszentrum darstellte (vgl. Karte 2).

Naturräumlich fügt sich das Thak Khola ein ins Kali Gandaki-Tal, welches benannt ist nach dem Fluß Kali Gandaki. Im Westen des Tales erhebt sich der Dhaulagiri mit 8.197 mNN, im Osten liegt der Annapurna I mit 8.091 mNN. Seiner besonderen Lage im Inneren Himalaya zwischen den nepalischen Bergen und dem Tibetischen Plateau verdankt das Thak Khola seinen Namen: „Das Tal des Grenzlandes“⁵.

Administrativ wird das Thak Khola aus den sechs Village Development Committees (VDCs) Jomsom, Marpha, Tukche, Kobang, Lete und Kunjo gebildet. Zusammen mit zehn weiteren VDCs gehören diese zum Mustang-Distrikt mit Jomsom als Distriktshauptstadt. Das VDC Marpha wiederum setzt sich zusammen aus den Dörfern Marpha, Chairö und Syang, ebenso gehört ein Teil des Flughafenbereichs in Jomsom dazu. Wie jedes VDC in Nepal ist das VDC Marpha unterteilt in neun Wards, von denen Ward 1 bis 4 den eigentlichen Ort Marpha bilden.

⁵ Das Wort Thak (Nep.) ist wahrscheinlich aus dem tibetischen Wort *mtha* abgeleitet, das „Ende, Grenze, Grenzland“ bedeutet, oder aus dem Wort *thag* („Entfernung, entferntes Land“). Khola bedeutet in Nepali „kleiner Fluß“ oder „Tal“. (VINDING 1998)



Karte 2: Mustang Distrikt.
Quelle: POHLE, 2000.

4.1.2 Natürliche Bedingungen

Der südliche und tiefer gelegene Teil des Thak Khola von Ghasa bis Kalopani an der Südseite der Himalayas wird beeinflusst vom Monsunklima des indischen Subkontinents, während der nördliche Teil sich auszeichnet durch trockene und kalte klimatische Bedingungen. In der Landwirtschaft läßt sich entsprechend ein Übergang von Regen- zu Bewässerungsfeldbau von Süd nach Nord beobachten.

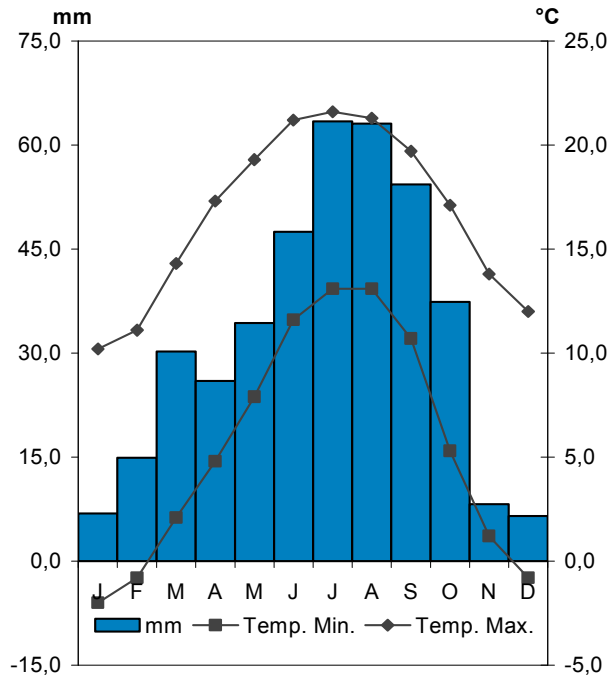


Abb. 3: Klimadiagramm Marpha 1970 bis 1996.
Quellen: HMG NEPAL 2001; eigene Daten
des Naryayni Basin Office, Pokhara.

Der in Abb. 3 dargestellte durchschnittliche jährliche Niederschlag in Marpha zwischen 1970 und 1996 betrug 392,7 mm. Er liegt damit deutlich unterhalb der Grenze für Regenfeldbau. Im Jahresverlauf typisch sind ein Sommermonsun von Juni bis September bei höheren Durchschnittstemperaturen und leichte Winterschneefälle zwischen November und März bei entsprechend niedrigen Temperaturen.

Das ganze Jahr über ist das obere Kali Gandaki-Tal

starken Winden ausgesetzt, welche im Sommer aus dem Süden und im Winter aus dem Norden kommen. Die minimale Windgeschwindigkeit im Winter liegt bei 25 km / h (BLAIR SALANT 1987). FORT (1974) schreibt, daß die Windgeschwindigkeit im Nachbarort Jomsom im Winter 70 bis 80 km / h betragen kann. Die Lage des Orts in einer windgeschützten Nische auf der Nordwest-Seite des Kali Gandaki-Flusses erweist sich damit als äußerst günstig.

Der Ort liegt direkt am Fuß eines 3.500 m hohen Hanges aus dunklem metamorphen Gestein. Insbesondere die höher am Hang gelegenen Ortsteile sind betroffen von Steinschlag und leichten Erdrutschen, welche durch gullyartige Wassererosion bzw. vom starken Wind verursachte Abrasion ausgelöst werden. Im Fußbereich befinden sich Seesedimente mit lössähnlicher Zusammensetzung aus dem Pleistozän. Es haben sich durch den Einsatz von Düngemitteln schwarze und fruchtbare Hortisole entwickeln, welche äußerst gut für landwirtschaftliche Zwecke geeignet sind (FORT 1974; HAFFNER & POHLE, im Druck).

Abgesehen von den Kulturf Flächen am Rande des Kali Gandaki in den unteren Hanglagen findet man in Marpha kaum Vegetation. In höheren Lagen befinden sich auf der nordwestlichen Seite Pinienwälder und auf der südöstlichen

Flußseite Zypressen und Wacholdersträucher, die von Dornbuschvegetation abgelöst werden. Der Holzeinschlag in den Wäldern ist stark reglementiert und wird von einem Beauftragten der Dorfgemeinschaft überwacht.

Ab ca. 4.000 mNN beginnen auf beiden Flußseiten Rasenflächen, die bei steigender Höhe immer spärlicher werden und in Gesteinsflächen übergehen.

4.2 Bevölkerung

4.2.1 Bevölkerungsentwicklung

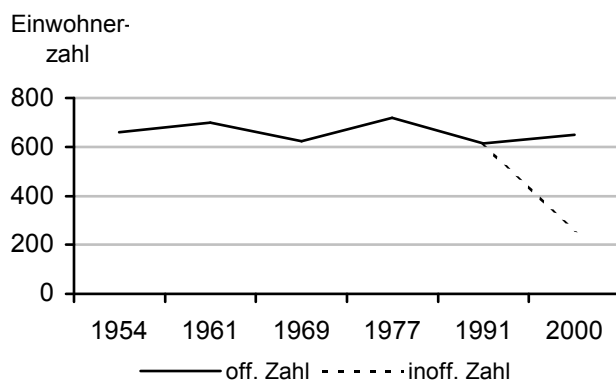


Abb. 4: Entwicklung der Einwohnerzahlen Marphas 1969 - 2000.
Quellen: BLAIR SALANT 1987; CBS 1993; VALEIX 1974; mündliche Angaben der Distriktsverwaltung in Jomsom sowie des *social workers* in Marpha.

Die Einwohnerzahl Marphas schwankte in den letzten Dekaden zumeist zwischen 600 und 700 Einwohnern (Abb. 4). In den 1960er und den 1980er Jahren ging die Bevölkerungszahl jeweils zurück, erholte sich aber anschließend wieder. Im Jahr 2000 bei einem Projektaufenthalt in Marpha nannte man uns

in der Distriktsverwaltung in Jomsom eine de-jure Einwohnerzahl Marphas von insgesamt 650 Personen (Abb. 4). Die de-facto Einwohnerzahl betrug im Sommer 2000 nach Angaben des *social workers* aber nur 250 Personen (Abb. 4). Die Wahrheit liegt vermutlich dazwischen: so wurden allein in der Befragung im Sommer 2001, die nur zwei Drittel der Haushalte umfaßte, 239 zum Untersuchungszeitpunkt de-facto im Ort ansässige Personen und 60 anwesende Saisonarbeiter in Marpha erfaßt. Dies läßt auf eine Gesamtzahl von 450 Personen, die in diesem Zeitraum de-facto anwesend waren, schließen.

Wie bereits in Kapitel 2.2.1 dargestellt, beruhte die Zahl von 90 Haushalten in Marpha im Jahr 2000 auf Ergebnissen eines Dorfzensus desselben Jahres. Zur genauen Einwohnerzahl konnten weder vom Dorfsekretär, den Lehrern oder dem Bürgermeister präzise Angaben gemacht werden. Es entstand der Eindruck, daß Wanderungsbewegungen - permanente und zyklische - in Marpha so häufig und

so schwer erfaßbar sind, daß unter den Einwohnern Marphas zumeist eine Unsicherheit darüber besteht, wieviele Personen zu einem bestimmten Zeitpunkt vor Ort sind.

4.2.2 Ethnische Gruppen und Kasten

52 % der heutigen Einwohner Marphas zählen zur Gruppe der Thakali, die sich selbst als die „ursprüngliche“ Bevölkerung des Thak Khola verstehen. Die Vorfahren der Thakali waren laut mündlicher Überlieferung Thakuris aus Sinja (in der Jumla-Region im Nordwesten Nepals gelegen) und siedelten sich nach vorübergehenden Aufenthalten in der Dolpo-Region im Thak Khola an. Es ist unklar, ob die angeblichen Vorfahren der Thakali, die Könige von Sinja, dem Hinduismus angehörende Thakuri waren oder Buddhisten mongolischer Abstammung. (FÜRER-HAIMENDORF 1975; GAUTAM & THAPA-MAGAR 1994)

Zusammen mit anderen Gruppen wie beispielsweise den Gurung, wie sich die tibetisch-sprachigen Bhotias aus dem nördlichen Mustang selbst nennen, und den Magar machen die „niedereren“ Kasten der Schneider (*domai*) und der Schmiede (BK⁶) die andere Hälfte der in Marpha ansässigen Bevölkerung aus.

Nach dem Legal Code (*Muluki Ain*) Nepals von 1854 gehören die Thakali zu den reinen, den „wasserakzeptierenden“ Kasten, während die Schmiede und Schneider innerhalb der unreinen Kasten den niedrigsten Status, nämlich den der „Unberührbaren“ innehaben. Seit 1963 gibt es in Nepal zwar einen neuen Legal Code, in dem keine Kastenzugehörigkeit mehr festgelegt ist. Ebenso verbietet seitdem ein „Right to Equality“ die Diskriminierung von Personen aufgrund ihrer Kastenzugehörigkeit (PFAFF-CZARNECKA 1989; VINDING 1998). Dennoch klagen die BK und Domai in Marpha wie landesweit über eine nach wie vor bestehende Ungleichbehandlung. Für viele Thakali ist es immer noch unvorstellbar, einen Unberührbaren in die eigene Küche hineinzulassen oder von diesem Essen anzunehmen.

⁶ Die Schmiede werden in der Literatur und auch von der Bevölkerung zumeist als „*kami*“ bezeichnet. Sie geben sich selbst allerdings den Namen *bishowkarma*. Die Bezeichnung Kami betrachten sie als abwertend und beleidigend, im weiteren Textverlauf werden sie deshalb immer nur BK genannt.

4.2.3 Politische und soziale Organisation

Traditionelle gruppeneigene Strukturen bestimmen bei den Thakali nach wie vor die politische und soziale Organisation innerhalb und zwischen den Dörfern der Region. Die Gesamtgruppe der Thakali⁷ wird unterteilt in die drei endogamen Gruppen Tamang, Yhulkasummi⁸ und Mawatan Thakali. In der Literatur wird die Bezeichnung "Thakali" immer wieder uneinheitlich gebraucht. Insbesondere in einigen älteren Quellen werden lediglich die Tamang Thakali als Thakali bezeichnet. So spricht beispielsweise MANZARDO (1974) von den Marpalis als Panchgaonli und nicht als Thakali. Auch wenn historisch keinerlei Hierarchien zwischen diesen drei Gruppen bestehen, fühlen sich die durch den Salzhandel im 19. und 20. Jh. zu Reichtum gekommenen Tamang Thakali den anderen Gruppen überlegen und gaben sich nach außen gerne als die „wahren“ und einzigen Thakali (VINDING 1998).

Die einzelnen Thakali-Gruppen setzen sich wiederum aus verschiedenen Klanen zusammen. Als Hauptaufgaben dieser Klane nennt FÜRER-HAIMENDORF (1981) die Regulierung der Heiratsmuster und der sozialen Strukturen. Innerhalb der jeweiligen Thakali-Subgruppe wird nur endogam geheiratet, lediglich zwischen den Klanen bestehen exogame Strukturen. Bei den in der Regel von den Eltern arrangierten Heiraten wird häufig unter Neffen und Nichten nach potentiellen Kandidaten gesucht, die „Kreuzkusinenheirat“ ist weit verbreitet unter den Thakali. Abgewanderte Familien sind dabei genauso eingebunden wie am Ort ansässige.

Traditionell findet kein Austausch mit anderen ethnischen Gruppen oder Kasten statt. Die wenigen Heiraten zwischen Thakali und Außenstehenden werden oft von der Verwandtschaft und / oder der Dorfgemeinschaft sanktioniert und führen in vielen Fällen früher oder später zur Ehescheidung.

Die Klanzugehörigkeit eines Thakali ist an seinem Nachnamen zu erkennen. Bei den in dieser Arbeit betrachteten Mawatan Thakali gibt es die vier Klane Lalchan, Hirachan, Juharchan und Pannachan. Einige der Einwohner nennen sich „Thakali“ mit Nachnamen. Es handelt sich in solchen Fällen oft um Kinder aus Mischehen von Thakali mit Angehörigen anderer ethnischer Gruppen. Darüber hinaus gibt es Fälle von Baragaonli⁹, die heute ebenfalls im Thak Khola leben

⁷ *thakali* = "Leute aus Thak"

⁸ *yhulkasompaimhi* = "Leute aus den drei Dörfern"

⁹ Einwohner der aus der nord-östlich vom Thak Khola gelegenen Nachbarregion Baragaon.

und sich in Thakali umbenannt haben, um sich nach außen hin mehr Prestige zu verleihen (TURIN 1997). Letztere machen etwa 2 % der in Marpha ansässigen Bevölkerung aus. Sie werden trotz der Fragwürdigkeit ihrer Abstammung im weiteren Textverlauf den Mawatan Thakali zugerechnet.

Das ursprüngliche Siedlungsgebiet der Tamang Thakali ist das im Süden gelegene Thaksatsae oder Thak. Die Yhulkasummi stammen aus den drei Dörfern Syang, Thini und Cimang, die Mawatan allein aus dem Ort Marpha. Mitbedingt durch die Heiratsmuster gibt es mit Ausnahme von Jomsom in der Regel immer nur eine der drei Thakali-Gruppen vor Ort¹⁰. In Marpha leben auch heute noch neben anderen ethnischen Gruppen bzw. Kasten fast ausschließlich Mawatan Thakali.

Neben den in Nepal üblichen Formen der politischen und administrativen Verwaltung auf VDC-Ebene besteht in Marpha ebenso wie in den anderen Dörfern des Thak Khola noch immer das traditionelle *tsho*-System. Jährlich werden vier *thumi* als Repräsentanten der vier Thakali-Klane in Marpha gewählt. Diese sorgen für die Einhaltung der örtlichen Gesetze und die Organisation der gemeinschaftlichen Arbeiten (vgl. VINDING 1998).

Jeder der Haushalte in Marpha hat abhängig vom sozialen Status und den Besitzverhältnissen gewisse Rechte und Pflichten. So muß jede Person, die selbst Land besitzt, an den Treffen und Arbeiten der Gemeinschaft teilnehmen. Dies gilt selbst für semi-permanente Migranten, die dafür sorgen müssen, daß bezahlte Arbeiter ihre öffentlichen Aufgaben übernehmen. Darüber hinaus gelten sämtliche von den Thakali aufgestellten Regeln auch für die anderen Einwohner Marphas. Nicht-Thakali beklagen sich über eingeschränkte Einfluß- und Beteiligungsmöglichkeiten bei andererseits gleichhohen Verpflichtungen.

Für das Thak Khola einmalig ist in Marpha die Existenz eines Pensionsalters: ein Haushaltsvorstand, der das Alter von 61 Jahren erreicht, ist offiziell nicht mehr verpflichtet, an den Treffen der Dorfgemeinschaft teilzunehmen. Auch der jüngste Sohn, der in der Regel bei den Eltern zurückbleibt und sich um diese kümmert, muß keine gemeinschaftlichen Aufgaben wahrnehmen. Da der Vater seinen Besitz zur gleichen Zeit zwischen seinen Söhnen aufteilt und an diese übergibt, ist es der jüngste Sohn, der das Haus übernimmt (VON DER HEIDE 1988). Während die Schwestern ohnehin nach der Heirat zur Familie des Ehemanns

¹⁰ Nicht nur in Jomsom, auch in Kobang hatten sich bis in die 1980er Jahre einige Mawatan Thakali angesiedelt (FÜRER-HAIMENDORF 1989). VINDING (1998) fand später auch in einigen anderen VDCs des Thak Khola einzelne Mawatan Thakali-Familien.

und damit zunächst zu dessen Haushalt gehören, wird von den älteren Brüdern erwartet, daß sie nicht allzulange mit der Gründung eines eigenen Haushalts warten.

4.2.4 Sprache und Religion

Zwar sprechen alle Einwohner mit Ausnahme einiger sehr alter Personen die Landessprache Nepali, nach wie vor existiert aber das Thakali als regionale Sprache im Thak Khola. 48 % der Bevölkerung Marphas sprechen oder verstehen noch Thakali. Doch vor allem die Jüngeren ziehen heute das in der Schule ausschließlich gelehrt Nepali vor: unter den unter 30-jährigen spricht nur noch ein Viertel der Einwohner Thakali.

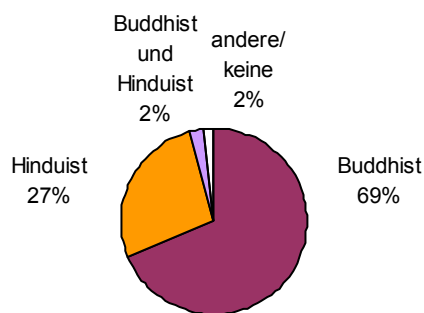


Abb. 5: Religionszugehörigkeit der Marphali im Jahr 2001 (=239)

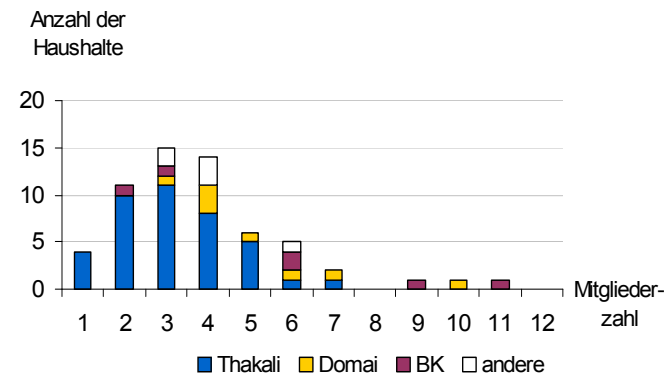
Mehr als zwei Drittel der in Marpha wohnhaften Bevölkerung bezeichnen sich als Buddhisten (vgl. Abb. 5). Weitere 27 % der Bevölkerung sind Hinduisten, womit sie Angehörige der offiziellen Staatsreligion Nepals sind.

Eine hohe religiöse

Toleranz der Bevölkerung zeigt sich vor allem darin, daß auch nationale hinduistische Feste in Marpha zelebriert werden. 3 % der Haushalte fühlen sich beiden Religionen zugehörig und wollen sich nicht für eine allein entscheiden. Weitere 3 % der Haushalte wissen nicht, welcher Religion sie angehören. In einem Haushalt konnte die Frage der religiösen Zugehörigkeit letztendlich zufriedenstellend durch die Frage geklärt werden: „Wer ißt Fleisch und wer ist Vegetarier?“. Der Fragende war tatsächlich ein Hinduist!

Muslime gibt es in Marpha lediglich unter den Wanderarbeitern aus Indien, die sich allerdings nur zeitlich begrenzt im Ort aufhalten und deshalb nicht in die Erfassung der örtlichen Strukturen eingingen. Weiter konnte ein Haushalt aus der Kaste der Schmiede gefunden werden, in dem sich drei der jüngeren Mitglieder zum Christentum bekannten, zwei davon lebten im Jahr 2001 in Marpha. Im Nachbarort Jomsom existiert eine christliche Gemeinschaft mit ca. 25 Mitgliedern, darunter befindet sich allerdings kein einziger Thakali.

4.2.5 Familien- und Haushaltsstruktur



* Die Wanderarbeiter sind in den Zahlen zur Haushaltsgröße nicht enthalten.

Abb. 6: Aktuelle Haushaltsgrößen* nach ethnischen Gruppen im Jahr 2001 (n=60)

Die durchschnittliche Haushaltsgröße in Marpha lag 2001 bei 2,65 Mitgliedern pro Haushalt. Zwei Drittel der Haushalte bestanden aus zwei bis vier Mitgliedern (vgl. Abb. 6).

Während bei den Thakali kleine oder

sehr kleine Haushaltsgrößen vorgefunden wurden - es gab vier Ein-Personen-Haushalte in ihrer Gruppe - hatten drei der Haushalte der „niederen Kasten sogar mehr als neun Mitglieder.

Diese Verteilung lässt sich einerseits erklären durch eine höhere Kinderzahl in den Haushalten der „niederen“ Kasten. Während die Thakali-Paare im Schnitt nur 3,3 Kinder hatten¹¹, hatten die BK im Schnitt 4,7 und die Domai sogar 5,1 Kinder. Andererseits müssen verheiratete Kinder in diesen Kasten - oft aus finanziellen Gründen - mit der Gründung eines eigenen Haushalts warten und noch lange bei den Eltern wohnen, was sich ebenso in einer hohen Mitgliederzahl ausdrücken kann.

FÜRER-HAIMENDORF (1981:13) stellte bei seinen Besuchen im Thak Khola fest: „The Thakalis consider the ideal household to be one consisting of husband and wife, their unmarried children and one or two servants“. Bis heute hat sich dies nicht geändert. Etwas mehr als ein Drittel der Thakali-Familien beschäftigt während der Sommermonate - in wenigen Ausnahmefällen ganzjährig - Arbeiter, die in der Regel mit im Haushalt leben. Die Zahl der Saisonarbeiter, die zum Untersuchungszeitpunkt in diesen Familien lebten, schwankte abhängig von den Einkommensverhältnissen der Haushalte zwischen einer und sechs Personen.

¹¹ Vier der in der Stichprobe enthaltenen Thakali-Haushalte waren im Jahr 2001 kinderlos. Bei dreien handelte es sich um verheiratete Paare, die sehr wahrscheinlich aus medizinischen Gründen keine Kinder hatten. Der vierte kinderlose Haushalt bestand aus einer unverheirateten Frau in den mittleren Jahren.

4.2.6 Bildung

Seit Gründung der Schule in Marpha Ende der 1950er Jahre nehmen immer mehr Marphali die Möglichkeit einer Schulausbildung wahr. Im Jahr 2001 besuchten nach Angaben der Schulleitung in Marpha 120 Kinder *die Janabal Secondary School*.

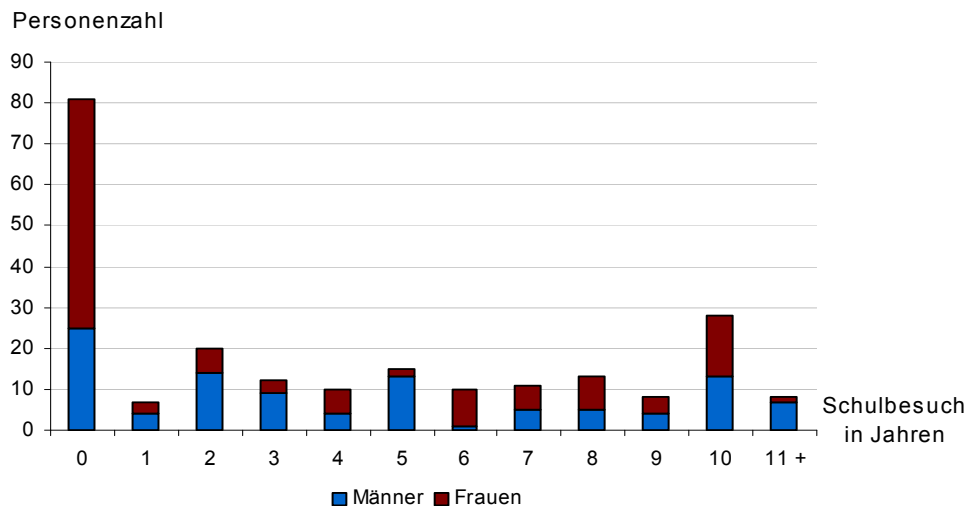


Abb. 7: Schulbildung der Marphali > 5 Jahre nach Geschlecht im Jahr 2001 (n=223)

36 % der über 5-jährigen, die 2001 in Marpha lebten, hatten noch nie eine Schule besucht (vgl. Abb. 7). In früheren Jahrzehnten kamen nur die Söhne in den Genuß des Schulbesuchs, nur wenige der über 40-jährigen Frauen können lesen und schreiben. Erst allmählich hat sich das Bild gewandelt. Heutzutage werden auch die Mädchen länger zur Schule geschickt.

Der Schulbesuch ist heute zumindest für die Grundschule Pflicht. Bedingt durch hohes Arbeitsaufkommen oder saisonale Abwesenheiten der Familie können aber nicht alle Kinder regelmäßig am Unterricht teilnehmen. Gerade in den ärmeren „niederen“ Kasten kommt es häufig vor, daß Kinder ein Schuljahr mehrfach wiederholen müssen, weil sie zu selten oder zu unregelmäßig am Unterricht teilnehmen konnten.

Einige der Thakali beschwerten sich, daß die Schulen im Thak Khola während der Wintermonate im Gegensatz zu den Schulen im Süden zu lange geschlossen wären. Sie ziehen es deshalb vor, ihre Kinder nach Pokhara oder Kathmandu in Schulinternate zu schicken.

4.2.7 Sozio-ökonomische Struktur

Nach dem Haushaltseinkommen befragt, gab jeder Haushalt im Schnitt 2,62 Haupteinnahmequellen an. Von den saisonalen Arbeitsaufkommen abhängig erzielen die Familien ihre Einnahmen in unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen.

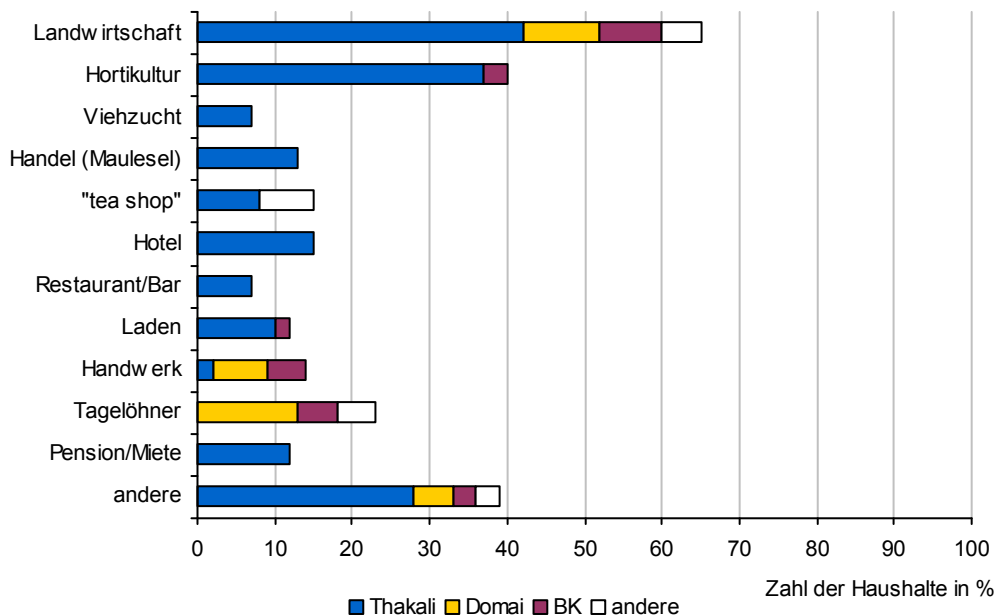


Abb. 8: (Haupt-) Einkommensquellen der Haushalte in Marpha im Jahr 2001 nach ethnischen Gruppen und bei möglichen Mehrfachnennungen (n=157)

Wie Abb. 8 zeigt, nannten etwa zwei Drittel der Haushalte die Landwirtschaft als eine ihrer Haupteinverbsquellen. Relativ stark vertreten ist mit 40 % ebenso Hortikultur als Wirtschaftszweig. Zwischen 7 % und 15 % der Haushalte erzielen ein Einkommen in den Bereichen Hotel, Laden und Restaurant / Bar und sind damit direkt abhängig vom Touristenaufkommen. Der Bereich Handel erfährt eine zwölfprozentige Beteiligung der Haushalte. Nur 7 % der Einwohner betreiben Viehzucht.

Die Verteilung der ethnischen Gruppen oder Kasten bezogen auf die Einkommensarten (Abb. 8) macht deutlich, wie sehr die Einkommensmöglichkeiten von der Gruppenzugehörigkeit abhängig sind. Über 20 % der Haushalte beziehen ein Einkommen aus Tagelohnarbeit, darunter befindet sich aber keine einzige Thakali-Familie. Umgekehrt können die „niederer“ Kasten aufgrund ihrer „Unberührbarkeit“ nicht im Hotel- oder Gaststättengewerbe aktiv werden, wo sich nach Meinung der Marphali die höchsten Einnahmen erzielen lassen. Sie beziehen ihr monetäres Einkommen

aus dem jeweiligen Handwerk der Kaste (also Schmiede- oder Schneiderhandwerk), betreiben Subsistenzlandwirtschaft und müssen sich darüber hinaus immer noch als Tagelöhner verdingen.

Fünf Haushalte gaben an, hoch verschuldet zu sein¹², davon gehörten vier zu den „niederen“ Kasten. In drei dieser Fälle entstand der Eindruck, daß die Schuldner völlig abhängig vom Kreditgeber - in allen Fällen ein reicher Thakali - waren, zudem auch in allen Fällen ein Beschäftigungsverhältnis eines oder mehrerer Familienmitglieder bestand.

Tab. 2: Besitzverhältnisse in den Familien im Jahr 2001 nach ethnischen Gruppen (n=60)

Ethnische Gruppe	Besitz in Marpha			kein Besitz
	Wohnhaus + Feld / Garten	nur Wohnhaus	nur Feld / Garten	
Thakali; n=40	90 %	0 %	3 %	7 %
BK; n=6	100 %	0 %	0 %	0 %
Domai; n=8	76 %	12 %	12 %	0 %
andere; n=6	50 %	0 %	17 %	33 %
gesamt; n=60	85 %	2 %	5 %	8 %

Die Darstellung der Besitzverhältnisse in Tab. 2 zeigt, daß 8 % der befragten Familien im Jahr 2001 über keinerlei Besitz in Marpha verfügten. Allerdings besaßen zwei von fünf in der Auswertung als „besitzlos“ klassifizierte Familien Häuser und Grundstücke außerhalb des Orts und waren damit tatsächlich nicht landlos. Das Haus einer weiteren Person dieser Gruppe, einer Witwe, gehörte deren Schwiegereltern, sie ging davon aus, das Haus eines Tages zu erben. Der vierte Fall, ein junges Paar, mietete ein Haus inklusive Bar und Laden zu günstigsten Konditionen vom örtlichen *mother's committee*¹³ an und kann keinesfalls als arm bezeichnet werden. Der letzte Fall von Besitzlosen war ein Gurung-Paar, das noch nicht lange in Marpha lebte.

Es bestehen deutliche Unterschiede zwischen Zahl und Größe der Felder, die die jeweiligen ethnischen Gruppen besitzen. In der Regel verfügen die Angehörigen

¹² Zum Thema Verschuldung fiel die Antwortquote sehr niedrig aus: nur die Hälfte der befragten Familien wollten sich zu dem Thema äußern.

¹³ Das *mother's committee* in Marpha übernimmt die Organisation dörflicher Feiern und auch frauenspezifischer Arbeiten wie dem monatlichen „Dorfreinigen“. Die vorsitzenden Frauen helfen auch mit bei der Schlichtung von Ehestreitigkeiten und anderen Familienproblemen.

der „niederen“ Kasten nur über 1 bis 2 *ropani*¹⁴ eigenes Ackerland, einige der reicheren Thakali-Bauern hingegen über mehr als 20 *ropani*¹⁵.

20 % aller Familien pachteten zwischen ein bis fünf Äcker von abgewanderten Feldbesitzern oder solchen, die zu alt für die Feldarbeit waren. Je nach Anbauart kann die Feldpacht sehr unterschiedlich ausfallen: ein Pächter hatte beispielsweise 1.000 NPR jährlich für 2 *ropani* zu zahlen, eine andere Familie hatte ein Drittel der jeweiligen Ernteerträge an den Besitzer abzugeben.

Eine genaue Ermittlung der finanziellen Situation der Haushalte war nicht nur aufgrund der Vielfalt der jeweiligen Einnahmequellen und -arten schwierig. Lediglich in größeren Betrieben wie beispielsweise den Hotels wird Buch geführt, doch auch hier vermischen sich monetäre Einnahmen mit aus der Subsistenzlandwirtschaft gewonnen Erzeugnissen. Eine grobe Einschätzung der Haushaltssituation, die auf Beobachtungen wie dem Gesundheitszustand, dem Vorhandensein von Elektrizität im Haus bzw. einem eigenen Wasserhahn sowie dem Gesamtzustand des Hauses basierte, führte zu dem Ergebnis, daß 15 % der Bevölkerung reich oder sehr reich sind, 63 % Mittelklasse und 22 % arm oder sehr arm. Die armen Haushalte setzten sich wiederum zu 61 % aus den „niederen“ Kasten zusammen, weitere 31 % waren Gurung. Lediglich ein Thakali (7 %) - ein allein lebender alter Mann - wurde als „arm“ eingestuft.

Zusätzlich zu den fest ansässigen Einwohnern Marphas gibt es noch einige Staatsbedienstete vor Ort, beispielsweise Lehrer oder Postbeamte. Diese haben sich oft freiwillig in den Mustang-Distrikt versetzen lassen, da die Einkommen in den „Härtegebieten“ im Hochgebirge mit mehr als 5.000 NPR monatlich weit über denen in anderen Regionen liegen.

39 % der befragten Haushalte beschäftigen hin und wieder saisonale Arbeiter, die von selbst auf der Suche nach Arbeit nach Marpha kommen. Sie werden beispielsweise als Erntehelfer eingesetzt oder in den touristischen Betrieben. Ihr Einkommen beträgt zwischen 1.500 und 2.000 NPR monatlich inklusive Essen und Unterkunft. Diese Arbeiter befinden sich nur während der Sommermonate im Ort und verbringen den Rest des Jahres außerhalb der Region. Die Verträge sind in manchen Fällen über mehrere Jahre angelegt, in anderen Fällen nur über wenige Wochen.

¹⁴ 1 *ropani* ~ 0,05 ha

¹⁵ Ein Thakali gab an, mehr als 75 *ropani* an Land zu besitzen, die er hauptsächlich zur Zucht von Apfelbäumen nutzte. Ein guter Teil dieses Lands liegt in Old Marpha, dem früheren Siedlungsgebiet der Marphali, wo sich saisonale Arbeiter um die Pflege der Bäume und die Apfelernte kümmern.

4.3 Siedlungs- und Infrastruktur

4.3.1 Siedlungsstruktur

Der heutige Ort Marpha wurde wahrscheinlich in der Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet (BLAIR SALANT 1987)¹⁶. Der ursprüngliche Ort *Old Marpha*, der von den Einwohnern Marphas *dzong* (Tib.: Festung) genannt wird, liegt etwa 350 m über dem neuen Ort, die Entfernung beträgt etwa eine Stunde Fußmarsch. Die Häuser in Old Marpha sind verfallen und werden nur noch als Lager genutzt. Ein Teil der Bodenfläche wird zum Anbau von Getreidesorten wie Buchweizen sowie neuerdings von Medizinalpflanzen genutzt. Auffällig sind die unzähligen Obstgärten in Old Marpha, das wegen schwierigen Bewässerungsmöglichkeiten und marginaler Böden kaum noch für den Anbau von Ackerfrüchten genutzt wird (vgl. HAFFNER & POHLE, im Druck).

Ebenso wie die örtlichen mikroklimatischen Gegebenheiten haben die frühere Subsistenzwirtschaftsweise und die Landknappheit in Marpha Einfluß auf die Lage des Ortes gezeigt, der sich im Nordwesten vom starken Wind geschützt terrassenartig an einen steilen Hang anschmiegt. Auf den oberen, von Steinschlag und Erdrutschen betroffenen Terrassen befinden sich hauptsächlich Ställe und Dreschplätze sowie die Häuser der „niederen“ Kasten. Die Wohnhäuser der Thakali liegen dicht aneinandergefügt auf den tieferen Terrassen. Sie weisen traditionell den tibetischen Haustyp mit flachen Dächern und Gruppierung um einen Innenhof auf, welcher den trockenen und kalten klimatischen Bedingungen des oberen Kali Gandaki-Tals angepaßt ist (KLEINERT 1993). Am Ortsrand befinden sich zum Fluß hin die Obst- und Gemüsegärten der Marphali und die Felder.

Durch vergangene und aktuelle Abwanderungen bedingt zeigt das Ortsbild heutzutage insbesondere in den Seitenstraßen, die sich in die Hanglagen hinein erstrecken, einen wachsenden Anteil leerstehender Häuser, die bestenfalls noch als Stall genutzt werden, teilweise aber im Verfall begriffen sind. Entlang der als Wohnlage von den Thakali bevorzugten Hauptstraße gibt es ebenfalls Beispiele nicht genutzter Häuser. Früher wurden allenfalls Häuser in den Seitenstraßen an Zuwanderer oder Angehörige der „niederen“ Kasten verkauft. Nachdem aber der letzte noch in Marpha ansässige Familienangehörige gestorben ist und keine

¹⁶ FÜRER-HAIMENDORF (1975) nimmt ein relativ junges Siedlungsalter der heutigen Thakali-Dörfer an, da insbesondere bei der Standortwahl Verteidigung keine Rolle zu spielen scheint, sondern vielmehr die kommunikative Erreichbarkeit entlang der Handelsstrecke.

Interessenten innerhalb der Verwandtschaft gefunden werden können, sei es zur Nutzungsüberlassung oder zum Verkauf, veräußern die abgewanderten Kinder die Häuser schließlich auch an Nicht-Thakali.

Einige leerstehende Häuser, die nur noch als Ställe genutzt wurden, haben seit dem Jahr 2001 wieder einen neuen Nutzer gefunden. Grund dafür war ein plötzlicher Beschluß der Dorfgemeinschaft, den Straßenverkauf tibetischer Souvenirs zu verbieten, was zu einem drastischen Anstieg der tibetischen Läden führte. Zum Zeitpunkt der Untersuchung hatten 15 Läden innerhalb des Orts geöffnet, die Tendenz war weiter steigend. Die Ladenmiete betrug jeweils zwischen 10.000 und 15.000 NPR jährlich.

4.3.2 Infrastruktur

Das Thak Khola wird durchzogen von einer der früheren Haupthandelsstrecken zwischen Tibet und Nepal, bei der es sich aber bis heute lediglich um einen mehr oder weniger gut ausgebauten Fuß- oder Packtierweg handelt. Ab Beni im südlichen Kali Gandaki wird dieser Weg von einer Straße abgelöst, die nach Pokhara führt. Der Marsch von Marpha nach Beni nimmt etwa drei bis vier Tage in Anspruch, als Transportmittel sind hauptsächlich Mauleselkarawanen oder Träger zu beobachten.

Eine andere Möglichkeit, nach Marpha zu gelangen, stellt der in den frühen 1960er Jahren in Jomsom gebaute Flugplatz dar. Von hier aus gelangt man in weniger als einer halben Stunde nach Pokhara, doch sind die Flüge wetterbedingt insbesondere während des Sommermonsuns relativ unzuverlässig. Ab Pokhara gelangt man durch Straßen- und Flugverbindungen in die restlichen Landesteile.

Innerhalb des Ortes Marpha fällt eine relativ gute und moderne Infrastruktur auf, die in den letzten Jahren weiter verbessert wurde. Seit 1983 wird die Region zwischen Kobang und Jomsom mit Elektrizität versorgt (CBS 2000). Die meisten Häuser in Marpha verfügen über einen Stromanschluß; nachts ist zumindest die Hauptstraße immer erleuchtet. Es gibt mehrere über den Ort verteilte öffentliche Wasserhähne, die von einer Quelle oberhalb des Ortes versorgt werden, sowie viele Häuser mit eigenem Wasseranschluß. In den Hotels fallen Warmwasserduschen auf, die oft über Solarzellen beheizt werden, teilweise auch mit elektrischen Boilern. Seit Mitte des Jahres 2001 verfügt ein großer Teil der

Haushalte über „Kabelfernsehen“, dementsprechend stieg die Zahl der Fernsehapparate im Herbst des Jahres fast wöchentlich.¹⁷

Es gibt im Ort neben der Schule eine Krankenstation, eine Bibliothek und eine Gemeinschaftshalle. Ein weiteres öffentliches Gebäude befand sich im Sommer 2001 im Bau und soll später hauptsächlich als Gebäude für den Jugendclub Marphas genutzt werden. Die Qualität der Krankenstation und ebenfalls des im nahen Jomsom gelegenen Krankenhauses wird immer wieder bemängelt. Ernsthaft Erkrankte müssen die Krankenhäuser in Pokhara oder Kathmandu aufsuchen.

Die Versorgung der Einwohner mit nicht selbst produzierten Lebensmitteln und Gütern erfolgt zum größten Teil durch durchziehende Träger und Händler. Es gibt einige Läden, deren Besitzer zum Einkauf nach Pokhara oder Kathmandu fliegen. Neben den primär für Touristen ausgelegten Hotels, Restaurants und Läden werden *tea-shops* von der lokalen Bevölkerung besucht, und fast überall entlang der Hauptstraße werden - zumeist von der Türschwelle - landwirtschaftliche Produkte und andere Güter des täglichen Bedarfs verkauft.

4.4 Wirtschaftsstruktur und -entwicklung

4.4.1 Landwirtschaft und Hortikultur

Der Anteil der zur Subsistenz angebauten Getreidesorten wie beispielsweise Buchweizen im Thak Khola ging nach Angaben von VINDING (1998) in den letzten Dekaden deutlich zurück, primär zugunsten des seit Ende der 1960er Jahren forcierten Anbaus von Obstbäumen. Heute ernährt man sich - zumindest in den an der Straße gelegenen Dörfern - hauptsächlich von Reis, der aus dem Süden importiert wird (VINDING 1998). Tatsächlich gilt der nur schwer verdauliche Buchweizen mittlerweile als Arme-Leute-Essen. Als weitere Anbauprodukte findet man auf den Feldern vor allem Mais, Kartoffeln, Weizen und Gerste.

Seit der Gründung der Hortikulturfarm in Marpha im Jahr 1966 / 67 durch Pasang Sherpa besitzt ein Großteil der Einwohner Marphas sowie der benachbarten Dörfer eigene Obst- bzw. Gemüsegärten. Abwechselnd kalte Winter und trockene und warme Sommer sind äußerst günstig für Wachstum und Reifung der Früchte; die relative Höhe des Gebietes hält die Gefahr von Krankheiten und

¹⁷ Gegen eine individuelle Anschlußgebühr, die in der Regel zwischen 5.000 und 7.000 NPR liegt, können Fernsehgeräte an die in der Ortsmitte gelegene „Empfangsstation“ angeschlossen werden. Es können neun Sender empfangen werden, allerdings keiner in Nepali. Über eine monatliche Gebühr wurde zur Zeit des Feldaufenthalts noch diskutiert.

Schädlingsbefall äußerst gering. Ebenso erweist sich die windgeschützte Lage des Ortes als vorteilhaft.

Insbesondere die Weiterverarbeitung¹⁸ von Äpfeln und anderem Obst zu Produkten wie Brandy, Apfelingen, Cider, Marmelade, Apfelkuchen usw. sowie der Straßenverkauf auch von Frischobst an durchziehende Touristen und Pilger machen den Anbau von Äpfeln lohnend. Darüber hinaus werden frische Äpfel nach Pokhara oder Kathmandu verkauft. Der „*Marpha apple*“ genießt landesweit einen ausgesprochen guten Ruf (MORKEL & PARK, in Vorb.).

4.4.2 Viehzucht und Handel

Ein anderer wichtiger Wirtschaftsfaktor im Thak Khola ist traditionell die Viehzucht. Im Gegensatz zu den südlichen Gebieten waren die Weidebedingungen im Thak Khola früher äußerst günstig; erst seit der tibetischen Grenzschießung und der Ankunft der tibetischen Flüchtlinge mitsamt deren Vieh kam es zu schwerwiegenden Überweidungsproblemen. Verschärft wurde dieses Problem durch den Übergang vom Handel zur nunmehr als lohnend erscheinenden Viehzucht und einem damit dramatischen Anstieg der Tierzahlen: in Marpha stieg beispielsweise die Zahl der Yaks von 70 im Jahr 1962 auf 400 im Jahr 1976 (VON DER HEIDE 1988; FÜRER-HAIMENDORF 1981), aktuell dürften es etwa 250¹⁹ sein. Ähnlich verliefen die Entwicklungen bei den Schafen und Ziegen. Gelegentlich werden mehrere Yaks vor Ort geschlachtet, ein großer Teil findet jedoch Abnehmer in der Region Upper Mustang. Die Ziegen und Schafe hingegen werden in den Süden verkauft.

Gleichmäßig geringe Zahlen in den befragten 60 Haushalten wiesen sowohl *jho*²⁰ (34), Zugochsen (17) als auch Pferde (24) auf. Die Pferde dienen vorwiegend dem eigenen Gebrauch, nur hin und wieder werden sie an Touristen oder Pilger verliehen. Nach dem Flughafenbau in Jomsom wurde das Pferd als Transportmittel weniger wichtig: nach Angaben von VINDING (1984) gab es 1962 noch 220 Pferde im Ort, diese Zahl fiel aber danach stark ab.

Die Entwicklung der Mauleselzahlen spiegelt die Entwicklung des Karawanenhandels als Erwerbsquelle: während es 1962 nur 32 Maulesel gab,

¹⁸ Es gibt drei Brennereien vor Ort, weiterhin existiert eine solare Trocknungsanlage der Technischen Universität München sowie mehrere kleinere private Trocknungsanlagen oder Pressen.

¹⁹ Es gab im Jahr 2001 vier Yakherden in Marpha, drei der Herden hatten eine Gesamtzahl von 185 Yaks.

²⁰ Das *jho* ist eine Kreuzung zwischen Rind und Yak. Die männlichen *jhos* sind in der Regel steril, bei den weiblichen finden sich hin und wieder fertile Tiere.

stieg die Zahl auf 350 im Jahr 1976, um danach wieder abzufallen (VINDING 1984). Es konnten 2001 noch acht Thakali-Familien mit insgesamt 88 Mauleseln gefunden werden, die tatsächliche Zahl dürfte nur wenig höher liegen.

Eine Mauleselkarawane besteht in der Regel aus zehn Mauleseln. Nur wenige Thakali begleiten heute noch selbst ihre Karawanen. Zumeist werden in den Haushalten beschäftigte Arbeiter als Treiber mitgeschickt bzw. Angehörige der „niederen“ Kasten.

4.4.3 Tourismus

Die Erstbesteigung des Mount Everest 1953 durch Sir Edmund Hillary und Tensing Norgay Sherpa sowie andere Expeditionen forcierten ebenso wie die Öffnung und touristische Erschließung des Landes nach der Machtübernahme durch König Tribhuvan die Entwicklung eines Trekkingtourismus in Nepal. Der "Jomsom Trek", der von Jomsom nach Birethanti und dabei auch durch Marpha führt, war neben dem Everest-Gebiet vor 1970 die einzige Trekkingroute im Land. Heute bildet der Jomsom-Trek mit dem 1977 für den Trekkingtourismus geöffneten Manang-Tal den Annapurna-Rundwanderweg, der nach wie vor die erfolgreichste Trekkingroute im Königreich darstellt. (HAUCK 1986) Das Annapurna Conservation Area Project (ACAP) sorgt seit den 1980er Jahren dafür, daß Tourismus und nachhaltige Entwicklung des gesamten Annapurna-Gebiets im Einklang stehen.

Der Jomsom-Trek hatte im Jahr 1977 ca. 6.000 Besucher zu verzeichnen, in den 1980ern wurde bereits die Grenze von 10.000 Besuchern überschritten (HAUCK 1986). Im Jahr 2000 konnte eine Rekordzahl von 21.568 Touristen, die sich in der Polizeistation in Jomsom-Airport meldeten, erreicht werden. Buddhistische und hinduistische Pilger durchqueren zusätzlich den Ort auf dem Weg nach Muktinath; diese werde allerdings zahlenmäßig nicht erfaßt.

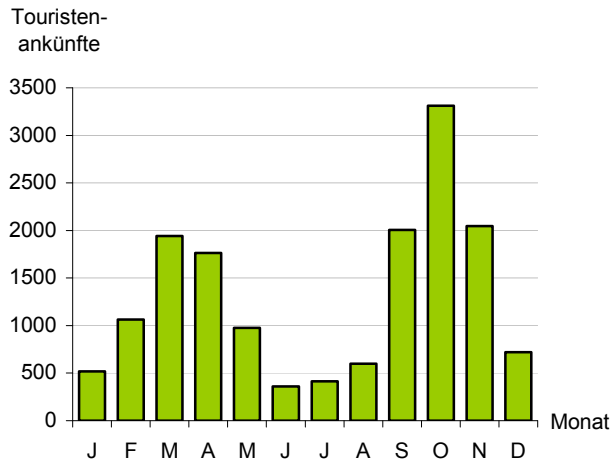


Abb. 9: Durchschnittliche monatliche Touristenankünfte in Jomsom 1994 bis 2000.
Quelle: Police Checkpost Jomsom Airport.

Über das Jahr gesehen weist der Tourismus auf dem Jomsom-Trek eine stark ausgeprägte Saisonalität auf. Abb. 9 zeigt zwei jährliche Spitzen, die sich auf die Monate März / April und September bis November verteilen. Fast die Hälfte der gesamten Besuchermenge fällt in die letztere der beiden Spitzenperioden.

Zur Zeit des Feldaufenthalts hatten in Marpha 13 Hotels geöffnet, von denen sich zwei im September 2001 noch im Bau befanden. Zusätzlich befinden sich noch einige „Nepali“-Hotels im Ort, bei denen es sich um ausschließlich von Trägern oder durchziehenden Händlern genutzte einfache Unterkünfte handelt. Diese sind in der Regel durch keine Beschilderung kenntlich gemacht und deshalb nur schwer zu identifizieren bzw. zu quantifizieren.

Es sind aber nicht nur die Besitzer der Hotels, Restaurants oder Läden, die am Tourismusgeschäft beteiligt sind. So haben sich die Bewohner des benachbarten tibetischen Flüchtlingslagers Namgaylling (Chairo) auf den Verkauf von „original tibetischen“ Souvenirs²¹ in Marpha spezialisiert.

4.4.4 Medizinalpflanzen - eine Perspektive mit Zukunft?

Seit 1999 läuft eine Testphase der privaten Gesellschaft Dabur Nepal in Marpha, die sich auf aus Medizinalpflanzen hergestellte Naturheilmittel spezialisiert hat. Zur Zeit werden noch die Anbaubedingungen von Medizinalpflanzen in Marpha geprüft. Bis September 2001 hatte Dabur 10 ha Land in Old Marpha gepachtet²², weitere Felder sollten in Dorfnähe ausgesucht werden. Es werden hohe

²¹ Der Großteil dieser Souvenirs wird, wie die Tibeter nach intensiverem Nachfragen zugeben, nicht von ihnen selbst produziert oder kommt etwa aus Tibet, sondern wird billig aus Indien importiert.

²² Nach Angaben von R. N. Wadap, einem Mitarbeiter der Dabur Nepal, betrug die jährliche Pacht 20.000 NPR pro Hektar.

Nettoerträge von zwischen 20.000 und 40.000 NPR pro Hektar und Jahr erwartet.

Sollte sich der Anbau dieser Pflanzen für Dabur als gewinnversprechend erweisen und auf Akzeptanz innerhalb des Ortes stoßen, will die Dabur künftig die Zusammenarbeit mit den Bauern Marphas ausweiten. Später soll der ganze Mustang-Distrikt einbezogen werden. Dabur plant, die in eigenen Gewächshäusern gezüchteten Setzlinge an die Landbesitzer zu verkaufen und ihnen das nötige technische Know-how zu vermitteln. Ebenso will sie eine Abnahmegarantie für geerntete Pflanzen bieten.

Es gibt zur Zeit etwa zehn Projekte der Dabur, die sich über ganz Nepal verteilen. Das Marpha dazu gehört, ist keineswegs ein Zufall, sondern beruht auf der Initiative eines der reichsten Hotelbesitzer und Apfelzüchter im Ort.

5 Historische und aktuelle Wanderungsbewegungen

Auf Grundlage der Bevölkerungszahlen im Jahr 1991 von 14.290 Einwohnern schätzte das *Ministry of Population and Environment* in Nepal die Bevölkerungszahl des Mustang-Distrikts auf 17.279 Einwohner für das Jahr 2001 (CBS 2001a). Tatsächlich wurden im Zensus 2001 aber nur 14.580 Einwohner gezählt. Die aktuell im Distrikt gemessene jährliche Wachstumsrate von 0,20 % stellt die niedrigste in ganz Nepal dar (CBS 2001b).

Wie die beigelegte [Karte 3](#) (Mustang-Distrikt: Bevölkerungswandel zwischen 1991 und 1999) zeigt, wuchs die Bevölkerung des nördlichen Distrikts (Upper Mustang) zwischen den Jahren 1991 und 1999 um 3 %, im Süden (Lower Mustang) betrug das Wachstum sogar um 6 %. Ein statistischer Problemfall im südlichen Distrikt stellt allerdings das VDC Tukche dar: die Zunahme der Bevölkerungszahl dieses VDCs von 652 auf 1.246 Personen steht nicht im Einklang mit einem gleichzeitigen Rückgang der Haushalte um 13, beruht also eventuell auf einem Druckfehler in der offiziellen Statistik des Jahres 1999²³. Klammert man den Ort aus den Betrachtungen aus, hatte der Süden bis 1999 tatsächlich

1 % seiner ursprünglichen Bevölkerung verloren. Ein Hinweis, daß es im betroffenen Zeitraum in Teilen der Region Lower Mustang zu Abwanderungen kam, ist die Änderung des Geschlechterverhältnisses von 113 (1991) auf 98 (1999) Männer zu 100 Frauen (KMTNC / ACAP 1997, DDC 2000).

Eine detaillierte Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung im Zeitraum 1991 bis 1999 (vgl. beigelegte [Karte 3](#)) in den einzelnen VDCs des Distrikts zeigt geringe Zunahmen bzw. eine Stagnation in den meisten Gebieten. Während die im Thak Khola gelegenen VDCs Tukche, Kobang, Lete und Kunjo unveränderte oder zunehmende Bevölkerungszahlen aufwiesen, waren im gleichen Zeitraum in den VDCs Marpha und Jomsom deutliche Bevölkerungsrückgänge zu verzeichnen. Mit einem absoluten Verlust von 311 Personen hatte das VDC Marpha 19 % der Ausgangsbevölkerung von 1.630 Personen im Jahr 1991 eingebüßt, entsprechend war die Zahl der Haushalte von 434 auf 339 zurückgegangen. In Jomsom fiel der Gesamtverlust mit 15 % etwas geringer als.

²³ Im Zensus 2001 wurde darüber hinaus die vorläufige Bevölkerungszahl des Mustang-Distrikts von 14.580 Personen (CBS 2001b) im Gegensatz zu insgesamt 14.987 Einwohnern im Jahr 1999 ermittelt. Dies bedeutet eine Abnahme im Gesamtdistrikt in den letzten zwei Jahren um fast 3 %, die nicht im Einklang mit dem vorher kontinuierlich zu beobachtendem Wachstum steht.

Die beträchtliche Höhe der Verluste in Marpha und Jomsom deutet weniger auf natürliche als auf räumliche, d.h. durch Abwanderung bedingte Verluste hin. In beiden VDCs war die Zahl der Männer im betrachteten Zeitraum stark gefallen, sie nahm jeweils um 26 % ab. Im Vergleich dazu steht die deutliche geringere Abnahme der Frauenzahl von nur 3 % in Jomsom, aber immerhin 9 % in Marpha. Als Folge dieser ungleichen Abnahmen veränderte sich in beiden Orten die Sexualproportionen: in Jomsom, wo der Männerüberschuß 1991 113 zu 100 betrug, kehrte sich das Verhältnis bis 1999 komplett um: plötzlich entfielen 113 Frauen auf 100 Männer. Auch in Marpha ging das Geschlechterverhältnis von 143 auf 118 Männer zu 100 Frauen zurück. Schließlich zeigt die in der Erhebung im Jahr 2001 festgestellte Sexualproportion im Ort Marpha, daß aktuell nur noch 97 Männer auf 100 Frauen entfallen.

Während die negative Umkehr des Geschlechterverhältnisses in Marpha auf massive Abwanderungen der männlichen Bevölkerungsteile in der letzten Dekade hinweist, scheinen vor dem Jahr 1991 anders- bzw. umgekehrt gerichtete Wanderbewegungen in ebenso erheblichen Ausmaßen stattgefunden zu haben: ein Indikator dafür ist der im vorherigen Abschnitt dargestellte damals sehr hohe Männerüberschuß von 143 zu 100, der von keinem anderen VDC übertroffen wurde. Im Mustang-Distrikt entfielen zum gleichen Zeitpunkt lediglich 109 Männer auf 100 Frauen und im gesamten Nepal sogar nur 99 (CBS 1993).

Um die Ursachen dieser besonderen demographischen Entwicklungen im VDC Marpha zu ergründen, soll zunächst im ersten Teil dieses Kapitels eine Übersicht über die Entwicklungen von Migrationen im Thak Khola und insbesondere auch in Marpha in der Vergangenheit gegeben werden. Im anschließenden Teil folgt die Beschreibung der aktuellen Migrationsstrukturen und ihrer Auswirkungen auf die im Jahr 2001 vorgefundene Zusammensetzung der Bevölkerung.

5.1 Migrationen im Thak Khola vom 18. bis zum 20. Jahrhundert

5.1.1 Abwanderungen vor Mitte des 19. Jahrhunderts

Die frühesten Berichte von Abwanderungen aus dem Thak Khola datieren zurück ins 18. Jahrhundert. Seit der Eroberung des Mustang-Distrikts durch die Gurkhas gehört das Thak Khola Gebiet zu Nepal. Die Staatsgründung im Jahr 1786 bedeutete das Ende einer Reihe ständiger Kriege insbesondere mit den Königreichen Jumla und Ladakh, allerdings waren nun hohe Steuern an das Königreich Nepal zu entrichten. Viele der damaligen Bauern waren nicht in der Lage, die von den neuen Herrschern erhobenen kollektiven Landsteuern (*ijara*-

System) zu bezahlen. Sie wanderten deshalb ab in Regionen wie z.B. Kaski, Lamjung und andere Gebiete im Bergland. Ein Appell der Regierung im Jahr 1798 an die Migranten, der sie zur Rückkehr bewegen sollte, fruchtete nur wenig. Im Jahr 1802 wurde das *ijara*-System zugunsten einer von den Dorfvorstehern einzutreibenden Ertragssteuer abgeschafft. Es wurde allerdings 1807 schon wieder eingeführt, da die Regierung höhere Einkünfte benötigte. Die Abwanderungen ins Bergland setzten sich fort. Einige Familien wanderten bereits seit den 1820er Jahren in das Khani Khowa²⁴ aus, um in den dortigen Minen zu arbeiten. Bis 1862 hatten 216 Familien das Tal verlassen (FÜRER-HAIMENDORF 1975; VINDING 1998).

5.1.2 Die Periode des Salzhandels

Im 19. Jahrhundert gewann der Handel zwischen Nepal und Tibet an hoher Bedeutung für das Thak Khola, das mitten in einer der wichtigsten von Nord nach Süd verlaufenden Handelsrouten lag. Getauscht wurden hauptsächlich nepalisches Getreide gegen tibetisches Salz und Wolle. Tukche, der eine Fußstunde südlich von Marpha gelegene Nachbarort, wurde zu einem wichtigen Umschlag- und Lagerplatz für Händler aus dem Norden (Sommer) und Süden (Winter), welche bedingt durch die klimatischen und topographischen Gegebenheiten jeweils nur bis ins Thak Khola reisen konnten und dort Station machen mußten.

Im Jahr 1862 wurden vom Staat Nepal neue Steuergesetze erlassen, die die Schaffung eines Zolls auf Handels Güter und des Salzmonopols zugunsten des Zöllners in Dana beinhalteten. Alle Thakali, die Salz in Richtung Süden transportierten, mußten dieses künftig an der Zollstation in Dana zu den aktuellen Preisen verkaufen. Dem Zollbeamten, dem der Titel eines *subbha*²⁵ verliehen wurde, eröffneten sich bis dahin nicht dagewesene Perspektiven, um zu Macht und Reichtum zu gelangen (MESSERSCHMIDT & GURUNG 1974; VINDING 1998). Im Jahr 1868 erhielt zunächst Balbir Thakali, ein Tamang Thakali aus Tukche, die Position des Subbha. Bis Ende des 19. Jh. ging der Titel meist an seine Nachfahren über, was die Familie zu einer der einflußreichsten im Thak Khola

²⁴ Als Khani Khowa werden die beiden Distrikte Baglung und Myagdi bezeichnet.

²⁵ Subbha bedeutete ursprünglich Seniorbeamter, lt. FÜRER-HAIMENDORF (1975:143) bezeichnete die Position den niedrigsten Rang von Staatsdienern. Im Thak Khola hatte der Subbha Magistratsbefugnisse. Weiter im Text bezeichnet der Begriff ausschließlich den Inhaber der Zollstation. Lt. VINDING (1998) ist die Entstehung des Titels für den Posten des Zollbeamten unklar: Balbir Thakali wird bereits 1855 als Balbir Subbha bezeichnet. Entweder war er bereits damals Zollbeamter, oder aber er erhielt den Titel Subbha als Anerkennung der Regierung für während des Krieges mit Tibet geleistete Dienste.

machte. VINDING (1998) berichtet lediglich von einem Mawatan Thakali, Ada Naren aus dem Lalchan-Klan, der einen Subbha-Titel innehatte.

Gegen Ende des 19. bzw. zu Anfang des 20. Jahrhunderts begannen die so zu Reichtum gekommenen Mitglieder der Subbha-Familie Landbesitz im südlichen Teil des Kali Gandaki-Tals zu erwerben, und einige weitere Tamang Thakali folgten ihrem Beispiel. Insbesondere in den Ortschaften Dana, Tatopani, Beni und Baglung entlang der Handelsstraße hatten sie Läden und Gaststätten errichtet, dazu betrieben sie Landwirtschaft und arbeiteten als Geldverleiher. Einige hatten sich dort permanent niedergelassen, während andere nur den Winter im Süden verbrachten. Im Gegensatz zu den früheren armutsbedingten Migrationen aus dem Thak Khola waren es nun ihr Geschäftssinn und der Wunsch nach einem höheren Lebensstandard, der die Tamang Thakali aus ihrer Heimat fortzog.

1927 / 28 wurde das Subbha-System abgeschafft²⁶, und die Handelsaktivitäten der Tamang Thakali orientierten sich neu ins Terai. Auch dort erwarben sie Grundbesitz. Die Abwanderungszahlen aus dem Thak nahmen insbesondere in den 1950er Jahren zu, nachdem die Lebensbedingungen in den tieferen Lagen sich bedingt durch die Ausrottung der Malaria enorm verbessert hatten. Auch gelang es den Subbhas nach dem Sturz der Rana-Familien durch König Tribhuvan billig Land von diesen zu erwerben, was zu weiteren Existenzgründungen in Kathmandu, Butwal, Naudanda (Indien), Pokhara und später in Bhairahawa führte.

Die Mawatan und die Yhulkasummi Thakali nahmen meist nur passiv an den Geschehnissen und Entwicklungen im südlich gelegenen Thak teil. Beide Gruppen lebten hauptsächlich von der Landwirtschaft und beteiligten sich lediglich nebenbei am Handel.

Bei den meisten Mawatan Thakali dominierte eine (auch klimabedingte) Wintermigration nach Pokhara und Umgebung, wo die Frauen *bhatti shops* unterhielten, während die Männer zur gleichen Zeit Transporte mit Mauleselkarawanen auch für die Tamang Thakali durchführten. Die nicht vorhandene Feldarbeit während der Wintermonate, billigere Essenpreise im Süden insbesondere für den dort angebauten Reis sowie jahreszeitlich bedingte knappe Futterressourcen für die Transporttiere in den nördlichen Gebieten waren

²⁶ Es ist strittig, ob die Gründe hierfür eher in einem Rückgang der Exporte aus Tibet zu finden sind oder in Rivalitäten zwischen den Thakali und den Gurung, welche zu überhöhten Abgaben für die Innehaltung der Subbha-Position führten (MESSERSCHMIDT & GURUNG 1974).

die Hauptgründe für diese jährlich wiederkehrende Abwanderung zwischen Dezember und März, die auch den Marphali einen relativ hohen Lebensstandard ermöglichten.

Lediglich vier Mawatan Thakali-Familien siedelten bis 1959 außerhalb der Heimatregion in Bhairahawa; es handelte sich bei diesen um Angestellte der Subbha-Familien (VON DER HEIDE 1993; MANZARDO 1976; VALEIX 1974; VINDING 1998).

5.1.3 Der Exodus der sechziger und siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts

Bereits Anfang der 1950er Jahre machte billig importiertes Salz aus Indien den Salzhandel mit Tibet zunehmend unrentabel; die Flucht des Dalai Lama aus Tibet 1959 und die damit verbundenen Änderungen der politischen Verhältnisse reduzierten ihn schließlich auf ein Minimum. Für sämtliche direkt oder indirekt in den Salzhandel involvierten Thakali bedeutete diese eine weitgehende Entziehung ihrer Existenzgrundlage (VINDING 1998).

Es setzten besonders unter den Tamang Thakali starke Abwanderungswellen ein. In Tukche, dem eigentlichen „Machtzentrum“ im Thak Khola, fiel die Einwohnerzahl zwischen 1962 und 1976 von 495 auf 223. Die Migrationen schlugen sich dort deutlich im Ortsbild nieder, ganze Viertel waren verlassen und von Verfall betroffen. Auch hatte sich die ethnische Zusammensetzung geändert, der Anteil der Tamang Thakali betrug nur noch 14 %, die restliche Bevölkerung waren früher zugewanderte Angestellte der Thakali (FÜRER-HAIMENDORF 1981).

Durch den Rückgang der Handelsströme im Kali Gandaki-Tal fiel es auch den Mawatan Thakali, die immer noch neben ihren winterlichen Migrationen überwiegend von der Subsistenzlandwirtschaft lebten, zunehmend schwerer, den gewohnt hohen Lebensstandard zu halten. Dies führte bedingt durch weitere wirtschaftliche und infrastrukturelle Entwicklungen in Nepal nach und nach zu einer Umorientierung der Handelsschwerpunkte und insbesondere der Zielgebiete (VALEIX 1974, FÜRER-HAIMENDORF 1981).

Der Bau des Flughafens 1953 in Pokhara hatte zu einer Vereinfachung und Änderung des Warentransfers inner- und außerhalb der Region geführt. Die geschäftstüchtigen Thakali orientierten sich daher vom weniger gewinnträchtigen Kali Gandaki-Tal in südliche Richtung, wo man sich eine gute Geschäftsbasis versprach. Nach Fertigstellung der Straße Sonauli - Pokhara im Jahr 1968 wurden schließlich neue Märkte zwischen Nepal und Indien erschlossen. Die Tamang Thakali begannen - wie immer als Pioniere -, ihre saisonalen *bhattis* von

den Pfaden zwischen Butwal und Baglung in die wichtigsten Übernachtungsorte wie Walling und Syanja zu verlagern. In Nachahmung dieser Strategie eröffneten die Magar und die Mawatan Thakali *bhattis* an kleineren Haltepunkten (MANZARDO 1977). Mit der Ankunft der ersten Lastwagen aus Kathmandu in Pokhara in den 1970er Jahren verlagerten die Mawatan Thakali ihre Aktivitäten schließlich weiter auf den Transport von indischem Salz, Zement und chemischen Düngemitteln nach Lamjung, Gorkha und Baglung (GURUNG 1979).

Die Abwesenheiten der Marphali vom Heimatort waren mit größer werdenden Entfernungen von der Heimat zunehmend länger geworden, und so vollzog sich ein langsamer Wandel der Migrationsformen. Viele Mawatan Thakali hatten Häuser und Land in den Regionen von Pokhara, Tansing, Butwal und Bhairahawa gekauft. Anstatt wie früher im März nach Marpha zurückzukehren, blieben sie nun permanent in ihren zweiten Wohnsitzen (FÜRER-HAIMENDORF 1981).

Doch nicht nur die regionalen wirtschaftlichen und politischen Änderungen hatten verstärkte Migrationen aus dem Thak Khola zur Folge. Als einen weiteren möglichen Grund für die Abwanderungen nennt VON DER HEIDE (1988) beispielsweise eine aus der Flucht der Tibeter nach Nepal resultierende plötzliche Überbevölkerung im Mustang-Gebiet. Dies hält jedoch VINDING (1998) für eine rein spekulative Annahme, da er die von VON DER HEIDE (1988) angegebene Zahl von 60.000 Flüchtlingen zum einen für viel zu hochgegriffen und zum anderen die Zahl der im Thak Khola verbliebenen Tibeter für wesentlich niedriger hält: im Thaksatsae hielten sich nach seinen Informationen nie mehr als 100 Tibeter gleichzeitig auf.²⁷

Auch wird die Angst der Bevölkerung vor Überfällen durch die aus Tibet geflüchteten Khampas als Migrationsursache vermutet. GURUNG (1979) erwähnt eine Begegnung mit einem bewaffneten und angetrunkenen Khampa im Oktober 1973. Er wird von seinen Freunden aus Marpha belehrt, daß es unklug sei, „to involve oneself with these armed Khampas who had dominated Thak Khola for nearly a decade“ (1979). Zeitweise wird sogar das gesamte Kali Gandaki-Tal nördlich von Tatopani gesperrt „aufgrund der aus Tibet einsickernden Khamba-Guerillas“ (HAUCK 1996). VON DER HEIDE (1993) vertritt dagegen die Ansicht, daß viele - wenn auch nicht alle - von den Khampas auf Thakali-Haushalte durchgeführte Überfälle von den Subbhas erfunden waren. Einige Tamang

²⁷ Laut DONNER (1994:255) verteilten sich insgesamt etwa 70.000 Tibeter auf die südlich von Tibet gelegenen Staaten.

Thakali bauten Handelsbeziehungen zu den Khampas auf; ebenso bedeutete nach ihrer Meinung die Präsenz der Khampas für die vormals von den Tamang unterdrückten Mawatan und die Yhulkasummi Thakali Schutz und Erleichterung.

Schließlich sah FÜRER-HAIMENDORF (1981) den Wunsch, eine kulturell und infrastrukturell unterentwickelte und abgelegene Gebirgsregion zu verlassen, als einen der Hauptgründe für die Abwanderungen an. Das städtische Leben bot neben vielfältigeren Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft vor allem bessere (Aus-) Bildungsmöglichkeiten, welche besonders von den wohlhabenderen Thakali als äußerst wichtig eingestuft wurden. VON DER HEIDE (1993) berichtet von einer steigenden Zahl der Kinder aus Marpha in Schulinternaten seit den 1960er Jahren.

Nach wie vor migrierte während dieser Jahre ein großer Teil der Mawatan Thakali saisonal während der Wintermonate: nach Angaben von VALEIX (1974) wanderten im Winter 1969 / 70 noch 75 % der Mawatan Thakali während der kalten Jahreszeit in den Süden, und ebenso 11 % der „Fremden“²⁸.

Obwohl zwischen 1959 und 1981 / 82 nach Angaben von VON DER HEIDE (1988) 80 von 202 Haushalten der Mawatan Thakali Marpha und Jomsom verlassen hatten²⁹, war die Einwohnerzahl Marphas zwischen 1969 und 1977 dank wachsender Familien von 624 auf 720 gestiegen (BLAIR SALANT 1987; VALEIX 1974).

Die Marphali stellten FÜRER-HAIMENDORF (1981:18) gegenüber fest: „... the houses of Marpha, crowded together on a finite site surrounded on three sides by steep hill-slopes, could not accommodate all the Marphalis if those who had emigrated chose to return to their village.“ Somit dienten also die einsetzenden Migrationen bei erhöhten natürlichen Wachstumszahlen, von denen ganz Nepal seit den 1970ern geprägt war, vor allem der Herstellung des Bevölkerungsgleichgewichts in einem Ort, dessen natürliche Voraussetzungen keine höheren Einwohnerzahlen zuließen.

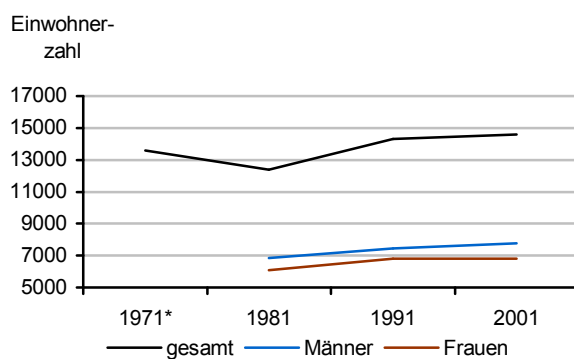
²⁸ Als „Fremde“ werden bei VALEIX (1974) die Zuwanderer aus Lo, Dolpo, Baragaon bzw. die Gurung bezeichnet.

²⁹ VINDING (1984) nennt im Vergleich dazu die Zahl von 86 Mawatan Haushalten, die zwischen 1960 und 1977 das Thak Khola verließen, und nur 124 im Thak Khola zurückbleibende Haushalte. Er hält die Zahl der Abwanderer allerdings für zu tief gegriffen.

5.1.4 Wirtschaftlicher Aufschwung seit Mitte der 1970er Jahre:

Das Ende der Abwanderung?

VINDING (1984) beobachtete einen Rückgang der Abwanderung im Thak Khola seit Mitte der 1970er Jahre³⁰. In Marpha war zudem die Zahl der saisonalen und semi-permanenten Migranten leicht zurückgegangen: nur noch 58 % der Mawatan Thakali migrierten während der Wintermonate.



* Bei der von VINDING (1998) angegebenen Einwohnerzahl des Jahres 1971 handelt es sich um eine Anpassung der offiziellen Zahl durch GURUNG im Jahr 1984. 1975 hatten sich die Grenzen des Mustang-Distrikts verändert.

Abb. 10: Bevölkerungsentwicklung im Mustang-Distrikt 1971 bis 2001.

Quellen: CBS 1984, 2001b; VINDING 1998.

Die Bevölkerungszahl im Mustang-Distrikt die zwischen 1971 und 1981 um 8 % zurückging, ist seit 1981 wieder kontinuierlich angestiegen und liegt heute bei 14.580 Einwohnern (vgl. Abb. 10).

In den 1980er Jahren gab es erste Remigranten, die vorher jeglichen Grundbesitz

im Thak Khola aufgegeben hatten. Im Jahr 1982 erwarben 22 Mawatan Thakali aus Pokhara südlich von Marpha gelegenes Land, das die Dorfgemeinschaft verkaufte (VINDING 1998). Kennzeichnend für viele Abwanderer der 1960er und 70er Jahre war die Tatsache, daß die meisten noch Besitz im Thak Khola behalten hatten, was nach Ansicht VINDINGS (1998) für ihre Bereitschaft zu einer Rückkehr in späteren Jahren sprach. In Tukche beispielsweise hatten 1982 fast 50 Migrantenhaushalte noch Besitz in ihrer alten Heimat, zwischen 1979 und 1982 hatte sich die Zahl der zeitweise wieder in ihrem Herkunftsort lebenden Tamang Thakali bereits von acht auf 28 Haushalte erhöht (VON DER HEIDE 1988).

³⁰ Den Bevölkerungsrückgang zwischen 1971 und 1981 im Distrikt führte VINDING auf Zähl- bzw. Rechenfehler zurück (1998).

In den Jahren davor hatte sich die infrastrukturelle Versorgung des Gebietes deutlich durch staatliche Investitionen in das Wegenetz und die Elektrifizierung der Region verbessert (KLEINERT 1993). Daneben waren neue wirtschaftliche Möglichkeiten entstanden: seit den 1970er Jahren sorgten die rapide ansteigenden Touristenströme³¹ für neue Einkommensquellen. Den Thakali fiel der Einstieg in den Tourismus keineswegs schwer, waren sie doch bereits in ihren *bhatti shops* an die Beherbergung und die Bewirtung von Durchreisenden gewöhnt.

Gleichzeitig erfuhr das Baugewerbe eine beträchtliche Steigerung. In der ganzen Region wurden Häuser zu Hotels umgebaut bzw. Neubauten errichtet. In Jomsom entstand ein neues Quartier am Flughafen, wo neben Regierung und Unterkünften für Staatsangestellte und Soldaten ebenfalls Restaurants und Hotels entstanden (BLAIR SALANT 1987, KLEINERT 1993).

Auch die Gründung der staatlichen Hortikulturfarm sorgte für Arbeitsplätze und neue Anreize in der Landwirtschaft, die bis dahin primär auf Subsistenz ausgerichtet war. Der Handel im Kali Gandaki-Tal erfuhr seitdem eine Wiederbelebung, sowohl Mawatan als auch Yhulkasummi Thakali begannen Transporte von Obst und Gemüse nach Pokhara durchzuführen, wobei ihre Lasttiere, welche sie vorher an die Tamang Thakali verliehen hatten, erneut zum Einsatz kamen (VON DER HEIDE 1988).

Der Norden des Mustang-Distrikts nahm aufgrund staatlicher Beschränkungen nicht am allgemeinen Aufschwung der Region teil. Das gesamte Gebiet Upper Mustang war aufgrund der politischen Probleme mit China und als früherer Stützpunkt der Khampas lange völlig für die Außenwelt gesperrt und nahm damit auch nicht an den wirtschaftlichen Entwicklungen im restlichen Mustang teil. Erst seit 1992 dürfen jährlich 1.000 Touristen nach Upper Mustang einreisen (KMTNC / ACAP 2000).

Die Zahl der Thakali im Thak Khola gemessen an der Gesamtzahl der Thakali in Nepal sank trotz der neuen wirtschaftlichen Impulse beständig weiter: während 1981 noch 45 % der Thakali im Thak Khola lebten, war es bis 1991 nur noch 31 % (CBS 1984, 1993).

³¹ HAUCK (1996) sieht aber auch migrationsfördernde Konsequenzen der durch den Trekkingtourismus hervorgerufenen wirtschaftlichen Möglichkeiten im gesamten Annapurna-Gebiet. Er nennt in diesem Zusammenhang die Abwanderung von Thakali nach Süden in die Nähe Pokharas

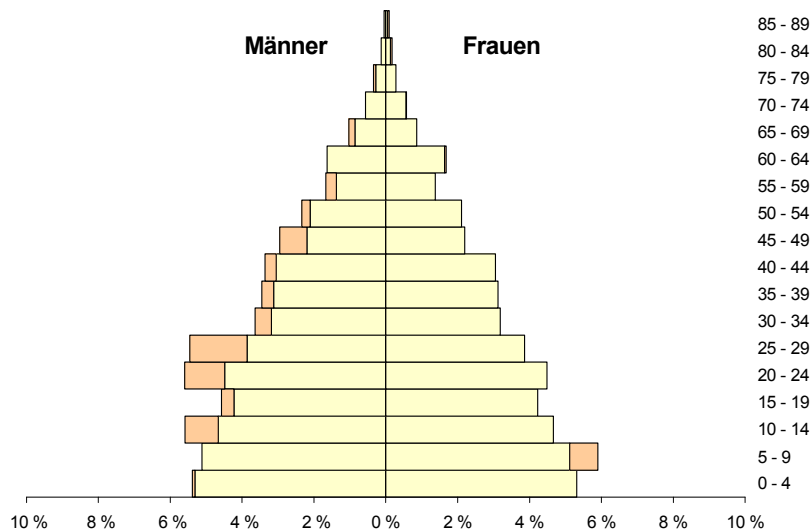


Abb. 11: Alterspyramide des Mustang-Distrikts im Jahr 1981
(n=12.930)
Quelle: CBS 1984.

Aus der Zusammensetzung der Bevölkerungspyramide des Jahres 1981 (Abb. 11) lassen sich Rückschlüsse auf die Zusammensetzung von Zu- oder Rückwanderern nach Alter und Geschlecht für diesen Zeitraum ziehen: die starke einseitige Ausbuchtung in der Gruppe der 20 bis 29-jährigen auf der Männerseite weist auf die Zuwanderung junger Männer hin, die sich bis 1991 weiter fortsetzte (vgl. der Arbeit beigelegte [Karte 3](#): Mustang-Distrikt: Bevölkerungswandel zwischen 1991 und 1999).

Wie aus der einleitenden Diskussion der aktuellen Bevölkerungsentwicklung deutlich wurde, hat sich der Überschuß der Männer zwischen 1991 und 1999 und weiter bis ins Jahr 2001 wieder ausgeglichen. Die aktuellen Migrations- und Bevölkerungsentwicklungen, die zu dieser erneuten Verschiebung geführt haben, werden im nachfolgenden Kapitel 5.2 vorgestellt.

5.2 Aktuelle Mobilitätsformen der Marphali

5.2.1 Neue Formen der Mobilität

Wie anhand der Entwicklungen im gesamten Thak Khola dargestellt, hatten sich die Migrationsformen der Thakali sowie der Marphali im Lauf der Geschichte allmählich verändert von zyklischen zu permanenten Migrationen. Die Erfassung und Auswertung der Migrations- und Mobilitätsmuster der Einwohner Marphas im Jahr 2001 hat gezeigt, daß sich die Tendenzen vorangegangener Perioden weiter fortgesetzt haben. Es ist im Laufe der Zeit zu einer neuen Gewichtung der raum-zeitlichen Mobilitätsmuster gekommen.

Tab. 3: Wanderungsverhalten der Bevölkerung Marphas im Jahr 2001 nach ethnischen Gruppen (n=239)

Migrationsverhalten ethnische Gruppe / Kaste	nie		mind. einmal migriert		zyklisch migrierend	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Thakali; n=125	69	55	52	42	4	3
„niedere“ Kasten; n=85	39	46	24	28	22	26
andere; n=29	10	34	18	62	1	4
gesamt; n=239	118	49	94	40	27	11

Zunächst zeigt die Einteilung der Bevölkerung Marphas im Jahr 2001 nach ihrem Wanderungsverhalten in Tab. 3, daß bis zum Jahr 2001 nicht einmal die Hälfte der Personen (49 %) niemals in irgendeiner Form migriert war. 40 % hatten bereits einmal den Wohnort gewechselt und / oder waren früher einmal zyklische Migranten gewesen. Bei 11 % handelte es sich um Wintermigranten, die die letzten Winter aus Marpha abgewandert und in den Frühlingsmonaten zurückgekehrt waren.

Die Betrachtung der *differentiellen Mobilität*³² der im Ort geborenen Bevölkerung wie in Tab. 3 dargestellt zeigt, daß innerhalb der verschiedenen ethnischen Gruppen oder Kasten Mobilität sehr unterschiedliche ausgeprägt war: unter den Mawatan Thakali hatten 42 % frühere Wanderbewegungen hinter sich, bei den anderen ethnischen Gruppen sogar 62 % der Personen.

Die „niederen“ Kasten waren nur zu 28 % früher einmal migriert, wiesen aber mit 26 % den höchsten Anteil an den Wintermigranten des Winter 2000 / 2001 auf (Tab. 3). Diese Migrationsform war bei den anderen Gruppen hingegen kaum ausgeprägt. Gerade für die Gruppe der Mawatan Thakali bedeutet dies einen erheblichen Wandel, wiesen sie doch noch in den 1980er Jahren hohe Anteile an zyklischen Migranten auf (vgl. Kapitel 5.1.3 und 5.1.4).

Trotz des allgemeinen Rückgangs der Wintermigrationen findet nach wie vor eine Entvölkerung des Orts während der kalten Jahreszeit zwischen Dezember und Februar statt: fast zwei Drittel der Marphali gaben an, mehr oder weniger regelmäßig in Urlaub zu fahren, und dies vorzugsweise während der Wintermonate. Die Zielgebiete lagen bei allen in südlicheren Gebieten Nepals.

³² Diese bezeichnet nach BÄHR (1997:284) „die Tatsache, daß das Wanderungsverhalten einzelner Bevölkerungsgruppen, die durch einen Komplex von Trennvariablen unterschieden werden, voneinander abweicht“.

5.2.2 Permanente Migrationen

Bei der Betrachtung der Lifetime-Migranten (Tab. 4) innerhalb der betrachteten Grundgesamtheit zeigt sich, daß es in den vergangenen Jahren sowohl Zu- als auch Abwanderungsströme zwischen Marpha und anderen Gebieten in Nepal, aber auch anderen Ländern, gab.

Die Abwanderungszeiträume für Zu- und Abwanderungen waren sehr unterschiedlich. Während einige der älteren Binnenmigrationen mehr als dreißig Jahre zurückdatiert werden konnten, gab es vor den 1990er Jahren offenbar nur ausgesprochen selten internationale Migrationen.

In Tab. 4 sind sowohl Volumen als auch Nettowanderungsströme zwischen den Ziel- und den Herkunftsorten der Lifetime-Migranten in Marpha dargestellt. Es wurde dabei nicht nur unterschieden zwischen Binnenmigranten und Emigranten. Bei den Binnenmigrationen wurde zusätzlich nach der räumlichen Entfernung zwischen Ziel- und Herkunftsorten differenziert, ebenso ist der Verstädterungsgrad (= Anteil der urbanen Bevölkerung der betrachteten Einheit) der Regionen im Jahr 1991 angegeben.

Tab. 4: Ziel- und Herkunftsorte der permanenten Lifetime-Migranten Marphas im Jahr 2001
(n=136)

Ziel- / Herkunfts- distrikt	Urb.- grad 1991	Zuwanderer		Abwanderer		Volumen		Netto
		abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Inland		33	94	84	83	117	86	- 51
< 50 km		17	49	13	13	30	22	+ 4
Mustang	0	13	38	13	13	26	19	0
Myagdi	0	4	11	0	0	4	3	+ 4
< 100 km		10	28	36	35	46	34	- 26
Kaski	32	10	28	36	35	46	34	- 26
> 100 km		6	17	35	35	41	30	- 29
Tanahu	-	1	3	2	2	3	2	- 1
Gorkha	0	2	6	1	1	3	2	+ 1
Rupandehi	16	0	0	8	8	8	6	- 8
Dang	8	3	8	0	0	3	2	+ 3
Kathmandu	62	0	0	24	24	24	18	- 24
Ausland		2	6	17	17	19	14	- 15
Asien	-	2	6	10	10	12	9	- 8
Australien	-	0	0	1	1	1	1	- 1
USA	-	0	0	2	2	2	1	- 2
Europa	-	0	0	4	4	4	2	- 4
gesamt		35	100	101	100	136	100	- 66

Quelle des Verstädterungsgrades: BASTOLA 1995

Bei 86 % sämtlicher in Tab. 4 dargestellten Migrationsströme handelte es sich um Binnenwanderungen, 14 % der Wanderungen waren grenzüberschreitend. Weit mehr als die Hälfte (57 %) aller Migrationen fanden auf einer Distanz von weniger als 100 km Luftlinie statt und verteilten sich hauptsächlich auf den Heimatdistrikt Mustang und den nahegelegenen und deutlich verstädterten Kaski-Distrikt.

Auf den sehr kurzen Entfernungen unter 50 km entstanden bei einem Migrationsvolumen von 22 % am Gesamtvolumen leichte Migrationsgewinne von vier Personen, ausgewogen zeigte sich sogar die Bilanz im Mustang-Distrikt.

Die Gesamtheit der Nettomigrationsströme zeigte einen deutlichen Verlust von 66 Personen für den Ort Marpha. Dazu trugen insbesondere für die in große städtische Gebiete gerichteten Ströme bei wie beispielsweise nach Pokhara im Kaski-Distrikt (Western Hills) und nach Kathmandu in den Central Hills: hier traten hohe Verluste für Marpha von 26 bzw. 24 Personen auf. Auch die Wanderungsbilanz internationaler Migrationen war mit einem Nettoverlust von 15 Personen negativ.

Die Wanderungsbewegungen der Lifetime-Migranten zeigen damit in bezug auf Volumen und Nettomigrationsströme drei Tendenzen:

- 1) geringe Nettogewinne bei kleinräumigen Migrationen
- 2) Präferenz urbaner Gebiete bei sehr hohen Nettoverlusten
- 3) Zunahme der internationalen Wanderungen bei mittleren Nettoverlusten

5.2.2.1 *Kleinräumige Wanderungen*

Etwa ein Fünftel aller Wanderer überschritt nicht einmal die Grenzen des Mustang-Distrikts, weitere 3 % der Ströme reichten in den benachbarten Myagdi-Distrikt (vgl. Tab. 4).

Ungeachtet der Migrationsgründe stellen Migrationen auf kurzen Entfernungen die billigste Lösung dar. Sowohl Transport- als auch soziale und kulturelle Kosten sind bei diesen Wanderungen niedrig. Verwandtschaftliche Beziehungen zu den Zielorten erleichtern nicht nur die Integration der neu Angekommenen, sondern reduzieren ebenso Umzugskosten wie etwa den Kauf oder die Pacht von Häusern und Land auf ein Minimum.

Tab. 5: Ab- und Zuwanderungen in Marpha < 50 km bis zum Jahr 2001
nach ethnischen Gruppen
(n=30)

Ethnische Gruppe / Kaste	Abwanderer		Zuwanderer		Volumen		Netto
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Thakali	8	61	2	12	10	33	-6
„niedere“ Kaste	4	31	6	35	10	33	+2
andere	1	8	9	53	10	33	+8
gesamt	13	100	17	100	30	100	+4

Der Anteil der Thakali am Volumen dieser kleinräumigen „Migration für Arme“ machte 33 % des gesamten Volumens aus. Die Abwanderer überwiegen in dieser Gruppe die Zuwanderer bei weitem, was in einem Nettoverlust bei kleinräumigen Wanderungen führt. Im Gegensatz dazu entstanden bei den „niederen“ Kasten und insbesondere in der Gruppe der „anderen“ Nettogewinne (vgl. Tab. 5).

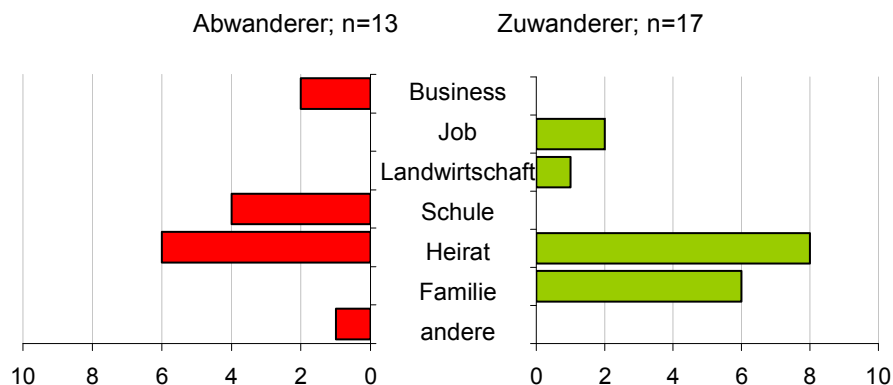


Abb. 12: Motive für kleinräumige Ab- und Zuwanderungen (< 50 km) in Marpha bis zum Jahr 2001
(n=30)

Eine Übersicht über die jeweiligen Motive der kleinräumigen Ab- und Zuwanderer gibt Abb. 12. Bei beiden Gruppen fällt auf, daß Heiraten jeweils den häufigsten Anlaß für Umzüge innerhalb eines kleinen Radius darstellten. In dieser Gruppe stellen die „niederen“ Kasten den höchsten Anteil dar. Wie die Thakali heiraten auch die Domai und die BK meistens Partner aus der näheren Verwandtschaft. Da sie gleichmäßig über die nähere Umgebung verteilt sind, führten ihre Hochzeitsmuster fast zur Hälfte des gesamten kleinräumigen Migrationsvolumens.

Die traditionelle soziale und politische Ordnung der Thakali sorgt auch heute noch dafür, daß jede der drei originalen Thakali-Gruppen in den „eigenen“ Dörfern siedelt (vgl. Kapitel 4.2.3). Der Großteil der permanenten Niederlassungen der Mawatan Thakali befindet sich früher wie heute in Marpha, und so findet man in Orten des Thak Khola nur wenige einzelne Familien. Das Motiv „Heirat“ hat deshalb bei den Mawatan Thakali bei kleinräumigen Wanderungen so gut wie keine Bedeutung.

Interessant ist in diesem Zusammenhang der Fall des Sohnes einer Domai und eines Tamang Thakali, der zusammen mit seiner Mutter nach deren erneuter Heirat - diesmal mit einem Domai - nach Marpha zog. Nachdem er dort die Tochter einer ortsansässigen Familie geheiratet hatte, wurde ihm von der Dorfgemeinschaft nahegelegt, in den im Thaksatsae gelegenen Herkunftsort seines Vaters umzuziehen.

Einen guten Teil der Abwanderer hatte es ins direkt benachbarte Jomsom gezogen. Bei diesen handelte es sich überwiegend um Schüler (vgl. Abb. 12), für die nach Ansicht der Eltern in Marpha keine ausreichenden (Aus-) Bildungsmöglichkeiten im Heimatort bestanden³³. Ihre finanzielle Situation machte es den Familien allerdings nicht möglich, die Kinder auf die besseren Schulen in den großen Städten zu schicken, und so muß die Distriktshauptstadt Jomsom genügen. Umgekehrt ist kein Zuwanderer nach Marpha gezogen, um dort die Schule zu besuchen.

Zwei weitere Abwanderer nach Jomsom, die beide Thakali waren, zogen dorthin, um Hotels zu gründen. Die Lage der Hotels am dortigen Flugplatz gewährt ihnen dort ein sicheres Einkommen.

Nahe Zuwanderer, die auf der Suche nach besseren Einkommensmöglichkeiten zusammen mit ihren Familien zu den in der Bilanz erscheinenden Nettogewinnen beitrugen, waren Magar aus dem benachbarten Myagdi-Distrikt sowie Gurung aus Upper Mustang.

Einer der Zuwanderer aus Upper Mustang war P. Gurung (m., 47 J.), der zusammen mit seiner frisch gegründeten Familie vor mehr als zehn Jahren nach Marpha gelangte. Dort lebte bereits seine Schwester, die mit einem Mawatan-Thakali verheiratet war und ist. Als er selbst noch jünger war, zerstörte der Kali Gandaki sein Haus und seine Felder in der Nähe von Lo Manthang im Upper

³³ Tatsächlich hatte es im Jahr 2001 keiner der Absolventen des 10. und letzten Schuljahres in Marpha geschafft, die anschließende Prüfung für das staatliche School Leaving Certificate (SLC) zu meistern! Das SLC dient in Nepal als Voraussetzung für den College-Besuch.

Mustang. Mit Hilfe von Freunden gelang es ihm zunächst, Lohnarbeit in Charang (ebenfalls Upper Mustang) zu finden, wo er auch seine künftige Frau kennenlernte. Allerdings fand der weiterhin besitzlose P. das Leben in Charang ausgesprochen hart: für „Leute wie ihn“ gab es dort nur „wenig Geld und schlechtes Essen“. Als die Schwester ihm schließlich von dem „einfachen Leben“ in Marpha berichtete, entschied er sich für den Umzug dorthin. Er besaß im Jahr 2001 nach wie vor kein eigenes Haus, allerdings war es ihm vor wenigen Jahren gelungen, 3 *ropani* Ackerland zu erwerben. Zwar hatte P. gehört, daß das Leben in Lo Manthang besser geworden war, seit vor drei Jahren die Straße nach China fertiggestellt wurde. Trotzdem zog ihn nichts mehr in die alte Heimat zurück, in Marpha hatten sich bereits die meisten seiner Wünsche erfüllt.

Im übrigen steuern auch allgemeine geographische Gegebenheiten Richtung und Ausmaß der Wanderungsströme. So weist der Manang-Distrikt zwar nur eine sehr kurze Entfernung zum Mustang-Distrikt auf, allerdings stellen Gebirgsmassive wie der Annapurna Himal, der Nilgiri und der Muktinath Himal nur schwer zu überwindende Hindernisse dar: am einfachsten läßt sich Manang über den 5.416 m hohen Paß Thorung La erreichen. Es ließ sich in der Konsequenz keine einzige Wanderungsbewegung zwischen Marpha und Manang feststellen. Gleiches gilt auch für den benachbarten Distrikt Dolpo.

5.2.2.2 Land-Stadt-Wanderungen

Wie in Tab. 4 dargestellt wurde, stellten die Flüsse zwischen Marpha und den städtischen Regionen Nepals fast zwei Drittel des gesamten Migrationsvolumens dar. Ebenso waren hier sehr hohe Nettoverluste von 55 Personen zu beobachten.

Tab. 6: Ab- und Zuwanderungen zwischen Marpha und den Städten bis zum Jahr 2001 nach ethnischen Gruppen (n=87)

Ethnische Gruppe / Kaste	Abwanderer		Zuwanderer		Volumen		Netto
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.
Thakali	55	77	6	38	61	70	-49
„niedere“ Kaste	16	23	2	12	18	21	-14
andere	0	0	8	50	8	9	+8
gesamt	71	100	16	100	87	100	-55

Im Gegensatz zu den kleinräumigen Wanderbewegungen mit ihren gleichmäßigen Gewichtungen fällt die hohe Dominanz der Thakali von 70 % am gesamten Volumen auf und ebenso der hohe Nettoverlust von 49 Personen in ihrer Gruppe (Tab. 6). Auch in den „niederen“ Kasten entstanden Nettoverluste, die aber gemäß dem geringeren Anteil dieser Gruppe am Volumen (21 %) mit 14 Personen geringer waren. Nettogewinne zeigten sich allein bei den anderen ethnischen Gruppen, welche Gurung und Newari waren.

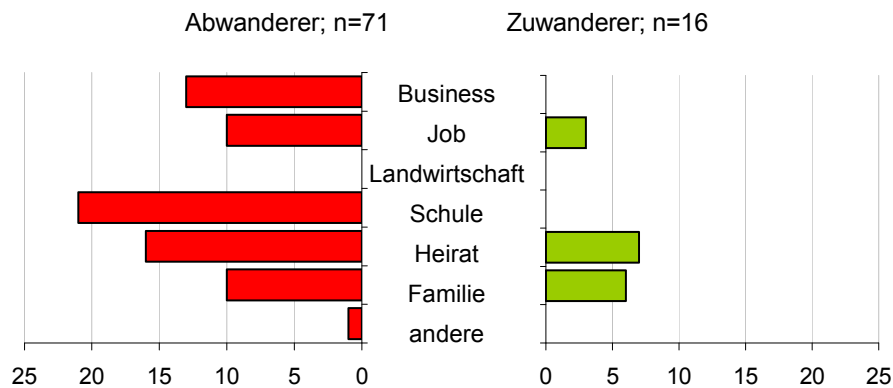


Abb. 13: Motive für Ab- und Zuwanderungen zwischen Marpha und den Städten bis zum Jahr 2001 (n=87)

Der Vergleich der Motive für die Wanderungen (Abb. 13) zeigt bei den Zuwanderern fast ausschließlich familienorientierte Gründe. Auch ein guter Teil der Abwanderungen war familienorientiert (37 %). 32 % wanderten aus beruflichen Motiven ab, und 30 % hatten ausbildungsorientierte Gründe. Umgekehrt kamen nur 19 % der Zuwanderer aus den städtischen Gebieten nach Marpha, um dort Arbeit zu finden, und wie bei den kleinräumigen Zuwanderern gab es keine Migranten, die es wegen ihrer Aus- oder Schulbildung nach Marpha zog.

Die Stadt Pokhara wies mit 34 % den größten Anteil am gesamten Migrationsvolumen auf (vgl. Tab. 4). Sie ist das Marpha am nächsten gelegene urbane Gebiet, daß sowohl zu Fuß oder mit dem Lastesel als auch per Flugzeug gut zu erreichen ist. Die Entwicklung zu einem der größten städtischen Zentren Nepals setzte bereits in den 1960er Jahren ein. 1968 wurde der erste Highway nach Indien fertiggestellt, 1973 schließlich der Highway nach Kathmandu. Die Stadt wurde seitdem zu einem Magnet für Zuwanderer aus den naheliegenden ländlichen Gebieten: die Einwohnerzahl Pokharas stieg von 20.600 Einwohnern

im Jahr 1971 auf 95.300 im Jahr 1991, womit Pokhara zur viertgrößten Stadt Nepals wurde (BASTOLA 1995).

Die Zahl der in Pokhara ansässigen Thakali-Haushalte vervielfachte sich zwischen 1954 und 1984 von 20 auf 121 (VINDING 1998). Ein in Pokhara ansässiger Mawatan Thakali aus dem Klan der Hirachans schätzte die aktuelle Zahl allein der dort ansässigen Mawatan Thakali-Familien auf ca. 200. Mit Hilfe der *somaj*, der *Marpha Thakali Society* in Pokhara bewahren sie dort die gleiche soziale und politische Organisation wie im Herkunftsort Marpha.

Viele Thakali-Familien in Pokhara besaßen im Jahr 2001 Hotels und kleine Läden im zentralen Bazar bzw. an der von einer Vielzahl von Touristen bevorzugten Lakeside. Letztere organisieren ihren Besuch von Trekkinggebieten wie dem Annapurna-Rundwanderweg oder Nationalparks wie Chitawan von Pokhara aus.

Trotz des absoluten Nettoverlusts von 26 Personen - Pokhara zog 35 % aller in der Stichprobe enthaltenen Abwanderer an sich - wurde der gegengerichtete Fluß in die Heimatregion mit einem Anteil von 28 % an den gesamten Zuwanderern nur noch von den Zuflüssen aus dem Mustang-Distrikt selbst übertroffen (vgl. Tab. 4).

Grund für diese beidseitig ausgeprägten Wanderungsströme sind die nach wie vor sehr nahen verwandtschaftlichen Beziehungen der in Marpha ansässigen Mawatan Thakali zu früher abgewanderten Familien. Beispielsweise hatte ein Drittel der nach Pokhara abgewanderten Thakali dort einen Partner geheiratet, umgekehrt - unter den Zuwanderern in Marpha - waren es sogar 88 %.

Nicht nur bei den Thakali, auch bei den anderen Gruppen stellt „Heirat“ einen typisch weiblichen Migrationsgrund dar, nur wenige Männer ziehen aus Anlaß ihrer Verehelichung in den Wohn- oder Herkunftsort der Partnerin. Da insbesondere bei den Thakali traditionell die Eltern die Hochzeit arrangieren³⁴, verlassen die „Zwangsmigrantinnen“ den Heimatort oft nur widerwillig.

Es kommt hin und wieder vor, das Heranwachsende aus Mawatan Thakali-Familien vorübergehend im Hotel ihres Onkel oder ihrer Tante in Pokhara mitarbeiten, sei es zu Ausbildungszwecken oder weil diese nach billigen Arbeitskräften innerhalb der Familie suchen. Solche Abwanderer verbringen oft

³⁴ Eine verheiratete Thakali-Frau aus Marpha, die heute in Pokhara lebt, berichtete, daß sie erst drei Tage vor ihrer Hochzeit von dem bevorstehenden Ereignis erfuhr. Der von den Eltern ausgesuchte Ehemann lebte bereits seit mehreren Jahren zusammen mit seiner Familie in Pokhara, das Brautpaar kannte sich bis zu seiner Verheiratung nur flüchtig.

mehrere Jahre bei ihrer Verwandtschaft in den Städten und finden dort einen Ehepartner bzw. gehobene Berufs- oder Ausbildungsmöglichkeiten, die ihnen Marpha nicht bieten kann.

Die Abwandererströme nach Pokhara ebenso wie in die Hauptstadt Kathmandu sind größtenteils bedingt durch andere Faktoren kultureller und sozio-ökonomischer Art (vgl. Abb. 13). Insbesondere der Sprachunterricht in Englisch, das auch von den Marphali als die Sprache der Zukunft angesehen wird, ist nach Aussage der Eltern in den städtischen Internaten wesentlich besser.

18 % der Abwanderer - es handelte sich dabei ausschließlich um Mawatan Thakali - hatten in Pokhara und Kathmandu eigene Unternehmen in den Bereichen Handel oder Bau gegründet.

Weitere 14 % der in die Städte abgewanderten Personen waren auf der Suche nach abhängigen Anstellungsverhältnissen umgezogen. Die Hälfte dieser Gruppe war zum Befragungszeitpunkt noch arbeitssuchend und wollte die jeweilige Stadt lediglich als Sprungbrett nutzen, um von dort aus ins Ausland abzuwandern. In den Städten gibt es Migrationsagenturen, die gegen Entgelt Arbeitsmigrationen ins Ausland organisieren. Oft wohnten die potentiellen Emigranten bei Freunden oder Verwandten, die zumeist auch schon Auslandserfahrungen gesammelt hatten und entweder als weitere Informationsquelle dienten oder ihre zweite oder dritte Migration ins Ausland zusammen mit dem Neuinteressenten planten.

Während Kathmandu fast ein Viertel aller Abwanderer aufnahm, gab es von dort keine Zuwanderung nach Marpha. Der Grund dafür dürfte wieder - wie beim Gegenbeispiel Pokhara mit seinen nach Marpha gerichteten Migrationsströmen - im Netz der Verwandtschaft liegen: es bestehen wesentlich weniger verwandtschaftliche Beziehungen nach Kathmandu als nach Pokhara, was mit den Abwanderungszeiträumen zusammenhängt (vgl. den Abschnitt zu Binnenwanderungsströmen aus dem Mustang-Distrikt in Kapitel 3.2). Die in die Hauptstadt gerichteten Migrationen der Thakali setzen sehr viel später ein als etwa die nach Pokhara oder in andere Gebiete der westlichen Entwicklungszone. Bis 1982 wohnten nur 101 Thakali-Muttersprachler in Kathmandu, in Pokhara hingegen waren es bereits mehr als dreimal so viele (CBS 1984). Erst in den letzten Dekaden sind vermehrt Mawatan Thakali nach Kathmandu umgezogen,

bis 1991 verdreifachte sich die Zahl der Thakali auf 331 (CBS 1993)³⁵. So dürfte künftig eine heranwachsende Generation von Thakali in Kathmandu das Volumen der Migrationen in die Heimatregion erhöhen.

Die restlichen Migrationsströme im Inland verteilen sich zu geringeren Anteilen - entsprechend den niedrigen Verstärkerungsgraden der Zielgebiete (vgl. Tab. 4) - auf die Distrikte Gorkha und Tanahu (Western Hill) sowie Rupandehi und Dang im Western bzw. Mid-Western Terai. Insbesondere das in Rupandehi an einem Verkehrsknotenpunkt gelegene Butwal wies eine hohe Anziehungskraft auf die „niederen“ Kasten auf und führte ebenfalls zu Nettoverlusten in Marpha.

In der Stichprobe konnte kein einziger Mawatan Thakali gefunden werden, der in den letzten Jahren nach Rupandehi abgewandert war. Die Zahl der Thakali-Muttersprachler in Rupandehi hatte sich aber zwischen 1981 und 1991 mehr als verfünffacht (CBS 1984, 1993).

Insgesamt wohnten im Jahr 1991 26,3 % aller Thakali in urbanen Gebieten (BASTOLA 1995), während im Vergleich dazu nur noch 31,3 % im Mustang-Distrikt wohnten (CBS 1993).

5.2.2.3 Internationale Migrationen

Die Verbesserung der globalen Verkehrs- und Kommunikationsinfrastrukturen sowie günstigere Flugpreise haben zusammen mit der Nachfrage nach billigen Arbeitskräften in den Industrieländern seit einigen Jahren zu verstärkten Arbeitsmigrationen ins Ausland geführt. VINDING (1998) stellte bereits in den 1980er Jahren fest, daß einige hundert Tamang sowie Mawatan Thakali ins Ausland abgewandert waren, so z.B. nach Japan, Korea, in die USA und nach Europa.

Die Migrationsbewegungen zwischen Marpha und dem Ausland machten 14 % des gesamten Migrationsvolumens der Stichprobe aus, wobei der Prozentsatz der Abwanderer gemessen an der gesamten Abwanderermenge aus Marpha mit 17 % etwas höher lag (vgl. Tab. 4). Die Mawatan Thakali nahmen einen sehr hohen Anteil von 89 % am Volumen ein, die restlichen Abwanderer entstammten den „niederen“ Kasten.

Von den aktuellen ins Ausland gerichteten Migrationsströmen verliefen fast zwei Drittel innerhalb des asiatischen Kontinents in Länder wie Japan und Korea. Ein

³⁵ Zum Vergleich: Während die Zahl der Thakali-Sprecher im Mustang-Distrikt zwischen 1981 und 1991 auf 92 % der Ausgangszahl fiel, erfuhr sie im Kaski-Distrikt etwa eine Verdopplung (183 %) (CBS 1984, 1993).

kleinerer Teil führte nach Australien, Westeuropa, sowie in die Vereinigten Staaten von Amerika (vgl. Tab. 4). Andere Migrationsziele, die in der Stichprobe der aktuellen Abwanderer nicht enthalten waren, die aber nach Angaben der Marphali ebenfalls eine wichtige Rolle spielen, sind die Vereinigten Arabischen Emirate, welche insbesondere bei den „niederen“ Kasten beliebt sind, sowie Indonesien, Malaysia und die Philippinen.

Bei der Wahl der ausländischen Ziele spielt die kulturelle Distanz zum Zielland scheinbar eine wichtige Rolle: unter den ohnehin aufgrund der räumlichen Nähe bevorzugten asiatischen Ländern fallen sowohl Japan als auch Südkorea auf als beliebteste Migrationsziele auf, die nicht nur wirtschaftlich stark sind, sondern in denen ebenso wie in Marpha der Buddhismus stark verbreitet ist.

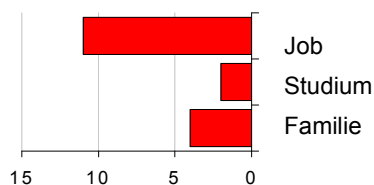


Abb. 14: Motive der Marphali für Migrationen ins Ausland bis zum Jahr 2001 (n=17)

Wie Abb. 14 zeigt, erfolgten 64 % der internationalen Wanderungen aus dem Motiv der Arbeitssuche. Weitere 12 % der Abwanderer absolvierten ein Studium im Ausland. Immerhin 23 % der Emigranten waren den Ehepartnern ins Ausland

gefolgt, waren also familienbedingt migriert.

Viele der Abwanderer verfügen über einen höheren Bildungsabschluß. Die Gebildeten sehen auf der Suche nach außeragrarenischen Berufszweigen kaum eine Zukunft im eigenen Land. Nepal gehört nach wie vor noch zu den ärmsten Entwicklungsländern der Welt, und immer mehr Nepalis haben heutzutage einen oder mehrere Bekannte oder Verwandte, die im Ausland sind oder waren und von Einkommen berichten, die oft ein mehrfaches des Einkommens beispielsweise eines nepalischen Lehrers von monatlich ca. 5.000 NPR betragen.

Manche Abwanderer nahmen die Möglichkeit zu einem Studium im Ausland wahr. B. Hirachan (m., 28 J.), dessen Eltern einen großen Hortikulturbetrieb in Marpha besitzen, wollte in Indien Medizin studieren, konnte dort aber keinen Studienplatz bekommen. Ein guter Freund riet ihm, es doch in Rußland zu versuchen. Nach acht Jahren Studium kehrte er nach Nepal zurück und hatte im letzten Jahr eine Arztpraxis in Kathmandu eröffnet.

Visa- und Green-Card-Bestimmungen erschweren nicht nur die Einreise, sondern schieben insbesondere längeren Auslandsaufenthalten einen Riegel vor. Nicht selten wird ein illegaler Einwanderer von der Polizei in Japan oder Korea aufgegriffen und in sein Heimatland Nepal zurückgeschickt. Eine Lösung dieses Problems zeichnet sich lediglich für das Migrationsziel Hongkong ab: der Handel mit den Pässen in Hongkong geborener Nepali floriert.

S. Lalchan (m., 31 J.), der gerade aus Anlaß des Todes seines Vaters einige Wochen in Marpha verbrachte, erklärte, in Hongkong geboren zu sein, wo sein Vater zu dieser Zeit als Soldat in der Gurkha-Armee diente. Dank seiner Geburt in Hongkong besitzt S. die britische Staatsbürgerschaft. Heute leben und arbeiten er und seine ebenfalls aus Marpha stammende Frau in Hongkong, wo S. umgerechnet 6.000 NPR täglich verdient. Sein älterer Bruder bestreitet, daß eines seiner Geschwister in Hongkong geboren sein könnte. Dort hat die gemeinsame Mutter seines Wissens nie gelebt.

In den letzten Jahren wurde die Abwanderung ins Ausland durch Migrationsagenturen erleichtert, die potentiellen Emigranten gegen Entgelt die Erledigung sämtlicher Formalitäten und in der Regel auch gleich einen festen Arbeitsplatz anbieten. Nach Angaben VINDINGS (1998) stiegen die Preise solcher Agenturen von 450.000 NPR im Jahr 1993 auf 900.000 NPR im Jahr 1998. Die Einkommensmöglichkeiten waren dafür enorm: es gelang einigen Thakali, bei nur zweijährigen Aufenthalten in Japan bis zu 36.000 USD zu sparen (VINDING 1998).

Doch nicht alle Agenturen scheinen seriös zu sein: so fiel z.B. dem Schneider H.L. Nepali (m., 34 J.) vor vier Jahren der Aushang der Agentur „Muhammed Ali“ in Pokhara auf, die ein garantiertes Einkommen von monatlich 12.000 NPR in Qatar versprach. Das Entgelt der Agentur sollte nur 70.000 NPR betragen, Flugpreis und Visum inbegriffen. Kurzentschlossen sprach H. bei der Dorfgemeinschaft Marphas vor, die ihm einen Kredit über die benötigte Summe gewährte. In Qatar angekommen erhielt er sofort Arbeit in einer Textilfirma, allerdings für lediglich 8.000 NPR im Monat. Trotz der falschen Versprechungen blieb er; sein neues Einkommen lag immer noch weit über dem, was er zuvor in der Krankenstation Marphas verdient hatte. Zudem mußte H. seine Schulden abbezahlen. Nach 33 Monaten kehrte er nach Nepal zurück. H. sagte, er wollte auch künftig wieder im Ausland arbeiten. Seine Wunschziele wären aber diesmal Dubai oder Malaysia, die Arbeitsbedingungen in Qatar hatten ihm nicht gefallen.

Während früher den Thakali das von ihnen praktizierte *dhikur*-System nach Ansicht von VON DER HEIDE (1988)³⁶ Existenzgründungen außerhalb des Ortes oder der Region ermöglichte, sind es heute verstärkt Banken und Geldverleiher, durch die mittlerweile auch die zu den ärmeren Bevölkerungsschichten gehörenden „niederen“ Kasten Migrationen finanzieren können. Insbesondere bei den Arbeitsmigrationen, die aktuell sehr stark im Steigen begriffen sind, nimmt die Finanzierung durch Kredite stark zu. So befanden sich unter den insgesamt 30 Arbeitsmigranten der letzten Jahre, von denen 13 bereits wieder nach Marpha oder Nepal zurückgekehrt waren, immerhin 10 % aus den „niederen“ Kasten.

Oft assistieren bereits ins Ausland abgewanderte Marphali zurückgebliebenen Freunden und Verwandten bei der Emigration. Sie helfen bei der Organisation der Migration entweder allein mit guten Ratschlägen, teilweise aber auch durch die Bereitstellung finanzieller Mittel. Viele Abwanderer gaben an, sie hätten die Idee zu einer Arbeitsmigration nur bekommen, weil sie von einem Freund aufgefordert wurden, gemeinsam mit ihm abzuwandern bzw. ihm nachzufolgen.

Ein guter Teil der Mawatan Thakali, die ins Ausland abgewandert waren, befand sich in Japan, wo bereits eine größere Gemeinschaft abgewanderter Mawatan Thakali entstanden ist. Diese zieht ständig neue Abwanderer aus dem Familien- oder Bekanntenkreis nach. Die Integration fällt den Neuankömmlingen dort sehr leicht. In zwei Fällen hatten sich sogar eheliche Beziehungen unter den Mawatan Thakali in Hongkong bzw. in Japan angebahnt.

Im übrigen stehen Arbeitsmigrationen ins Ausland bei allen Einwohnern Marphas hoch im Kurs: nicht nur manche Rückkehrer aus dem Ausland wollen sofort noch einmal emigrieren, auch verliehen einige befragte Eltern ihrem Wunsch Ausdruck, daß doch zumindest eines ihrer Kinder für eine Weile im Ausland arbeiten möge. Andere wiederum verschweigen die Auslandsaufenthalte ihrer Kinder, möglicherweise, um keinen Neid bei den Nachbarn aufkommen zu lassen.

Es wurden lediglich zwei Personen als internationale Einwanderer erfaßt. Unter diesen beiden befand sich auch Y. Juharchan (m., 28 J.), ein Thakali, dessen Familie zur Zeit seiner Geburt in Indien lebte. Sein Vater war Söldner in der indischen Armee. Der Sohn hatte, obwohl in Indien geboren, nie die indische

³⁶ Der *dhikur* als ein rotierender Kreditzusammenschluß ermöglichte den früheren Migranten Existenzgründungen außerhalb des Thak Kholā. Zu näheren Erläuterungen zum *dhikur*-System vgl. MESSERSCHMIDT (1978). Die Frage, ob man auch Auslandsmigrationen durch *dhikurs* finanzierte, empfanden die Befragten als lächerlich, wären doch die Summen innerhalb des *dhikurs* viel zu gering.

Staatsbürgerschaft erhalten. Später zog die Familie um ins in Myagdi gelegene Tatopani. Es handelt sich in diesem Fall also genaugenommen lediglich um eine Binnenmigration.

Der zweite Fall ist eine 40-jährige in Tibet geborene Frau, die bereits als Kind nach Marpha kam und dort ein Arbeitsverhältnis in einem der Hotels fand. Heute ist sie mit einem Thakali verheiratet.

5.2.3 Stufenweise Migration und Rückkehr in die Heimat

Einige der früheren Binnenabwanderer sind nicht am ersten Ort ihrer Wahl geblieben, sondern haben bereits mehrere Wohnortwechsel hinter sich. Ein Beispiel ist P. Juharchan³⁷ (m., 53 J.), der in Marpha geboren wurde und 2001 in Pokhara lebte. Zwei Jahre nach seiner Hochzeit vor etwa 30 Jahren war P. zunächst zusammen mit seiner Frau nach Dumle migriert. Nach mehreren Zwischenstationen - er sagt, er hat mindestens an sechs oder sieben verschiedenen Orten, zumeist in der Nähe von Pokhara, gewohnt, seit er Marpha verlassen hat - besitzt er heute einen Laden in Beni, wohnt aber mit seiner Familie in Pokhara.

Das Beispiel von P. Juharchan steht nicht nur für die hohe soziale und räumliche Mobilität migrierter Thakali, die auf der Suche nach Einkommensquellen immer wieder Wohnort und Beruf wechseln. Es zeigt vielmehr, wie sehr sich die verschiedenen Phasen des Lebenszyklus einer Person auf Migrationsbereitschaft und auch -verhalten auswirken können.

Bei den Thakali sind insbesondere die Jugendjahre gekennzeichnet von häufigen Wohnortwechseln, während in den mittleren Jahren der Haus- oder Hotelbau im Vordergrund steht. Schließlich gibt es auch ältere Menschen, die, nachdem sie sich zur Ruhe gesetzt haben, noch einmal migrieren. Die Altersmigration findet zumeist aus gesundheitlichen Gründen statt, wobei neben der medizinischen Versorgung auch das Klima eine Rolle spielt.

Unter Einbeziehung des Kriteriums des letzten Wohnsitzwechsels konnte unter den permanenten Einwohnern die Gruppe der Rückwanderer identifiziert werden, die in der Gruppe der bisher betrachteten Lifetime-Migranten nicht aufgetreten sind.

³⁷ P. Juharchan und seine Familie sind nicht in der Stichprobe der Lifetime-Migranten aus Marpha enthalten. In dieser wurden nur die Kinder von heute noch in Marpha lebenden Haushaltsvorständen erfaßt. P.'s Eltern sind allerdings bereits vor einigen Jahren gestorben.

Tab. 7: Letzte Wohnorte der Rückkehrer nach Marpha bis zum Jahr 2001 (n=25)

letzter Wohnort	Remigranten	
	abs.	%
Inland	25	84
< 50 km	3	10
Mustang	3	10
< 100 km	16	53
Pokhara u. Kaski	16	53
> 100 km	6	21
Rupandehi	2	7
Tanahu	2	7
Kathmandu	2	7
Ausland	5	16
Asien	4	13
Emirate	1	3
gesamt	30	100

Tab. 7 zeigt die letzten Wohnorte der Remigranten, die nach ein- oder mehrmaligem Wohnortwechsel im Jahr 2001 wieder in Marpha wohnten. Die prozentuale Verteilung zeigt eine ähnliche Gewichtung zwischen In- und Auslandsmigrationen wie bei den im vorherigen Kapitel betrachteten Abwandererströmen. Auffällig ist der ausgesprochen hohe Anteil von Rückwanderern aus Pokhara, die 53 % der gesamten Remigranten ausmachen. Ähnlich wie bei den Ab- und Zuwanderern führen im Fall der Stadt Pokhara die räumlich und

soziale Nähe zu einem überdurchschnittlichen Rückwanderungsvolumen.

Einige Marphali hatten lediglich einen Teil ihrer Kindheit bzw. der Studien- oder Schulzeit in Kathmandu oder Pokhara verbracht und waren danach wieder in den Heimatort zurückgekehrt. So starb beispielsweise die Mutter von G. Lalchan (m., 45 J.), als der Junge sechs Jahre alt war. Daraufhin begann er seinen Vater bei dessen semi-permanenten Migrationen nach Pokhara zu begleiten, wo sie im *bhatti* der Tante unterkamen. Der Vater kam durch den Verkauf von aus dem Mustang-Gebiet mitgebrachten Pferden zu Geld. Nach einigen Jahren versetzte ihn dieses Einkommen in die Lage, ein Haus in Pokhara bauen, wo die Familie schließlich permanent hinzog.

Nach abgeschlossenem Studium in Pokhara fand G. eine Stelle als Lehrer in Marpha. Drei Jahre später heiratet er eine in Pokhara geborene und aufgewachsene Mawatan Thakali, die heute mit dem gemeinsamen Sohn in Marpha lebt. G. war allerdings im Sommer 2001 auf der Suche nach einer gewinnbringenderen Arbeit nach Japan geflogen.

Über G.'s Zukunft läßt sich nur spekulieren, es scheint aber sicher, daß seine Reise nach Japan nicht die letzte Wanderbewegung seines Lebens war.

Es gibt einige ältere Marphali, die zur Zeit der Gründung ihrer Familie aus Marpha abwanderten, um sich später mit den in der Fremde erwirtschafteten Einkünften wieder im Heimatort niederzulassen. Ein Beispiel ist B. Lalchan (m., 56 J.), der als junger Mann vor 25 Jahren mit seiner noch kleinen Familie sein

Elternhaus verließ, um in Pokhara zu Geld zu kommen. Er arbeitete dort einige Jahre als Architekt und Bauleiter. Als zehn Jahre später seine Eltern starben und er deren Haus in Marpha erbte, kehrte er mit seiner gesamten Familie wieder zurück, um dort ein Hotel zu gründen. Heute ist B. einer der reichsten Männer Marphas.

Y. Lalchan (w., 81 J.) kehrte im Jahr 2000 zusammen mit ihrem wenige Jahre älteren Ehemann nach Marpha zurück. Letzterer zog nach Auskunft des Sohnes vor vielen Jahren zusammen mit 15 oder 16 anderen Marphali nach Hongkong und diente dort in der britischen Armee. Später kehrte er zu seiner Familie zurück, die mittlerweile in Pokhara lebte, wo er mit den in der Armee erwirtschafteten Einnahmen und der Pension, die er nach seinem Austritt erhielt, mehrere Häuser baute. Einmal im Jahr zog es ihn nach Marpha, wo er Medizinalpflanzen in den Bergen zu sammeln pflegte. Wenige Monate nach seiner endgültigen Rückkehr nach Marpha verstarb er.

Wenn auch die Gründe für die Abwanderung unterschiedlich waren, war in allen Fällen für die Rückkehr ausschlaggebend, daß die betroffenen Haushaltsvorstände in Marpha noch ein Haus besaßen oder gerade geerbt hatten. Es ist aber nur ein kleiner Prozentsatz der gesamten Abwanderer, denen die Rückkehr durch eigenen Besitz in Marpha möglich war oder wäre. Traditionell erbt bei den Thakali der jüngste Sohn das Haus der Eltern, während von seinen Brüdern erwartet wird, daß sie bald nach ihrer Hochzeit in eigene Häuser umziehen (vgl. dazu auch Kapitel 4.2.3). Teilweise werden solche Vererbungsmuster aber auch durch Migrationen aufgeweicht: in einigen Fällen waren die jüngsten Söhne abgewandert, und die befragten Väter gaben an, daß das Haus nach ihrem Tod von einem anderen in Marpha oder außerhalb wohnhaften Geschwisterteil übernommen werden sollte.

Die Rückwanderungen aus dem Ausland fanden ebenso wie die dorthin gerichteten Abwanderungen alle in den 1990er Jahren statt bzw. in den Jahren 2000 und 2001. Nach eigenen Angaben bzw. denen ihrer Verwandtschaft wollten alle Auslandsmigranten früher oder später wieder zurückkehren, um sich in Nepal entweder zur Ruhe zu setzen oder eine neue Existenz zu gründen.

Fast zwei Drittel der bis zum Sommer 2001 wieder zurückgekehrten Arbeitsmigranten waren nach Aussagen ihrer noch vor Ort ansässigen Familienmitglieder nicht wieder nach Marpha, ihren Herkunftsort, gekommen. Sie haben sich zu jeweils gleichen Anteilen in den Städten Kathmandu und Pokhara niedergelassen und haben dort mit dem im Ausland erwirtschafteten Geld Häuser

gebaut oder Unternehmen gegründet. Am weitesten gebracht hat es vielleicht der Sohn von M.B. Juharchan (m., 60 J.): der heute 38-jährige arbeitete fünf Jahre in Japan und gründete danach sein eigenes Transportunternehmen in Kathmandu. Er besitzt dort 25 *tempos*³⁸ und gleichzeitig zwei größere Werkstätten, die von 15 anderen *tempo*-Besitzern mitgenutzt werden.

5.2.4 Zyklische Migrationen

Lediglich vier Thakali (= 3 % der gesamten im Ort ansässigen Thakali, vgl. auch Tab. 3) migrieren im Jahr 2001 noch zyklisch:

S. Lalchan (m., 48 J.) unterhält früheren Traditionen entsprechend eine Mauleselkarawane, mit der er zwischen Oktober und Juni regelmäßig hinunter nach Beni geht. Er transportiert selbst angebaute Äpfel und Gemüse in den Süden, im Jahr 2000 hatte er dabei 32.000 NPR eingenommen. Seine Familie bleibt in der Regel zurück in Marpha, die Zeiten, als die Frauen der Mawatan Thakali noch *bhatti shops* unterhielten, sind endgültig vorbei. Auch D.P. Lalchan (m., 55 J.), ein anderer Mawatan Thakali, begleitet seine Maulesel noch regelmäßig selbst in den Süden.

I. Hirachan (w., 36 J.) bezeichnet sich selbst als „Klimamigrantin“. Jeden Winter verbringt sie zusammen mit ihrem noch minderjährigen Sohn im Haus des Bruders in Jomsom, welches als eines der besten Hotels im dortigen Flughafenviertel besser beheizt ist als ihr Wohnhaus in Marpha. Auch K.B. Pannachan (m., 75 J.) ist ein Klimamigrant. Sein hohes Alter und vor allem sein Gesundheitszustand sind die Gründe, aus denen er jeweils die heißen Sommer in Pokhara und die kalten Winter in Marpha meidet.

12 % der im Jahr 2001 fest im Ort ansässigen Thakali unterhielten zu früheren Zeiten Eselkarawanen oder *bhatti shops* im Süden. Die ersten entschieden sich bereits Mitte der 1970 Jahre für einen permanenten Aufenthalt in Marpha, die letzten etwa gegen Ende des 20. Jahrhunderts. Als Gründe gaben sie entweder ihr fortgeschrittenes Alter an - alle waren zwischen 40 und 85 Jahre alt - oder eine berufliche Umorientierung: einige der jüngeren hatten beispielsweise Läden in Marpha eröffnet. Die meisten verkauften ihre Esel, z.B. an Sherpas aus Khumbu, die die Esel mit Lastwagen abholten. Andere hingegen besaßen zum Zeitpunkt der Befragung noch Karawanen und ließen diese von saisonal beschäftigten Arbeitern oder Angehörigen der „niederen“ Kasten begleiten.

³⁸ *Tempos* sind durch Strom betriebene Minibusse, die zur Zeit des Feldaufenthalts in Kathmandu im Sommer 2001 dort überall zu sehen waren.

Die winterlichen Abwanderungen dienten früher wie heute der Überbrückung saisonaler Arbeitslosigkeit und brachten daneben auch andere Vorteile mit sich wie beispielsweise die Einsparung von Brennholz oder Kleidung. Wie bereits im Kapitel 5.2.1 dargestellt, sind es heute vor allem die „niederen“ Kasten, die zyklisch migrieren. Die Voraussetzungen für deren winterliche Migrationen sind deutlich anders als bei den historischen Wintermigrationen der Thakali: bei sehr geringen Einkünften meistens nur durch Lohnarbeit für die Thakali sind die ärmeren Familien auf ganzjährige Beschäftigungen angewiesen, um ihr Überleben zu sichern. Dies ist aber in Marpha während der kalten Monate nicht möglich.

D.B. Katani (m., 64 J.) aus der Kaste der BK muß sich beispielsweise auch während der Wintermonate ein Zubrot durch Lohnarbeit zu verdienen, da sein in Marpha erzielttes Einkommen nicht für das ganze Jahr reicht. Während des Sommers bewirtschaftet er sein Feld in Marpha und erzielt ein kleines Einkommen als Schmied. Nebenbei ist er immer darauf angewiesen, seine Familie durch kleinere Arbeiten für andere Marphali, in der Regel reiche Thakali, über Wasser zu halten. Im Winter gibt es aber nicht genug Arbeit, und so zieht es ihn und seine Familie jedes Jahr nach Pokhara, wo es für ihn einfacher ist, Arbeit zu finden. Früher hatte D.B. dort immer ein Haus über die Winterwochen gemietet, heute kann er bei einem seiner nach Pokhara abgewanderten Söhne wohnen.

Unter den zyklischen Migranten gibt es nicht nur Abwanderer, sondern ebenso eine Gruppe von Zuwanderern: die bereits mehrfach erwähnten Saisonarbeiter. Saisonale Arbeiter gab es bereits früher im Thak Khola. Im Sommer 2001 war jede fünfte zu dieser Zeit anwesende Person ein externer Arbeiter.

Die Aufgaben dieser Arbeiter sind vielfältig, wie beispielsweise das Sammeln von Pilzen oder Holz, das Hüten und Füttern der Tiere, kleinere und größere Botengänge und vieles mehr. Am wichtigsten sind die Saisonarbeiter aber als Erntehelfer bzw. in den Hotelbetrieben, wo sie saisonal entstehende Arbeitsspitzen decken. Die Zeiten für Aussaat und Ernte sämtlicher Feldfrüchte fallen in die Monate zwischen April und Dezember. Zwischen August und Oktober reifen die Äpfel und müssen geerntet werden, und schließlich fällt der Großteil der Touristenankünfte in die Monate September bis Oktober (vgl. Kapitel 4.4.3).

Die Vertrags- bzw. Aufenthaltsdauer eines Saisonarbeiters in Marpha kann sich von wenigen Wochen bis über mehrere Jahre erstrecken. Wer nur sehr kurze

temporäre Arbeitsverhältnisse eingeht, kommt oft jedes Jahr wieder in die Mustang-Region auf der Suche nach Arbeit. Etwa ein Drittel der erfaßten Saisonarbeiter wanderte bereits seit mehr als fünf Jahren regelmäßig nach Marpha. Weitere 55 % kehrten seit mehr als einem Jahr immer wieder zum gleichen Arbeitgeber zurück, nur 13 % waren 2001 erstmals nach Marpha gekommen.

Während die Wintermigranten in der Regel zusammen mit ihren Familien den Ort verlassen, kommen die Wanderarbeiter meistens alleine. Im Jahr 2001 befanden sich nur zwei verheiratete Pärchen unter ihnen, die jeweils ein Kind hatten. Beide Familien hielten sich darüber hinaus fast ganzjährig in Marpha auf, können also kaum noch zu den Wanderarbeitern gerechnet werden.

Sechs (10 %) der als Wanderarbeiter klassifizierten Personen waren Waisenkinder zwischen sechs und zwölf Jahren. Die Verträge waren in allen Fällen von den Großeltern bzw. Onkeln oder Tanten der Kinder ausgehandelt worden, die zu arm oder zu alt waren, um sich um die Waisen zu kümmern³⁹.

Tab. 8: Ziel- und Herkunftsorte der zyklischen Migranten in Marpha im Jahr 2001 (n=87)

Ziel- / Herkunftsort	semi-permanente Abwanderer		„externe“ Saisonarbeiter		Volumen	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Inland	27	100	56	93	83	95
< 50 km	5	18	12	20	17	19
Mustang	3	11	5	8	8	9
Myagdi	2	7	7	12	9	10
< 100 km	21	78	19	31	40	46
Baglung	0	0	3	5	3	3
Pokhara u. Kaski	21	78	16	26	37	43
> 100 km	1	4	25	42	26	30
Gorkha	0	0	13	22	13	16
Tanahu	0	0	3	5	3	3
Rupandehi	1	4	3	5	4	5
Palpa	0	0	1	2	1	1
Chitawan	0	0	3	5	3	3
Okaldunga	0	0	2	3	2	2
Ausland	0	0	4	7	4	5
Indien	0	0	4	7	4	5
gesamt	27	31	60	69	87	100

³⁹ Der Mitarbeiter eines Hotels in Pokhara behauptete, daß die Geschichten der armen Waisenkinder oft nur erlogen sind, um insbesondere den ausländischen Touristen gegenüber nicht zugeben müssen, daß durch solche Arbeitsverhältnisse die Kinderarbeit in Nepal gefördert wird.

In Tab. 8 ist neben Ziel- und Herkunftsorten der zyklischen Migranten das gesamte Wandervolumen dargestellt. Entsprechend den jahreszeitlichen Nachfragen nach Arbeitskräften ist es sowohl den ortsansässigen als auch den außenstehenden Migranten gemein, daß sie sich nur während der arbeitsintensiven Sommermonate in Marpha aufhalten, während sie zwischen Dezember und März kaum in Marpha anzutreffen sind. Das hohe Volumen von 87 Personen (vgl. Tab. 8), die zyklisch hin- und herwandern, zeigt, wie schwer diese Saisonalitäten ins Gewicht fallen.

Wie Tab. 8 ebenfalls zeigt, zog es die meisten zyklischen Abwanderer nach Pokhara. Hier herrschen nicht nur wesentlich günstigere klimatische Bedingungen während der kalten Monate, ebenso bestehen durch die dort im Vergleich zu Marpha unterschiedlichen Anbau- und Erntekalender auch während der Wintermonate noch Beschäftigungsmöglichkeiten. Viele der Abwanderer gehen neben landwirtschaftlichen Beschäftigungen auch noch dem jeweiligen Kastenhandwerk nach, betätigen sich also weiter als Schmiede oder Schneider.

Umgekehrt kam unter den zyklischen Zuwanderern ebenfalls ein relativ hoher Prozentsatz aus Pokhara, dies waren 26 % der gesamten saisonalen Zuwanderer. Der gute Ruf Marphas, wo bekanntermaßen sehr hohe Löhne gezahlt werden, reicht noch bis Gorkha, wird dann aber mit der räumlichen Entfernung deutlich schwächer (vgl. die Zuwandererströme in Tab. 8).

Fast sämtliche zyklischen Migranten stammten aus dem Inland (vgl. Tab. 8). Bedingt durch die periphere Lage des Mustang-Distrikts im Norden des Landes und die äußerst problematische politische Lage im direkt angrenzenden Tibet sind Grenzüberschreitungen in und aus dieser Richtung schwierig, entsprechend gab es dort auch keine Ströme saisonaler Wanderer.

Sämtliche Zuwanderer aus dem Ausland (7 %, vgl. Tab. 8) stammten aus Indien und arbeiteten zum Untersuchungszeitpunkt als Schreiner in Marpha. J. Alam (m., 32 J.) beispielsweise arbeitet bereits seit Beginn der 1980er Jahre immer wieder in Nepal. Anfangs hielt er sich überwiegend in Kathmandu auf. Seit 1994 wandert er regelmäßig ins ACAP-Gebiet. Mit täglich 450 NPR liegt das Einkommen eines Schreiners in Marpha weit über dem Landesdurchschnitt, was auch für andere Orte im Mustang-Gebiet gilt.

Im Sommer 2001 bearbeitete J. mit drei weiteren Schreineren, die ebenfalls aus seinem Heimatdorf in Indien stammten, Fenster und Türen eines Hotelneubaus in Marpha. Die Arbeiter hatten vor, den kommenden Winter in Indien verbringen und die Arbeiten in Marpha im nächsten Frühjahr wieder aufnehmen.

Nach Auskunft Alams stammt die Mehrheit der in Nepal beschäftigten Schreiner aus Indien. Dies wird durch die Tatsache erleichtert, daß Inder weder ein Visum noch eine Arbeitserlaubnis für Nepal benötigen.

Auch die Staatsdiener, z.B. Postbeamte oder Lehrer, leben nur semi-permanent in Marpha. So arbeitet beispielsweise D.K. Bashyal (m., 35 J.) seit dem Jahr 1999 als Angestellter im Marpha Post Office, wo er auch gleichzeitig während seiner Arbeitszeit wohnt. Er stammt aus Palpa, wo er ein Haus und Felder besitzt. Seine Frau und seine drei kleinen Kinder wohnen in Palpa, er verbringt seinen Jahresurlaub dort und hilft dann bei der Bestellung der Felder. Wie alle staatlichen Angestellten lockte ihn das im Mustang-Gebiet außergewöhnlich hohe Gehalt, wobei der in peripheren Hochgebirgsregionen übliche „Härtezuschlag“ selbst die gemessen an anderen Gebieten hohen Lebenshaltungskosten noch auszugleichen scheint.

Nicht immer aber können sich die staatlichen Angestellten ihren Arbeitsort aussuchen, ein jüngerer Staatsbediensteter beklagte sich über seine „Zwangsversetzung“ ins Hochgebirge.

Sowohl bei den ortsansässigen zyklischen Migranten als auch bei den „externen“ Saisonarbeitern stellt sich die Frage nach einer permanenten Niederlassung im jeweiligen Zielort der Migrationen. Einige saisonale Arbeiter sind bereits so lange in Marpha, daß sie fast schon als permanente Zuwanderer eingestuft werden können. Trotzdem ließ sich bei keinem der zyklischen Zuwanderer die Absicht eines permanenten Wechsels des Hauptwohnsitzes feststellen.

Obwohl beispielsweise S.B. Nepali (m., 41 J.) seinen „*Shoe Repair Center*“ in Marpha bereits vor mehr als zehn Jahren eröffnet hat und damit auch der einzige semi-permanente Migrant ist, der selbständig arbeitet, hat er keineswegs die Absicht, seine Familie nach Marpha nachzuholen und sich dort permanent niederzulassen. Er besitzt Haus und Felder im einige Stunden Fußmarsch entfernten und südlich von Marpha gelegenen Ort Ghasa. Dort ist zwar nach seiner Ansicht das Klima für die Feldarbeit wesentlich günstiger als im trockeneren oberen Teil des Kali Gandaki-Tals, doch ist der Bedarf nach Schuhen im kalten Marpha wesentlich höher als in seinem Heimatort. Alle zwei Monate schließt S. seinen Laden und verbringt zwei Wochen „zu Hause“.

5.2.5 Zirkulation und Urlaub

Die verbesserte regionale und nationale Verkehrsinfrastruktur der letzten Jahre sowie ein relativer Wohlstand insbesondere innerhalb der Gruppe der Mawatan

Thakali hat in Marpha zur Entstehung der modernen Mobilitätsform *Urlaub* beigetragen. Neben positiven wirtschaftlichen Entwicklungen haben vor allem historische Migrationen Einfluß gezeigt bei der Entwicklung des Urlaubs zu einer der heute wichtigsten Mobilitätsformen der Marphali.

Fast sämtliche Mawatan Thakali - und zu geringeren Teilen auch die „niederen“ Kasten - besuchen regelmäßig Geschwister, Kinder oder Eltern in den jeweiligen Orten ihrer Niederlassung.

Tab. 9: Urlaubsverhalten der in Marpha wohnhaften Familien nach ethnischen Gruppen / Kasten im Jahr 2001 (n=60)

Ethnische Gruppe / Kaste	Urlaub		nie Urlaub	
	abs.	%	abs.	%
Thakali; n=40	32	80	8	20
„niedere“ Kasten; n=14	5	38	9	62
andere; n=6	1	17	5	83
gesamt (n=60)	38	63	22	37

Wie in Tab. 9 dargestellt, gaben 62 % der in Marpha wohnhaften Familien an, mehr oder weniger regelmäßig in Urlaub zu fahren.

Die unterschiedlich hohen Anteile an Urlauberfamilien innerhalb der ethnischen Gruppen

spiegeln die unterschiedlichen sozio-ökonomischen Verhältnisse wider, in denen diese leben: während 80 % der reichen Mawatan Thakali hin und wieder Urlaub machen, können sich dies nur 38 % der Familien der „niederen“ Kasten leisten und sogar nur 17 % der anderen Gruppen.

Nur wenige reichere Familien fahren jährlich ein- oder sogar mehrmals in Urlaub. Die meisten fahren nur alle paar Jahre, und nicht immer können alle Familienmitglieder mitkommen. Dies hat einerseits finanzielle Gründe. Ebenso muß aber im Fall der Abwesenheit sämtlicher Familienmitglieder ein Nachbar, Freund oder Verwandter gefunden werden, der sich während ihres Urlaubs um Haus und Vieh kümmert.

Sämtliche Urlauber gaben als Hauptgrund für ihre Urlaubsaufenthalte Familienbesuche an. Und so spiegeln die Urlaubsorte der Marphali die Zielgebiete der heutigen und früheren Abwanderer wider bzw. die Herkunftsgebiete der Zuwanderer: 89 % gaben an, die Verwandtschaft in Pokhara zu besuchen, 42 % haben Verwandte und Freunde in Kathmandu, und weitere 21 % der Nennungen fielen für die Distrikte Gorkha, Butwal, Bhairahawa und Dang.

Wie die zyklischen Abwanderer nehmen 82 % der Urlauber das geringe Arbeitsaufkommen während der kalten Wintermonate zum Anlaß, die

(abgewanderte oder zurückgelassene) Verwandtschaft zu besuchen. So entkommen sie gleichzeitig dem kalten und unwirtlichen Klima dieser Jahreszeit. Doch auch während der anderen Monate gibt es immer wieder Gründe zu verreisen, beispielsweise um an Familienfesten oder Trauerfeiern teilzunehmen.

Selbst Familien, die normalerweise nie aus Marpha wegfahren, kommen solchen Einladungen schließlich doch nach, wenn auch oft nur widerwillig. Im Jahr 2001 beschloß deshalb der Lalchan-Klan in Pokhara, insbesondere das Nichterscheinen bei Trauerfeiern künftig zu sanktionieren, um den weiteren Zusammenhalt des Klans - zumindest im Inland - zu erhalten. Jede Familie ist verpflichtet, zu solchen Anlässen mindestens ein Familienmitglied zu schicken, soweit es ihnen möglich ist. Bei einer Trauerfeier der Lalchans in Marpha kam in diesem Jahr sogar der abgewanderte Sohn des Verstorbenen aus Hongkong, um für drei Wochen an den Trauerfeierlichkeiten teilzunehmen.

Es ist jedoch nicht allein die Verwandtschaft, die den Marphali Grund zum Reisen gibt: Luxusgüter wie Fernseher oder Videorecorder können beispielsweise nur in Pokhara gekauft werden. Auch für die Ladenbesitzer ist es billiger, die Verkaufsware direkt in Pokhara zu besorgen. Und schließlich steht gerade für die Jugendlichen das Vergnügen und das Abenteuer im Vordergrund, das ihnen nur die Städte bieten können.

Die Transportmittel der Urlauber sind dank verbesserter Verkehrsinfrastruktur besser als zu den Zeiten, in denen man noch *bhattis* im Süden unterhielt: 95 % der Urlauberfamilien nutzen die Flugzeuge, die zwischen Jomsom und Pokhara verkehren, etwa zwei Drittel unter diesen gehen grundsätzlich nicht mehr zu Fuß oder zu Pferd nach Pokhara. Die restlichen 5 % der Urlauberfamilien (eine Gurung- und eine BK-Familie), können sich zwar keine Flüge leisten, möchten aber trotzdem nicht auf regelmäßige Besuche bei der Verwandtschaft verzichten.

Ähnlich wie bei der muslimischen Bevölkerung in ihrer weltweiten Verbreitung spielen religiöse Reisen eine zunehmend wichtigere Rolle: 10 % der Marphali hatten in den vergangenen Jahren an organisierten Pilgerreisen nach Indien oder Korea teilgenommen. Bei diesen handelte es sich ausschließlich um finanziell bessergestellte Mawatan Thakali.

Über den Urlaub hinaus konnte eine Vielzahl anderer Zirkulationsbewegungen beobachtet werden, die oft wirtschaftliche Motive hatten. Die jeweiligen zyklischen Abwesenheiten dauerten manchmal nur wenige Tage, oft aber auch mehrere Wochen.

Die Motive und die Abwesenheitsdauer waren auch im Fall von Einzelpersonen immer wieder unterschiedlich: J. Hirachan (m., 28 J.) verbrachte beispielsweise im August und September 2001 in regelmäßigen Abständen mehrere Tage in Jomsom, um Äpfel aus seinem eigenen Hortikulturbetrieb mit Freunden per Flugzeug nach Pokhara zu senden. Zwei Wochen hielt er sich selbst in Pokhara auf, nicht nur um seine Äpfel abzusetzen, sondern auch um seinen Bruder aus Kathmandu und noch andere Verwandte und Freunde zu treffen. Die Entscheidung zu dieser Kurzreise fiel sehr spontan. An manchen Tagen wiederum brachte er morgens Äpfel nach Jomsom und war bereits frühnachmittags wieder in Marpha. Den Rest des Tages verbrachte er im Hotel seines Vaters, wo er in der Küche aushalf.

5.3 Brain Drain im Altersheim: Auswirkungen der Migrationen auf die Bevölkerungsstruktur

Im abschließenden Teil des Kapitels 5 sollen zusammenfassend einige der demographischen und sozio-kulturellen Merkmale von Migranten und Nicht-Migranten vorgestellt werden, die Tendenzen einer künftigen Bevölkerungsentwicklung des Ortes aufzeigen.

WHITE & WOODS (1980) betonen, daß es sich generell bei Migranten niemals um Zufallsprodukte der Gesellschaft handelt. Weder an ihrem Herkunfts- noch an ihrem Zielort spiegeln sie die durchschnittliche Bevölkerungszusammensetzung. Sozialer Hintergrund und Wertesysteme, Ausbildung und Alter führen zu unterschiedlichen Bewertungen der Vor- und Nachteile der jeweiligen Region und beeinflussen einerseits die Migrationsentscheidung und andererseits auch die Wanderungsrichtung.

Tab. 10: Allgemeine demographische und sozio-kulturelle Charakteristika der niemals Migrierten, der Wintermigranten und der Lifetime-Migranten mit Ziel- oder Herkunftsort Marpha im Jahr 2001 (n=340)

Charakteristika	Typ	Nicht-Migranten	Wintermigranten	Zuwanderer	Abwanderer
<i>Anzahl d. Personen</i>		<i>n=147</i>	<i>n=27</i>	<i>n=65</i>	<i>n=101</i>
Anteil Thakali		59 %	15 %	52 %	78 %
Analphabeten		53 %	62 %	43 %	13 %
verheiratet		37 %	59 %	46 %	60 %
Medianalter		23	30	34	26
Geschlechterverhältnis		91	200	81	135

In Tab. 10 werden die vier Gruppen der niemals Migrierten, der zyklischen Migranten sowie der zu- und abgewanderten Lifetime-Migranten betrachtet. Die Saisonarbeiter wurden nicht alleine wegen einer lückenhaften Datengrundlage (vgl. Kapitel 2.2.1) ausgeschlossen. Sie kommen nur zu saisonal entstehenden Arbeitsspitzen in den Ort und dienen somit lediglich als „Puffer“ bei entstehenden Lücken, die verursacht sein können durch lokale Bevölkerungsveränderungen oder wirtschaftliche Saisonalitäten. Zum tatsächlichen Bevölkerungsbild und seiner künftigen Entwicklung tragen sie nicht bei.

Der Vergleich von Ab- und Zuwanderern in Tab. 10 zeigt, daß sich deutlich weniger Thakali unter den Zuwanderern (52 %) als unter den Abwanderern (78%) befanden. Darüber hinaus haben unterschiedlich hohe natürliche Wachstumsraten der ethnischen Gruppen (vgl. Kapitel 4.2.5) die ethnische Zusammensetzung beeinflusst, welche sich in den letzten Dekaden stark gewandelt hat:

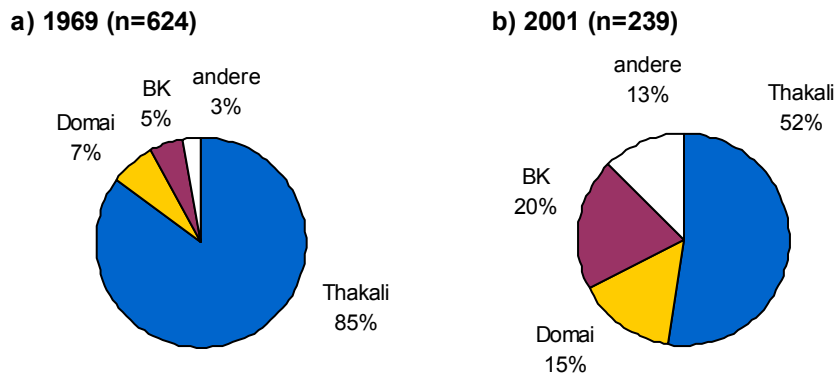


Abb. 15: Ethnische Zugehörigkeit der Einwohner 1969 und 2001.
Quelle der Angaben für das Jahr 1969: VALEIX (1974).

Im Jahr 1969 fand VALEIX (1974) eine Bevölkerung vor, die noch zu 85 % aus Thakali bestand (Abb. 15). Die Anteile der „niedereren“ Kasten und der anderen ethnischen Gruppen machten zusammen 15 % aus. Im Jahr 2001 sah die Situation völlig anders aus: nur noch jeder zweite Einwohner war ein Thakali, 35 % gehörten zu den „niedereren“ Kasten, und andere 13 % der fest Ansässigen entstammten den Gruppen der Gurung, Magar und Newari.

Marpha ist der Angelpunkt eines Netzes von Mawatan Thakali, die über ganz Nepal und verbreitet sind. Wohnen aber künftig immer weniger Thakali in Marpha, ist abzusehen, daß die Zuwandererströme junger Thakali insbesondere aus Pokhara, welche zu einem großen Teil durch Heiraten bedingt waren, ebenfalls schwächer werden. Es ist somit ein weiterer Rückgang des Anteils von Thakali an der Bevölkerung zu befürchten, der schlimmstenfalls zu ihrem völligen Rückzug aus dem Heimatgebiet führen könnte.

Alle Nicht-Migranten (Tab. 10) wiesen ein sehr junges Medianalter von 23 Jahren auf. Darüber hinaus waren 37 % dieser Gruppe zum Zeitpunkt der Untersuchung noch nicht verheiratet. Veränderungen des Familienstands und der Eintritt ins Arbeitsleben lassen bei dieser sehr jungen Gruppe künftige Abwanderungen erwarten.

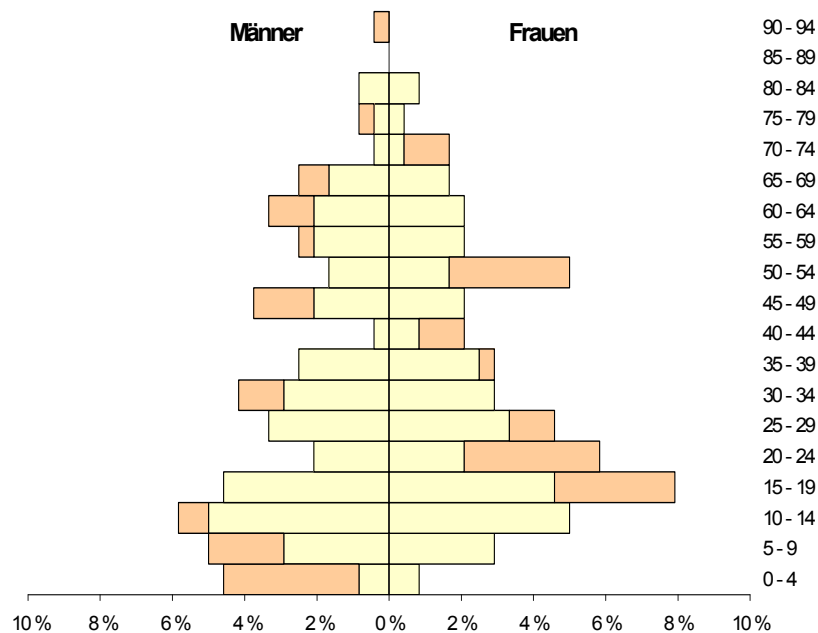


Abb. 16: Alterspyramide der Marphali 2001
(n=239)

Die Alterspyramide (Abb. 16) der aktuell in Marpha ansässigen Personen gibt weiteren Anlaß zu Spekulationen: der hohe Überschuß der Mädchen im „heiratsfähigen“ Alter wird möglicherweise bald zu deren Abwanderung führen, denn meistens sind es die Frauen, die bei einer Heirat den Wohnort wechseln. In den nächsten Jahren könnte sich so wieder einmal die Sexualproportion im Ort ändern (vgl. auch die Einleitung zu Kapitel 5)

Ein anderes Problem, daß ebenfalls aus der Form der Bevölkerungspyramide (Abb. 16) ersichtlich ist, ist die Überalterung der Einwohnerschaft Marphas im Jahr 2001, die sich bedingt durch abnehmende Kinderzahlen noch weiter verstärken dürfte.

Tab. 11: Anteile der Jungen und Alten in Marpha (2001), Mustang (1991) und Nepal (1991)

Altersgruppe	Marpha 2001 (n=239)	Mustang 1991 (n=14.292)	Nepal 1991 (n=18,4 mio)
unter 15 Jahre	24 %	33 %	42 %
15 bis 59 Jahre	61 %	59 %	52 %
60 Jahre u. mehr	15 %	8 %	6 %

Quelle der Angaben zu Mustang und Nepal: CBS 1993

Im Vergleich zu den Altersstrukturen Nepals und auch des Mustang-Distrikts im Jahr 1991 zeigt die aktuelle Altersverteilung der in Marpha ansässigen

Bevölkerung einen ungewöhnlich niedrigen Anteil der jungen Altersgruppen bis 15 Jahre von 24 % (Tab. 11). Die älteren Bevölkerungsgruppen sind hingegen

mit 15 % ausgesprochen stark vertreten. Während in Marpha im Sommer 2001 0,62 alte auf einen jungen Menschen kamen, wies der Mustang-Distrikt im Jahr 1991 einen Altersindex von 0,24 auf und das gesamte Nepal einen Index von 0,14. Das Medianalter der Bevölkerung in Marpha lag mit 25 Jahren (2001) weit über dem Landesdurchschnitt von 18,92 Jahren im Jahr 1991.

Mit einem Medianalter von 34 Jahren war die Gruppe der Zuwanderer deutlich älter als die Gruppe der Abwanderer mit einem Medianalter von 26 Jahren (Tab. 10). Auch dies läßt bei einem Fortbestand der Tendenz künftige Verschiebungen der Altersstrukturen zu erwarten.

Bei den Wintermigranten fiel eine äußerst hohe Analphabetenrate auf: 62 % dieser Gruppe können nicht lesen und schreiben (vgl. Tab. 10). Es sind nur noch die Armen und Ungebildeten, die diese Form der Migration nötig haben. Umgekehrt wirkt die Wintermigration bei den begleitenden Familienmitgliedern, die oft noch im Schulalter sind, bildungshemmend: lange Abwesenheiten von der Schule führen zu schlechten Resultaten und oft zum Schulabbruch.

Im Gegensatz dazu fällt die niedrigste Analphabetenrate von nur 13 % unter den Abwanderern auf (vgl. Tab. 10). Wie bereits gezeigt, stellen insbesondere Schul- und Universitätsausbildung ein wichtiges Abwanderungsmotiv dar. Insgesamt 28 % aller permanenten Abwanderer befanden sich zum Befragungszeitpunkt zu Ausbildungszwecken entweder in Nachbarorten (14 %), in den städtischen Zentren Nepals (75 %) oder sogar im Ausland (11 %).

Bei Diskussionen mit jüngeren Marphali zeigte sich immer wieder der Wunsch, andere Wege zu gehen als die Eltern. Fernsehen und durchziehende Touristen lassen in vielen Köpfen den Wunsch entstehen, über die Dorfgrenzen hinaus zu gelangen.

Gerade die jungen Mädchen möchten nicht mehr den traditionellen Weg gehen und einen von den Eltern ausgewählten Partner heiraten. Wie ihre Brüder träumen sie von einem Studium in Pokhara oder Kathmandu. In einigen Thakali-Familien kamen bereits sämtliche Kinder in den Genuß einer solchen Ausbildung. Andere, konservativere Familien befürchten einen lockeren Lebenswandel und schlimmstenfalls eine Heirat außerhalb der ethnischen Gruppe. Sie erlauben allenfalls den Söhnen das "Abenteuer" Studium, die Mädchen leben bis zur (meistens) arrangierten Hochzeit im Elternhaus.

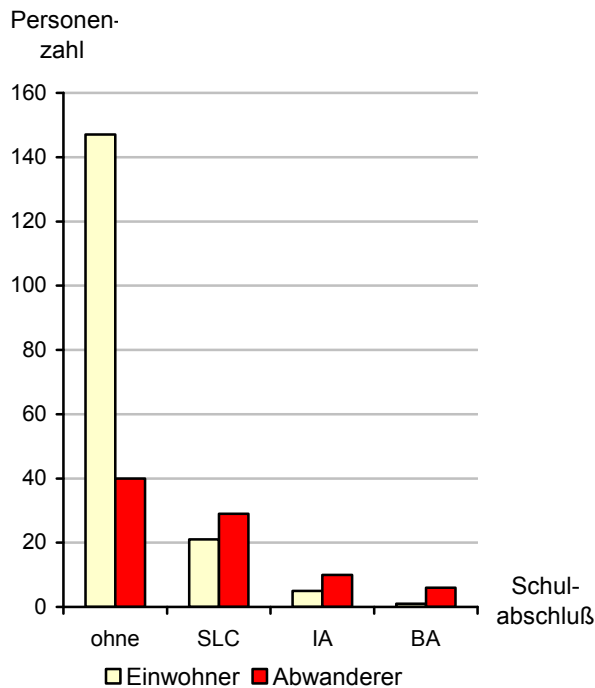


Abb. 17: Schul- und höherer Bildungsabschluß in Marpha nach Einwohnern und Abwanderern ≥ 16 Jahre im Jahr 2001 (n=259)

Nach bestandem Schul- oder Studienabschluß besteht zwar auch die Aussicht auf ein späteres Angestelltenverhältnis beispielsweise als Lehrer oder Postbediensteter vor Ort, aber nur 1 % der im Ort geborenen Personen verfügen heute über eine solche Anstellung.

Abb. 17 zeigt einen äußerst hohen Anteil an Personen ohne Schulabschluß in Marpha. Bereits bei der Gruppe, die es bis zum Abschluß SLC gebracht hat, zeigt sich eine Umkehr des Verhältnisses. Die Tendenz verstärkt sich mit zunehmendem Bildungsgrad.

Insbesondere die Einkommensmöglichkeiten im Ausland üben eine hohe Anziehungskraft auf die "Bildungselite" aus. So zog es z.B. S. Lalchan (m., 31 J.) vor, in Hongkong Lastwagen zu fahren, anstatt wie in der Vergangenheit in Marpha als Lehrer zu arbeiten.

Nicht nur die Einkommensmöglichkeiten, ebenso das kulturelle Angebot in Marpha wird gerade von der Gruppe der Gebildeten als nicht vorhanden oder äußerst rückständig empfunden. Ein Mawatan Thakali, der nach Abschluß seines Studiums in Kathmandu als Lehrer in Marpha ein hohes Gehalt bezogen hatte, zog es vor, wieder zurück nach Kathmandu zu gehen. Dort hatte er noch aus Studienzeiten einen großen Freundeskreis und viel mehr Möglichkeiten, "Spaß zu haben". Ein weiterer ehemaliger Lehrer war im Sommer 2001 gerade nach Japan aufgebrochen, wo er vielleicht wie viele andere Thakali eine Anstellung in einem Restaurant finden wird.

6 Fazit: Vom armen Bauern zum Globetrotter

Für die ersten Abwanderer aus dem Thak Khola war die finanzielle Not, entstanden durch zu hohe Steuern, der Anlaß zur Abwanderung. Spätestens seit der Periode des Salzhandels wurden aber „existentielle Ängste“ als Motiv durch den Wunsch nach einem höheren Lebensstandard ersetzt. Man migrierte, um den Wohlstand zu erhöhen, und nicht, weil man überleben mußte.

Ihre hohe Flexibilität und Innovationsfreudigkeit ermöglichte es den Mawatan Thakali, ihr Mobilitätsverhalten ständig neu dem Wandel des äußeren wirtschaftlichen und politischen Systems anzupassen. In Nachahmung der Tamang Thakali vermochten sie zunächst, im Händlerberuf zu Wohlstand zu kommen. Sie wanderten nur während der Wintermonate, im Sommer bestellten sie weiter ihre Felder. War es reines Glück oder weise Voraussicht, daß sie sich selbst nach dem Niedergang des Handels im Thak Khola nach 1959 nicht von dem Land ihrer Väter trennen konnten, auch wenn einige Mawatan Thakali schon ihr Glück in den Städten gesucht und gefunden hatten? Hortikultur und Tourismus sichern den Familien im Thak Khola heute ein geregeltes Einkommen; aus früheren Wintermigrationen wurden Urlaube.

Der finanzielle Wohlstand, zu dem es einige der Thakali-Familien in Marpha gebracht haben, wird durch Lohnarbeitsverhältnisse an die ärmeren „niederen“ Kasten bzw. andere zugewanderte Gruppen weitergegeben. Unter den ärmsten Einwohnern haben sich mittlerweile zyklische Wanderungsformen ergeben: die Ausnutzung der Saisonalitäten in Marpha und den Zielorten ihrer Wanderungen ermöglicht ihnen ein Überleben. Es fehlt aber gerade in den „niederen“ Kasten noch weitgehend an Schulbildung, Besitz und Kapital, die Zukunftsaussichten der Kinder der „Unberührbaren“ sind alles andere als rosig.

Nach wie vor spiegeln sich hohe saisonale Unterschiede im lokalen Arbeitsaufkommen in einer höheren Zahl zyklischer Zu- bzw. Abwanderungen wider. Diese Unterschiede werden sich weiter verschärfen, wenn künftig kein Gleichgewicht zwischen permanenten Ab- und Zuwanderungen hergestellt werden kann. Es besteht allerdings kein Mangel an Saisonarbeitern, die sich von den hohen Löhnen im ACAP-Gebiet angezogen fühlen.

Bedingt durch die historische und aktuelle Abwanderungen der Mawatan Thakali ergibt sich hin und wieder die Möglichkeit, Häuser und Land zu kaufen oder zu pachten. Das Ausmaß der Zuwanderungen bleibt aber trotzdem begrenzt durch die Lage Marphas in einem tiefen Taleinschnitt, der eine Expansion von Wohn-

und Feldflächen kaum zulässt. Die abgewanderten Mawatan Thakali trennen sich nur ungern von ihren Obstgärten. Nur wenigen Zuwandern steht so ausreichend Land zur Verfügung, um den gleichen Lebensstandard wie die alteingesessenen Einwohner Marphas zu erlangen. In der Konsequenz stehen bereits einige der begehrten Häuser im Ortskern leer.

Es ist allen Entwicklungen gemein, daß sie Anpassungen an äußere, vor allem sozio-ökonomische Rahmenbedingungen waren und sind: inner- und außerhalb der Region entstanden neue Wirtschafts- und Betätigungsfelder, die für alle Gruppen zu saisonalen bzw. permanenten Verlagerungen und / oder Ausweitungen der Wirtschaftsräume geführt hatten.

Was eine oberflächliche Analyse systembedingter und sozio-ökonomischer Migrationsgründe nicht liefern kann, ist das tiefgründige Verständnis jeder einzelnen Migrationsentscheidung und der darauffolgenden Prozesse. Die Fülle unterschiedlicher Schicksale von Migranten und ebenso potentiellen Migranten zeigt, wie komplex die Einflüsse auf das - gewollte oder erzwungene - Verhalten der Einzelperson sind. Um nur wenige Beispiele zu nennen:

- Die Braut, deren von den Eltern arrangierte Hochzeit sie nach Pokhara führt.
- Das junge Mädchen, das wie der Bruder studieren möchte, aber keine Erlaubnis von den Eltern erhält.
- Der Schneider, der am geplanten Tag der Auswanderung erfährt, daß die Löhne in Qatar seit seinem letzten Arbeitsaufenthalt dort gefallen sind und so wieder nach Marpha zurückkehrt.

Die entscheidenden Faktoren in diesen Beispielen sind vielzählig und treten entweder allein oder gemeinsam auf: die ethno- oder sozio-räumliche Verteilung der Gruppe und ebenso die Tradition, die Gehorsam den Eltern gegenüber verlangt, wirken im Fall der Braut. Auch im Beispiel der jüngeren Schwester ist die Tradition ausschlaggebend: sie gehorcht dem Vater, der sie nicht gehen lassen will. Trotzdem steigt bei ihr die Unzufriedenheit mit ihrer Situation Tag für Tag. Der Schneider wiederum möchte noch einmal migrieren und hat sogar die finanziellen Mittel. Erst in letzter Sekunde wird ihm klar, daß seine Pläne ihn diesmal nicht ans gewünschte Ziel bringen.

Frühere Migrationen der Marphali entwickelten eine Eigendynamik: die neuen räumlichen Verteilungen der Abwanderer ließen ein ethnisches Netzwerk der Mawatan Thakali über ganz Nepal entstehen, welches verstärkend auf Migrationsrichtungen und -ströme einwirkte. Es sind rege permanente Migrationsflüsse - vor allem bedingt durch Eheschließungen - zwischen Marpha

und den Zielorten früherer Abwanderer entstanden. Das sozio-räumliche Netz der Thakali hat sich sogar international ausgeweitet, Beispiele sind Japan oder Hongkong. Kleinräumig sind solche Netze auch bei den „niederen“ Kasten zu beobachten.

Der Urlaub als neue Mobilitätsform basiert ebenfalls auf diesen ethno-räumlichen Verteilungsmustern. Der Urlaub ist allerdings nicht nur eine Folge solcher Netze, sondern hat ebenfalls Auswirkungen auf den künftigen Austausch zwischen den Gruppen der Abwanderer und der im Heimatort Zurückgebliebenen: er stärkt den Fortbestand der nach wie vor sehr engen Beziehungen innerhalb der ethnischen Gruppe über zunehmend weite Distanzen. Gleichzeitig erhöht er die Möglichkeit des Informationsaustauschs. Ähnliche Funktionen erfüllen die modernen Verkehrs- und Kommunikationsinfrastrukturen wie Post, Telefon oder auch das Internet.

Die Netzwerke bringen daneben eine Vielfalt von Rückflüssen mit sich: durch Einnahmen und neue Ideen, die durch Migrationen entstanden sind, hat sich Marpha verändert: der Neubau eines dreistöckigen Hotels erinnert an den heutigen Wohnort seines Erbauers, die Lakeside in Pokhara. Der dritte Pool-Tisch Marphas steht bereits fertig zur Abholung in Jomsom, er wird seinen Platz im zweiten Hotelneubau des Jahres 2001 finden.

Ab- und Zuwanderungen der letzten Dekaden haben aufgrund der unterschiedlichen Zusammensetzungen der Migrantengruppen zu dauerhaften Verschiebungen der ethnischen Zusammensetzung geführt. Darüber hinaus nahmen sie Einfluß auf die Alters- und Geschlechtsstruktur der ortsansässigen Bevölkerung. Die daraus entstehenden Probleme sind einerseits sozialer Natur wie die Vereinsamung alter alleinlebender Menschen. Andererseits sind sie sozio-ökonomischer Art, der Anteil der „niederen“ Kasten, die nicht nur aufgrund ihres Kastenstatus sondern auch durch die Besitzverteilung zugunsten der Thakali benachteiligt sind, ist im Steigen begriffen.

Durch die Überalterung der Bevölkerung ist künftig eine Verlangsamung des natürlichen Bevölkerungswachstums zu erwarten. Einhergehend mit Abwanderung vor allem der jungen und gebildeten Bevölkerungsgruppen mangelt es verstärkt an Nachwuchs sowohl in den landwirtschaftlichen als auch in den Hotelbetrieben.

Marpha schneidet mit seinen wirtschaftlichen Entwicklungen wie beispielsweise dem Tourismus oder auch der Hortikultur im Vergleich zu benachbarten Dörfern

oder Gebieten ausgesprochen günstig ab. Problematisch ist aber in beiden Bereichen die Abhängigkeit von äußeren Faktoren:

Die Prognosen für die künftige Entwicklung des Tourismus in der Region hängen einerseits ab von aktuellen weltweiten Geschehnissen wie beispielsweise den Terroranschlägen des 11. September 2001. Im direkten Anschluß konnte in ganz Nepal ein deutlicher Rückgang der Reservierungszahlen für die im Oktober beginnende Hochsaison festgestellt werden. Einen ebenso gravierenden Einfluß zeigen aber auch nationale politische Entwicklungen in einem der ärmsten Entwicklungsländer der Welt wie die Ermordung der königlichen Familie Nepals im Juni 2001 oder die ständigen Terroraktionen der Maoisten Nepals, die die Regierung nicht in den Griff bekommt.

Ein anderer ebenfalls prosperierender Wirtschaftsbereich ist die Hortikultur, die durch staatliche Subventionen gefördert wird. Allein in den letzten vier Jahren ist nach Angaben der Distriktsverwaltung die Zahl der Obstbäume von 10.375 auf 14.246 fast auf das Anderthalbfache gestiegen. Doch wie erfolgreich wird der Anbau von Äpfeln weiter bleiben? Der Verkauf von frischem Obst sowie von Obstprodukten auf außerhalb des Thak Khola gelegenen Märkten hat sich mangels günstiger und geeigneter Transportmöglichkeiten von Anfang an schwierig gestaltet. Zudem hat sich in den letzten Jahren die Konkurrenzsituation auf den Märkten Pokhara und Kathmandu verschärft: hohe Transportkosten machen es zunehmend schwerer, mit billigen Importen aus Indien und neuerdings auch aus China zu konkurrieren.

Es gab und gibt immer wieder Gerüchte und Pläne, die eine bessere und modernere Verkehrserschließung des Gebietes in Aussicht stellen. Die vorgesehene Anbindung sämtlicher Distrikthauptstädte an das nationale Straßennetz läßt auch den Nachbarort Jomsom in den landesweiten Plänen auftauchen. Auf Teilabschnitten wurde bereits mit dem Bau begonnen. Die Diskussion um den Straßenbau innerhalb der Region verläuft allerdings konträr: während die Landwirte den Bau einer Straße grundsätzlich begrüßen, fürchten beispielsweise Hotel- und Geschäftsbesitzer den Verlust der Attraktivität des Gebietes für Touristen. Letztendlich ist es aber fraglich, wann, wie und ob diese Straße jemals gebaut wird.

Fast alle Marphali beklagen sich, der Staat trüge viel zu wenig zur Entwicklung des Ortes bei, und so gelingt es ihnen immer wieder, private Sponsoren für ihre Projekte zu begeistern. Anfang diesen Jahres wurde die neue von Japanern finanzierte Sekundärschule am Ufer des Kali Gandaki fertiggestellt⁴⁰. Gleichfalls privat finanziert ist eine neue Public Hall, die insbesondere für Jugendliche gedacht ist. Sie wird auf in unmittelbarer Nähe zum Ortszentrum gelegenen ehemaligen Agrarflächen gebaut. Auch erfährt aktuell die *gomba* einen von Niederländern finanzierten Anbau, das „*Marpha Meditation Centre*“. Die Eröffnung war für den November 2001 vorgesehen. Darüber hinaus vergibt eine schweizerische Organisation Stipendien an Schüler aller Altersklassen, welche den ärmeren Familien bei der Finanzierung der Schulausbildung ihrer Kinder helfen sollen. Teilweise werden auch Internatsstipendien von Privatpersonen an die Kinder von Marpha vergeben.

Schließlich sind da noch die Medizinalpflanzen, die dem Ort eine gute Einnahmequelle für die Zukunft versprechen. So manch einer der vielen alten Einwohner Marphas mag sich fragen, ob die teuren Kräuter den von vielen Marphali gewünschten Arzt ersetzen können. Er muß aber nur noch bis zum Herbst warten, dann kann er öfter bei seinen Ärzten in Pokhara vorbeischaun, verbringt er doch schließlich jeden Winter abwechselnd bei den Familien seiner Söhne.

Das Fallbeispiel der Zukunft sieht vielleicht so aus:

John Lalchan (m., 37 J.), der in Hongkong geboren wurde und heute in den USA lebt, wo er sein eigenes Hotel betreibt, erhält Besuch von seinem Neffen, Lal Bdr. Hirachan (m., 19 J.), und dessen Schwester Mina (w., 23 J.). Lal möchte gerne sein in Indien begonnenes Medizinstudium in den USA fortsetzen, während seine Schwester vorläufig im Betrieb des Onkels aushelfen soll, nachdem sie ihr Studium in Pokhara abgebrochen hat. Daß sie sich vor zwei Jahren in einen amerikanischen Touristen verliebt hat, mit dem sie regelmäßig e-mails austauscht, hat sie ihren Eltern lieber verheimlicht. Vor der Abreise hat die Mutter Yam Kumari (w., 47 J.), die seit ihrer Hochzeit mit Mim Bdr. Hirachan (m., 46 J.)

⁴⁰ Der Weg dorthin führt direkt durch die Felder, was von einigen Einwohnern als Problem betrachtet wird. Ebenso mußte kurz nach Inbetriebnahme die Schule bereits einmal geschlossen werden, da die Fläche zeitweilig überflutet war. Das alte Schulgebäude am südöstlichen Ortsrand steht seit dem Neubau der Schule leer.

in Marpha lebt - geboren wurde Yam in Japan, ist aber in Kathmandu aufgewachsen - noch ein paar Äpfel für den Bruder eingepackt. Gute Äpfel gibt es schließlich nur in Marpha!

7 Literatur

- BASTOLA, T.S. (1995): Urbanization. In: CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS) (1995): Population Monograph of Nepal, Kathmandu. 239-300.
- BÄHR, J. (1997): Bevölkerungsgeographie. 3. Auflage. Stuttgart.
- BISTA, D.B. (1977): Patterns of Migration in Nepal. In: Colloques Internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, N 268: Himalaya. Écologie - Ethnologie. Paris: 397- 400.
- BLAIR SALANT, K.D. (1987): Marpha Architecture: The Effects of Economic Self-Sufficiency and Development. In: BLAMONT, D.; TOFFIN, G. (Eds.): Architecture, Milieu et Société en Himalaya. Études himalayennes, no. 1, Ort. 63-77.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS) (1977): The Analysis of the Population Statistics of Nepal. Kathmandu.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS) (1984): Population Census - 1981, Vol. 1 Part I - VII. Kathmandu.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS) (1993): Population Census - 1991, Vol. 1 Part I - XV. Kathmandu.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS) (1994): Population of Nepal. Kathmandu.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS) (1995): Population Monograph of Nepal, Kathmandu.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS) (1999): Nepal Labour Force Survey 1998 / 99. Statistical Report. Kathmandu.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS) (2000): Statistical Pocket Book - Nepal 2000. Kathmandu.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS) (2001a): Statistical Year Book of Nepal 2001. Kathmandu.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS) (2001b): Preliminary Results of Population Census 2001. Kathmandu.
- CHAPMAN, M. & PROTHERO, R. M. (1982): Themes on Circulation in the Third World. Liverpool Papers in Human Geography, Working Paper No. 13. Liverpool.
- CHHETRI, R.B. (1986): Migration, Adaption and Socio-Cultural Change: The Case of Thakalis in Pokhara, Nepal. In: Contributions to Nepalese Studies, Vol. 13, No. 3 (August 1986). 239-260.
- DISTRICT DEVELOPMENT COMMITTEE MUSTANG (DDC) (2000): District Profile of Mustang 2057.
- DONNER, W. (1994): Lebensraum Nepal. Eine Entwicklungsgeographie. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, Nummer 226. Hamburg.

- FORT, M. (1974): Paysages de la Kâlf Gandaki. In: Objets et Mondes. Tome XIV, Fascicule 4. 279-290.
- FÜRER-HAIMENDORF, C. von (1974): The Changing Fortunes of Nepal's High Altitude Dwellers. In: FÜRER-HAIMENDORF, C. von (Ed.): Contributions to the Anthropology of Nepal. Proceedings of a Symposium held at The School of Oriental and African Studies, University of London, June / July 1973. Warminster. 98-113.
- FÜRER-HAIMENDORF, C. von (1975): Himalayan Traders. Life in Highland Nepal. London.
- FÜRER-HAIMENDORF, C. von (1978): Trans-Himalayan Traders in Transition. In: FISHER, J.F. (Ed.): Himalayan Anthropology. The Indo-Tibetan Interface. Paris / The Hague. 339-357.
- FÜRER-HAIMENDORF, C. von (1981): Social Structure and Spatial Mobility Among the Thakalis of Western Nepal. In: FÜRER-HAIMENDORF, C. VON (Ed.): Asian Highland Societies in Anthropological Perspective. New-Delhi. 1-19.
- FÜRER-HAIMENDORF, C. von (1989): Exploratory Travels in Highland Nepal. New-Delhi.
- GAUTAM, R. & THAPA-MAGAR, A.K. (1994): Tribal Ethnography of Nepal, Vol. II. Delhi.
- GURUNG, H. (1979): Vignettes of Nepal. Kathmandu.
- GURUNG, H. (1988): Nepal: Consequences of Migration and Policy Implications. In: Contributions to Nepalese Studies, Vol. 15, No. 1 (January 1988). 67-94.
- GURUNG, H. (1994): Nepal: Social Demography and Expressions. Kathmandu.
- HAFFNER, W. & P. POHLE (im Druck): Marpha. Some comments on the map „Land use and function of the buildings“. In: Domrös, M. (ed.): Sustainable management of natural and human resources for a better life in South Asia. Proc. of a conference held in Kathmandu, Sept. 2000.
- HAUCK, D. (1996): Trekkingtourismus in Nepal. Kulturgeographische Auswirkungen entlang der Trekkingrouten im vergleichenden Überblick. Eichstätter Geographische Arbeiten, Band 8. München.
- HMG Nepal Ministry of Science and Technology - Department of Hydrology and Meteorology (2001): Institutional Development of Department of Hydrology and Meteorology (Nepal Irrigation Sector Project), Quarterly Progress Report - IV, Volume II: Basin Study. Kathmandu.
- HOFFMANN, T. (1995): Migration und Entwicklung am Beispiel des Solu-Khumbu-Distriktes, Ost-Nepal. Freiburger Studien zur Geographischen Entwicklungsforschung, 10. Saarbrücken.
- IVES, J.D. & MESSERLI, B. (1989): The Himalayan Dilemma. Reconciling Development and Conservation. New York.

- KLEINERT, C. (1993): Tradition und Wandel der Haus- und Siedlungsformen im Tal des Kali Gandaki in Zentralnepal. In: SCHWEINFURTH, U. (Ed.): Neue Forschungen im Himalaya. Erdkundliches Wissen. Schriftenreihe für Forschung und Praxis, Heft 112. Stuttgart. 113-127.
- KLEINERT, C. (2000): The impact of tourism and development on houses and settlement in the Kali Gandaki Valley (Central Nepal). In: THAPA, R.P.; BAADEN, J. (Eds.): Nepal: Myths & Realities. Nepal Report No. 7 of the DNG. Kathmandu. 139-147.
- KMTNC / ACAP (1997): Annapurna Conservation Area Management Plan. Kathmandu.
- KMTNC / ACAP (1999): Two Years Retrospective Report 1996 / 97 & 1997 / 98. Kathmandu.
- KMTNC / ACAP (2000): Upper Mustang. An Introduction for Responsible Trekking. Kathmandu.
- LEE, E. (1969): A Theory of Migration. In: JACKSON, J. A. (Ed.): Migration. Sociological Studies 2. Cambridge. 282-297.
- MANZARDO, A.E. (1977): Factors in the potential regeneration of Thak Khola. In: Colloques Internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, N 268: Himalaya. Écologie - Ethnologie. Paris. 433-442.
- MANZARDO, A.E. & SHARMA, K.P. (1975): Cost-cutting, Caste and Community: A Look at Thakali Social Reform in Pokhara. In: Contributions to Nepalese Studies, Vol. 2, No. 2. 25-44.
- MANZARDO, A.E. (1982): Impression Management and Economic Growth. The Case of the Thakalis of Dhaulagiri Zone. In: Kailash - A Journal of Himalayan Studies, Volume IX, No. 1. 45-60.
- MANZARDO, A.E. (1985): Ritual Practice and Group Maintenance in the Thakali of Central Nepal. In: Kailash - A Journal of Himalayan Studies, Volume XII, Numbers 1-2. 81-114.
- MESSERSCHMIDT, D. & GURUNG, N.J. (1974): Parallel Trade and Innovation in Central Nepal: The Cases of the Gurung und Thakali Subbas Compared. In: FÜRER-HAIMENDORF, C. von (Ed.): Contributions to the Anthropology of Nepal. Proceedings of a Symposium held at The School of Oriental and African Studies, University of London, June / July 1973. Warminster. 197-221
- MESSERSCHMIDT, D.A. (1978): Dhikurs: Rotating Credit Associations in Nepal. In: FISHER, J.F. (Ed.): Himalayan Anthropology. The Indo-Tibetan Interface. Paris / The Hague. 141-165.
- MORKEL, S. & M. PARK, (im Druck): Apple Farming in Marpha, Mustang-District, Nepal. Sustainability of Large Scale Production in Remote Mountain Areas. In: Domrös, M. (ed.): Sustainable management of natural and human resources for a better life in South Asia. Proc. of a conference held in Kathmandu, Sept. 2000.

- NIROULA, B.P. (2001): Topics of Information Administered in the Population Censuses of Nepal. In: CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS) (2001): Four Monthly Statistical Bulletin 2057 / 58, Vol. 22,1. Kathmandu. 66-71.
- NIROULA, B.P. (1995): Internal Migration. In: CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS) (1995): Population Monograph of Nepal, Kathmandu. 131-166.
- PFAFF-CZARNECKA, J. (1989): Macht und rituelle Reinheit. Hinduistisches Kastenwesen und ethnische Beziehungen im Entwicklungsprozeß Nepals. Konkrete Fremde, Studien zur Erforschung und Vermittlung anderer Kulturen, 8. Grösch.
- POHLE, P. (2000): Historisch-geographische Untersuchungen im Tibetischen Himalaya. Felsbilder und Wüstungen als Quelle zur Besiedlungs- und Kulturgeschichte von Mustang (Nepal). Giessener Geographische Schriften, 76/1 Text. Gießen.
- RAI, N. K.; MANZARDO, A. E.; DAHAL, D. R. (1976): Ecological Factors in Migration in Two Panchayats of Far Western Nepal. In: Colloques Internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, N 268: Himalaya. Écologie - Ethnologie. Paris. 401-425
- SHRESTHA, N.R. (1990): Landlessness and Migration in Nepal. Westview special studies in social, political, and economic development. Boulder.
- SINGH, M.L. (1995): Population Distribution and Growth. In: CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (1995): Population Monograph of Nepal, Kathmandu. 25-60.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (1993): Länderbericht Nepal 1993. Wiesbaden.
- TURIN, M. (1997): Too Many Stars and not Enough Sky: Language and Ethnicity Among the Thakali of Nepal. Himalayan Languages Project Leiden University. In: Contributions to Nepalese Studies, Vol. 24, No. 2 (July 1997). 187-199.
- VALEIX, P. (1974): Marpha: aspects humains et économiques d'un village du Pâc Gâu. In: Objets et Mondes. Tome XIV, Fascicule 4. 269-278.
- VINDING, M. (1979 / 80): The Thakali Household and Inheritance System. In: Contributions to Nepalese Studies, Vol. 7, No. 1&2 (December 1979 & June 1980). 21-46.
- VINDING, M. (1984): Making a living in the Nepal Himalayas: The Case of the Thakalis of Mustang District. In: Contributions to Nepalese Studies, Vol. 12, No. 1 (December 1984). 51-106.
- VINDING, M. (1998): The Thakali. A Himalayan Ethnography. London.
- VON DER HEIDE, S. (1988): The Thakalis of North Western Nepal. Kathmandu.
- VON DER HEIDE, S. (1993): Die Thakali des Thak Khola, Zentralnepal, und ihr Wanderungsverhalten. In: SCHWEINFURTH, U. (Hrsg.): Neue Forschungen im Himalaya. Erdkundliches Wissen. Schriftenreihe für Forschung und Praxis, Heft 112. Stuttgart. 129-154.

-
- VON DER HEIDE, S. (1997): Cultural Identity and Natur Conservation in Nepal: The Annapurna Conservation-Area Project - An Initiative Worth Imitating. In: STELLRECHT, I; WININGER, M (Eds.): Perspectives on History and Change in the Karakorum, Hindukush, and Himalaya. Köln. 345-359.
- WHITE, P. E. & WOODS, R. I. (1980): The Foundations of Migration Study. In: WHITE, PAUL; WOOD, ROBERT (ED.): The Geographical Impact of Migration. London, New York. 1-20.

Anhang A: Fotos

Bild 1: Der Ort Marpha



Der Ort Marpha liegt in einer windgeschützten Nische am Fuß eines steilen Hangs. Die bewässerten Felder befinden sich direkt am Ufer des Kali Gandaki.

Bild 2: Das nördliche Kali Gandaki-Tal



Der nördliche Teil des Kali Gandaki-Tals wird in Richtung der tibetischen Grenze zunehmend trockener und windiger. Er erhebt sich auf weit über 4.000 Höhenmeter.

Bild 3: Reisfelder in Pokhara



Die südlich des Annapurna Himals gelegene Stadt Pokhara mit ihren Reisfeldern übt eine hohe Anziehungskraft sowohl auf saisonale als auch auf permanente Abwanderer aus.

Bild 4: Thakali-Frau mit Apfel



Voller Stolz präsentiert diese junge Thakali-Frau einen Apfel aus dem eigenen Garten. Seit Ende der 1960er Jahre werden im ganzen Thak Khola Äpfel angebaut - allein im VDC Marpha standen bis zum Jahr 2001 nach Angaben der Distriktsverwaltung 14.246 Apfelbäume. Verkauft werden die berühmten *marpha apples* bis nach Pokhara und Kathmandu.

Bild 5: Mechanische Apfeltrockner



Die meisten Thakali sind sehr innovationsfreudig und schnell bereit, in neue Anbauprodukte oder Technologien zu investieren. Dank der technischen Unterstützung der TU München konnte ein Hotelbesitzer in Marpha diese mechanischen Apfeltrocknungsanlage auf dem Hoteldach installieren. Eine größere Lieferung von weiteren Trocknern war für den Herbst 2001 vorgesehen.

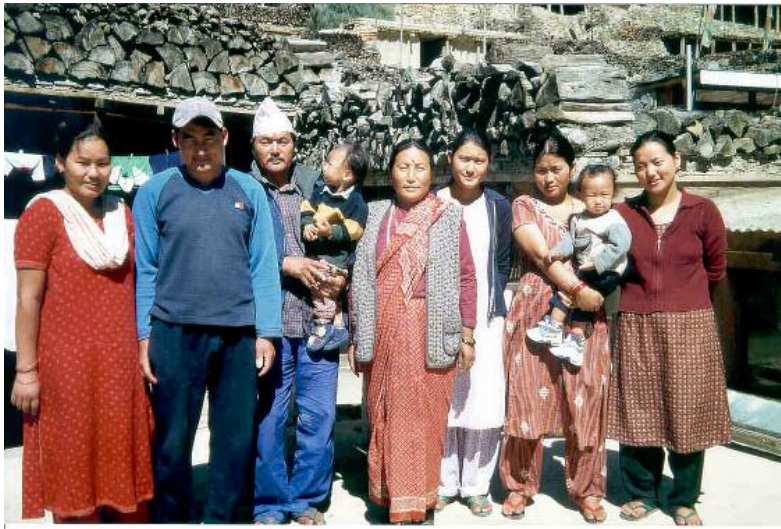
Bild 6: Touristen in Marpha



Touristen prägen heute neben der lokalen Bevölkerung das Ortsbild und werden mit äußerster Gastfreundschaft aufgenommen, wie z. B. diese Gruppe aus Deutschland von einer westlich gekleideten tibetischen Ladenbesitzerin. Die Zahl der Hotels, Gaststätten und Läden hat in Marpha wie im gesamten Kali Gandaki-Tal

seit den ersten Touristenankünften in den 1970ern kontinuierlich zugenommen.

Bild 7: Thakali-Familie



Vereint für eine Gruppenaufnahme steht diese Thakali-Familie auf dem Dach ihres Hotels. Sie hat bereits einen Teil ihres Lebens außerhalb Marphas in der Nähe von Pokhara verbracht. Der

älteste Sohn ist vor wenigen Jahren aus Korea zurückgekehrt, wo er einige Jahre gearbeitet hat. Zusammen mit seiner in Pokhara geborenen Frau möchte er demnächst ein Hotel in Jomsom übernehmen. Zu Besuch aus Pokhara ist gerade die drittjüngste Tochter mit ihrem kleinen Sohn.

Bild 8: Schneiderfamilie



Direkt vor dem Eingang seines am oberen Hang gelegenen Hauses demonstriert dieser Familienvater aus der Kaste der *domai* das kasteneigene Handwerk. Da das Schneidern allein

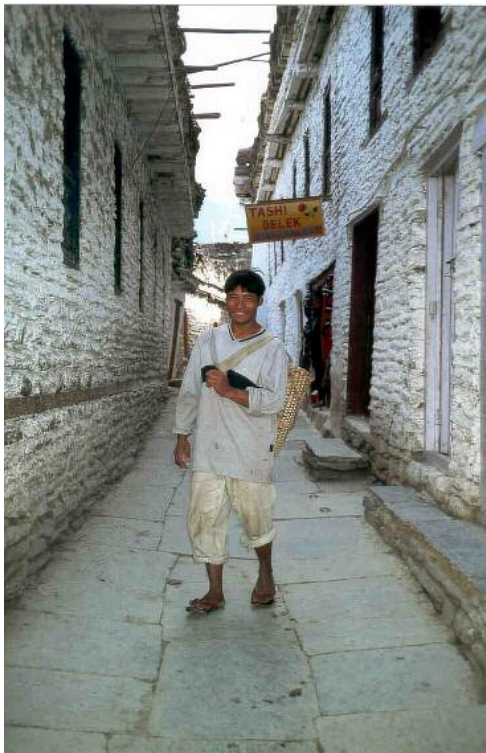
zum Überleben nicht ausreicht, bewirtschaften er und seine Frau noch ein kleines Feld und verrichten kleinere Lohnarbeiten für die Thakali.

Bild 9: Schmiedewerkstatt



Wie die Schneider gehören auch die Schmiede aus der Kaste der *bishowkarma* zu den Unberührbaren. Beide Kasten verfügen nur über geringe Einkommensmöglichkeiten. Zusammen mit ihren Familien ziehen viele dieser armen und sehr armen Familien im Winter in den Süden, um sich dort ein kärgliches Zubrot zu verdienen.

Bild 10: Saisonarbeiter



Dieser noch junge Gurung aus dem benachbarten Myagdi-Distrikt kommt jährlich zur Saisonarbeit nach Marpha. Er hilft seinen Arbeitgebern, einer Thakali-Familie, die ihm auch Brot und Bett gewährt, bei einer Vielfalt kleinerer täglich anfallender Arbeiten.

Bild 11: Traditionelles Fest



Diese Gruppe von Thakali-Frauen nimmt in ihrer traditionellen Tracht an einem Gesangswettbewerb teil. Anlaß ist das „Fest der fünf Dörfer“, gemeint sind damit die fünf ursprünglichen Thakali-Dörfer im Pacgau.

Bild 12: Einzug der Moderne



Bereits seit einigen Jahrzehnten kommt ein guter Teil der jüngeren männlichen und neuerdings auch der weiblichen Thakali in den Genuß einer höheren Schul- oder Universitätsbildung.

Viele junge Marphali haben sich

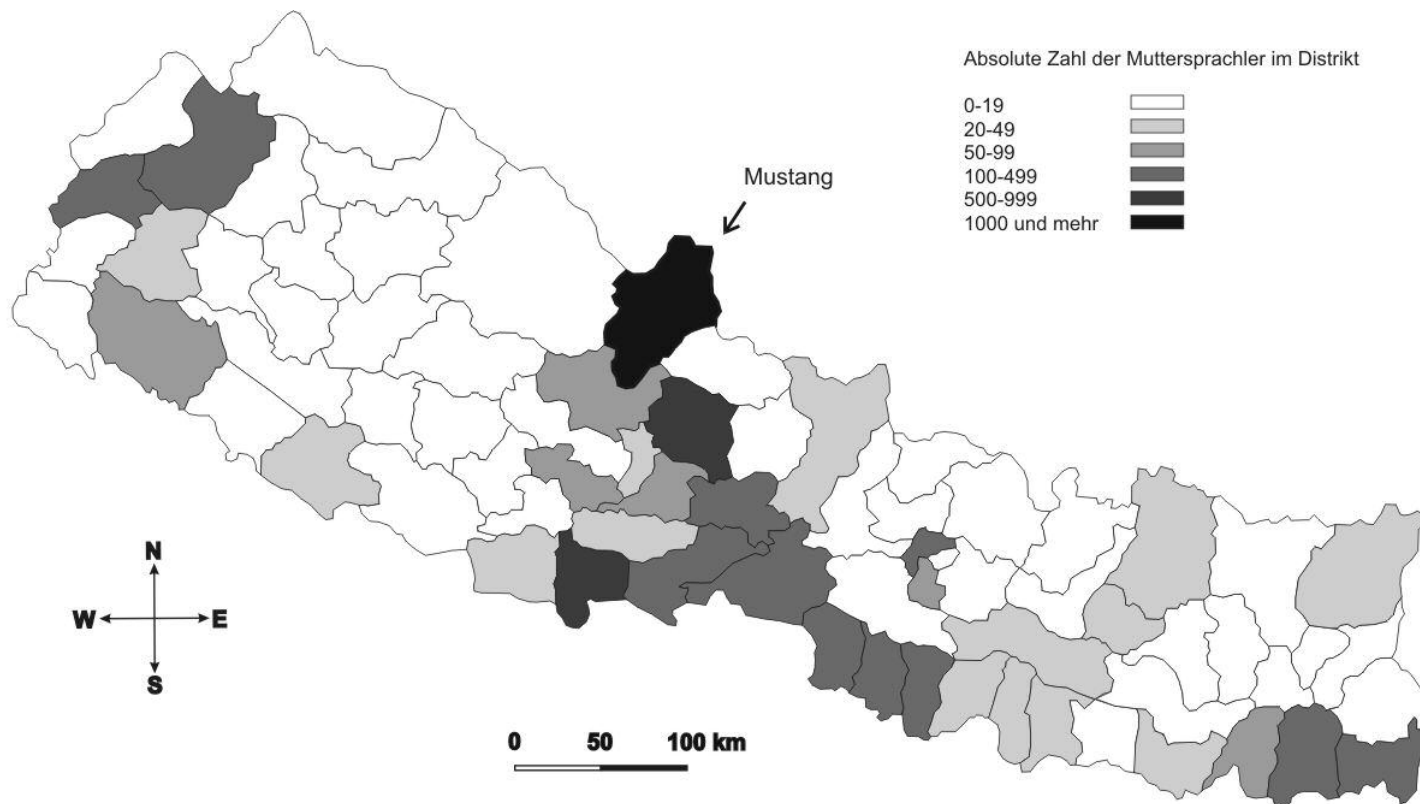
beispielsweise als Ärzte, Architekten, Lehrer, etc. in anderen Regionen Nepals oder im Ausland permanent niedergelassen. Für studierte Rückkehrer gibt es allerdings kaum Verdienstmöglichkeiten im Ort, und so sieht man im Bild auch lediglich die Darstellung einer Ärztin im Theaterstück.

Bild 13: Kinder in Marpha



Die Vielfalt der ethnischen Gruppen Nepals hält auch in Marpha Einzug: die Eltern dieser Kinder, die sich zufällig auf der Straße getroffen haben, sind Gurung, BK, Domai und Chhetri.

Anhang B: Verteilung der Thakali-Muttersprachler in Nepal 1991



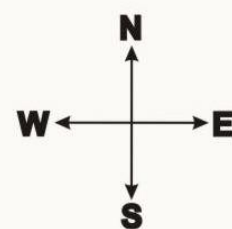
Kartographie: Silke Morkel 2002

Datenquelle: CBS 1993

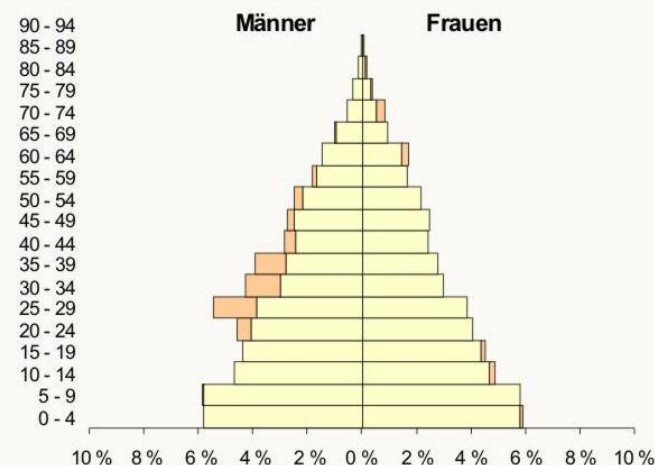
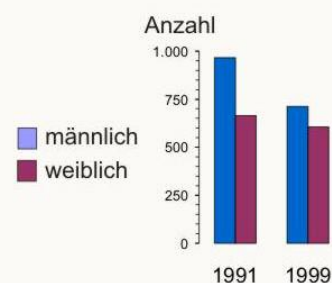
Karte 3

Mustang-Distrikt:

Bevölkerungswandel 1991 bis 1999



0 6 12 km



Altersverteilung im Gesamtdistrikt 1991
(n = 14.292)

Entwurf und Zeichnung: Silke Morkel
Kartengrundlage: ACAP VDCs and Field Bases, ACAP 1997
Datenquellen: ACAP 1997, DDC 2000

